

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 117 (1977)

Artikel: Die Gallus-Kapelle zu St. Gallen und ihr Bilderzyklus
Autor: Duft, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

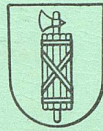
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1
(2. Expl)

117. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen



Die Gallus-Kapelle zu St.Gallen und ihr Bilderzyklus

Von

Johannes Duft

1977

U. Cavelti AG, Buchdruckerei, Gossau SG

117. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen



Die Gallus-Kapelle zu St.Gallen und ihr Bilderzyklus

Von

Johannes Duft



1977/530

1977

U. Cavelti AG, Buchdruckerei, Gossau SG

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	<i>Örtliche und geschichtliche Situation</i>	5
1. Kapitel	<i>Die Quellen zum Gallus-Leben</i>	9
1.	Die älteste Gallus-Vita	9
2.	Die Gallus-Vita von Wetti	11
3.	Die Gallus-Vita von Walahfrid	13
4.	Die metrischen Gallus-Viten	15
5.	Die gemalten Gallus-Viten	16
2. Kapitel	<i>Die Geschichte der Gallus-Kapelle</i>	19
1.	Die Errichtung unter Abt Purchart I. 971	19
2.	Vom 10. bis zum 16. Jahrhundert	21
3.	Der Neubau unter Abt Gallus Alt 1666	23
4.	Von der Säkularisation bis zur Gegenwart	25
5.	Die Restaurierung von 1974/75	27
3. Kapitel	<i>Der Bilderzyklus in der Gallus-Kapelle</i>	30
1.	Der Maler I: Johann Sebastian Hersche	30
2.	Der Maler II: Joseph Wannenmacher	33
3.	Die Gemälde: Leben des heiligen Gallus	35
Bild 1:	Darbringung des Knaben Gallus	36
Bild 2:	Gallus in Columbans Unterricht	36
Bild 3:	Empfang beim König Sigisbert	37
Bild 4:	Götzenzertrümmerung in Tuggen	38
Bild 5:	Gallus in Bregenz am Bodensee	38
Bild 6:	(fehlt)	39
Bild 7:	Von Arbon nach St.Gallen	39
Bild 8:	Gallus in den Dornen	40
Bild 9:	(fehlt)	40
Bild 10:	Gallus im nächtlichen Gebet	40
Bild 11:	Rodung des Waldes	41
Bild 12:	Erbauung des Klosters	42
Bild 13:	Gallus als Lehrer	42
Bild 14:	Gallus als Heiler	43
Bild 15:	Gallus als Almosenspende	44
Bild 16:	Überreichung der Königsurkunde	44
Bild 17:	Einkleidung der Gottesbraut	45
Bild 18:	Bischofswahl in Konstanz	45
Bild 19:	Wunderbarer Fischfang	46
Bild 20:	Totenfeier für Columban	47
Bild 21:	Letzte Predigt in Arbon	47
Bild 22:	Hinschied des Gallus	48

Bild 23: Heimführung nach St.Gallen	49
Bild 24: Engelchöre am Gallus-Grab	49
Bild 25: Bestrafung des Räubers	50
Bild 26: Errettung des Beters	51
4. Zusammenfassender Rückblick	52
Anhang <i>Register der Orte und Personen</i>	54

Örtliche und geschichtliche Situation

Wer in St.Gallen, von der Marktgasse heraufschreitend und St.Laurenzen streifend, in nord-südlicher Richtung den äusseren Klosterplatz durchquert, sieht — zwischen der hohen Doppel-Türme-Fassade der ehemaligen Stiftskirche (der heutigen Kathedrale) zu seiner Rechten und der breiten Längsfassade der ehemaligen fürstbischöflichen Pfalz (des heutigen kantonalen Regierungssitzes) zu seiner Linken — vor sich einen langgestreckten niedrigen Gebäudeflügel, erbaut 1666, den man früher die Hofhaltung und die alte Pfalz genannt hat.¹

In diesem Gebäudetrakt gibt ein offenes Flachgewölbe den Durchgang frei zum inneren Klosterhof, dem heutigen Brunnenhof, und im Durchgang ermöglichen zwei mit Aufschriften versehene Türen den Eintritt in das Gebäude: auf der rechten Seite durch die frühere Pförtnerstube in die «St.Gallus-Kapelle», auf der linken Seite über ein Treppenhaus in die «Kantonale Verwaltung». Der Kenner der örtlichen Verhältnisse weiss und der Fremde wird durch die über dem äusseren Gewölbebogen eingemeisselten Hoheitszeichen belehrt, dass der rechte, kleinere Teil des Gebäudeflügels, in dessen Erdgeschoss die Gallus-Kapelle liegt, seit 1824 die Residenz des Bischofs von St.Gallen ist (früher die fürstbischöfliche Hofhaltung), während der linke, grössere Teil mit der sogenannten Tafelstube seit der 1803 vollzogenen Gründung des Kantons St.Gallen in das Regierungsgebäude einbezogen ist (in dieser alten Pfalz befand sich vor dem 1769 vollendeten Bau der neuen Pfalz² die fürstbischöfliche Statthalterei).

Wer nun aber wirklich in die Gallus-Kapelle einzugehen hat — sei es als neugeborenes Menschenkind zum Empfang der Taufe oder als Brautpaar zur kirchlichen Eheschliessung, sei es als stiller Beter zu den gelegentlich hier stattfindenden Gottesdiensten oder als Geschichts- und Kunstfreund zur Betrachtung des Gemäldezyklus —, der benützt ihren

Haupteingang, der sich nicht bei der alten Pförtnerstube, sondern vom Brunnenhof her öffnet. Das Portal ist mit Rustikaquadern umrahmt und mit einem Dreiecksgiebel bekrönt, unter dem im Architrav auch wieder zu lesen ist: «St.Gallus-Kapelle».

Ihr Portal wird flankiert von zwei sandsteinernen Kolossalstatuen, welche die heiligen Mauritius und Desiderius — den einen als römischen Offizier, den anderen als Bischof — darstellen.³ Sie sind beachtliche Werke des Bildhauers Johann Jakob Oechslin von Schaffhausen, der sie 1844 als Ersatz für verwitterte Plastiken auf der Mittelbalustrade der Türme-Front der Kathedrale zu schaffen hatte. Als sie dort 1934 im Zug der Aussenrenovation durch barocker empfundene Nachbildungen von Bildhauer Alfons Magg ersetzt wurden, fanden sie, inzwischen selber verwittert, ihren Standort am Eingang zur Gallus-Kapelle. Sie sind deren würdige Wächter, hat doch Gallus nach dem Bericht seiner Hagiographen Reliquien der beiden Heiligen hiehergebracht und an dieser Stelle am Weihekreuz befestigt. Sie sind zugleich die mächtigen Hinweiser auf die Kapelle, die seit 1666 in den Gebäudetrakt gänzlich einbezogen und deshalb nicht mehr als eigener Baukörper sichtbar ist.

Soviel über die örtliche Situation der Gallus-Kapelle im ehemaligen Benediktinerstift der heiligen Gallus und Otmar zu St.Gallen!

Die geschichtliche Situation und Funktion dieses «National-Heiligtums des St.Gallischen Volkes» ist 1881 kurz und schön geschildert worden von Otto Zardetti⁴, dem früheren Stiftsbibliothekar und damaligen Domcustos in St.Gallen, der später Bischof von Saint Cloud in Minnesota und Erzbischof von Bukarest wurde. Er veröffentlichte als Festschrift zum goldenen Priesterjubiläum des St.Galler Bischofs Karl Johann Greith⁵, der sich selber durch die Er-

¹ Baugeschichte und Beschreibung in Kdm SG III, S. 88 f., 288 f., 293, 327—330.

² Baugeschichte und Beschreibung ebd. S. 296 f., 331—334.

³ Ebd. S. 127, 146, 152 (Abb. 76 und 78).

⁴ Vgl. RICHARD GRÜNBERGER, Die Rorschacher Familie Zardetti, in Rorschacher Neujahrsblatt 1973, 63. Jg., S. 9—22.

⁵ Ueber ihn JOHANNES OESCH, Dr. Carl Johann Greith, Bischof von St. Gallen, biographisch-historische Studie, Sankt Gallen 1909.

forschung der altirischen Kirche⁶ und damit der Heimat des st.gallischen Gründers verdient gemacht hatte, die heute zu Unrecht vergessene Geschichte der «Kathedrale des hl. Gallus»⁷, worin er auch die Kapellen, die im Verlauf der Jahrhunderte in ihrem Umkreis entstanden und oft wieder untergegangen sind, streifte. Dabei schrieb er⁸:

«Unter den verschiedenen Kapellen, deren in den Annalen von St.Gallen Erwähnung geschieht, ragt eine vorzüglich hervor, die, in innigster Beziehung zur Hauptkirche des heiligen Gallus stehend, heute noch gewissermassen als National-Heiligthum des St.Gallischen Volkes verehrt wird, — wir meinen die eigentliche «Galluskapelle», an der traditionellen Stelle erbaut, wo einst der heilige Gallus seinen Fall in die Dornen gethan und das erste Kreuz von Haselstauden gebildet und errichtet hatte. Der schon in früher Jugend dem heiligen Gallus geweihte Abt Burkard hatte nämlich das Unglück, bei einem Spazierritte vom Pferde an einen Thürpfosten geschleudert zu werden; dadurch wurde er genöthigt, auf Krücken zu gehen. In Folge dessen trat er schon 971 von seinem Amte zurück, wollte aber vorher noch an der genannten hochberühmten Stätte, die bis dahin frei im Friedhofe des Klosters bei St.Peter lag, eine Kapelle erbauen. Mit Zustimmung des heiligen Bischofs Konrad von Konstanz führte er sein Vorhaben aus und wollte hier, wo St.Gallus seine «ewige Ruhestätte» verkündete, selbst sich zur ewigen Ruhe vorbereiten, indem er sich in eine neben der Kapelle zu errichtende kleine Wohnung zurückziehen beabsichtigte. Der heilige Konrad rieth ihm mit Rücksicht auf seine zarte Gesundheit davon ab, weihte ihm aber in eigener Person die neuerrichtete Kapelle zur Ehre des heiligen Kreuzes und des heiligen Gallus ein; Burkard selbst aber fand sodann, als er 975 gestorben, sein Grab am Eingang dieses von ihm erbauten Heiligthums. So theilt dieses kleine nationale Heiligthum des Stiftes St.Gallen mit der Gnadenkapelle zu Einsiedeln die Ehre, von dem grossen Konstanzerbischofe Konrad I. aus dem Welfengeschlecht consecrirt zu sein. Mit der von

Burkard errichteten und noch freistehenden Kapelle ward sodann eine eigene Pfründe verbunden. Erst als Fürstabt Gallus II. später die Klostergebäulichkeiten ausdehnen musste und die jetzige sogenannte «alte Pfalz» erbaute, ward diese Kapelle in diesen neuen Klosterflügel aufgenommen.»

Über ihren Zustand zur Zeit des Erscheinens seiner Festschrift (1881) schrieb Otto Zardetti⁹: «Sie wurde im Laufe der Zeit ganz mit Holz verkleidet, und auf dem Getäfel in zahlreichen Farbenbildern die Lebensgeschichte des heiligen Gallus dargestellt. Als aber auch diese Ausschmückung mit den Jahren abgestanden war und das Nationalheiligthum des heiligen Gallus bereits den Eindruck einer öde oder wüst gewordenen Stätte machte, fasste der gegenwärtige Hochw. Pfarr-Rector der Dompfarrei, Domcapitular Wilhelm Linden, den trefflichen Gedanken, mit freiwilligen Gaben jenes Heiligthum neu fassen und restauriren zu lassen, das jedem St.Galler ein Ort hoher Verehrung sein muss, an welches sich die Christianisirung dieser Gegend ebenso knüpft, wie der spätere Lebensweg eines jeden Menschen an sein Vaterhaus und den Ort, wo seine Wiege stand, in welchem endlich heute noch in tiefsinniger Weise durch Spendung des Sacramentes der Wiedergeburt im Wasser und im heiligen Geiste das Christenthum für diese Landschaft sich fortgebiert und verbreitet.¹⁰ Der ehemalige Altar mit dem schönen Ölgemälde des in die Dornen sinkenden Gallus und einer Reliquie des heiligen Landesvaters wurde belassen, aber neu gefasst. Die gesammte Bilderverkleidung der Kapelle wurde, um derselben ihre traditionelle Physiognomie nicht zu rauben, beibehalten, aber die Ornamentik und Umrahmung der neu aufgefrischten Malereien geschmackvoll in Gold und Carmoisinroth gehalten.» —

Dieser Gallus-Kapelle, deren Geschichte bisher nicht erforscht worden ist, und ihrem barocken Bilderzyklus, dessen Inhalt erst einmal¹¹ mitgeteilt, der aber ausführlicher noch nie beschrieben worden ist, gelte nun die Aufmerksamkeit. Weil die 24 Bilder getreulich die von Walahfrid Strabo verfasste Gal-

⁶ Vgl. C. J. GREITH, Geschichte der altirischen Kirche und ihrer Verbindung mit Rom, Gallien und Alemannien (von 430—630) als Einleitung in die Geschichte des Stifts St. Gallen, nach handschriftlichen und gedruckten Quellenschriften, Freiburg i. Br. 1867. — Greiths bedeutendes Schrifttum, das kirchengeschichtlich und kirchenpolitisch ausgerichtet war, aber auch Germanistik und Geschichte der Mystik miteinbezog, ist aufgeführt bei JOHANNES DUFT, Das Schrifttum der St. Galler Katholiken 1847—1960, ein bibliographischer und geistesgeschichtlicher Beitrag zur Geschichte des Bistums St. Gallen, St. Gallen 1964, S. 192 f. (Register); über Greiths Geschichte der altirischen Kirche ebd. S. 42 und J. DUFT, Iromanie-Irophobie, in ZSKG 50, 1956, S. 241—262, besonders 246 und 262.

⁷ O. ZARDETTI, «Requies S. Galli» oder Geschichtliche Beleuchtung der Kathedrale des hl. Gallus im Lichte ihrer eigenen Vergangenheit. Eine Festschrift zum Goldenen Priester-Jubiläum des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Karl Johann Greith am 29. Mai 1881. Einsiedeln 1881.

⁸ S. 90 f., hier leicht gekürzt wiedergegeben.

⁹ Ebd. S. 165 f.

¹⁰ Damit erinnert O. ZARDETTI an die bis heute beibehaltene sinnvolle Verwendung der Galluskapelle als Taufkapelle der Dompfarrei.

¹¹ Von J. DUFT 1952 im St. Gallus-Gedenkbuch, wo S. 76—96 überhaupt erstmals «Der heilige Gallus in der stift-st. gallischen Kunst» geschildert worden ist. Hinweise zur Gallus-Ikonographie finden sich in folgenden Nachschlagewerken:

lus-Vita illustrieren und jeweils sogar mit zwei Zeilen zitieren, mag als erstes Kapitel eine kurze Bestandaufnahme der Quellen zum Gallus-Leben erwünscht sein. Ihm folgen als zweites Kapitel die Geschichte der Kapelle und als drittes die Beschreibung ihrer Bilder.

Danksagung

Der Verfasser ist sowohl seinen getreuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Stiftsbibliothek als auch besonders den folgenden Kollegen und Beratern zu herzlichem Dank verpflichtet:

— Professor Dr. Walter Berschin an der Universität Heidelberg, dessen neueste Forschungen über die Quellen des Gallus-Lebens die Grundlage des von ihm gleich auch schon freundschaftlich geprüften 1. Kapitels bilden;

— Dr. Werner Vogler, dem wissenschaftlichen Assistenten am Stiftsarchiv St.Gallen, der für die im 2. Kapitel geschilderte Geschichte der Gallus-Kapelle und für den im 3. Kapitel nachgewiesenen Maler J. S. Hersche sowohl die bisher bekannten Archivalien bereitwillig zur Verfügung stellte als auch auf ehemals übersehene Quellen aufmerksam machte;

— alt Verwalter Pius Thurnherr, dem Betreuer des Archivs des Katholischen Administrationsrates in St.Gallen, der für die im 2. Kapitel behandelten Restaurierungen der Gallus-Kapelle der Jahre 1876 und 1974/75 freundlicherweise die Protokolle exzerpierte;

— Dr. P. Rainald Fischer, Provinzarchivar in Luzern, dem Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, der seine noch unveröffentlichten Erkenntnisse und Studien über den im 3. Kapitel behandelten, aus Appenzell hervorgegangenen stift-st. gallischen Hofmaler J. S. Hersche grosszügig benutzen liess;

— Dr. Bernhard Anderes in Rapperswil, dem Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, der für die im 3. Kapitel gestellte Frage nach den Malern des Gallus-Zyklus freigebig photographisches Vergleichsmaterial zur Verfügung stellte und

zur Klärung sowohl schriftlich als auch mündlich, so an einer gemeinsam mit Dr. P. Rainald Fischer in der Gallus-Kapelle vorgenommenen Besichtigung, beitrug;

— Restaurator und Kirchenmaler Bonifaz Engler in Untereggen, der 1974/75 die Bilder der Gallus-Kapelle verantwortungsbewusst restaurierte, die dabei gewonnenen Erkenntnisse dem Verfasser dieser Beschreibung bereitwillig eröffnete und mit ihm diskutierte und schliesslich auch die entsprechenden Ausführungen im 2. und 3. Kapitel überprüfte;

— Oskar Müller, dipl. Architekt BSA/SIA in Sankt Gallen, der Auskünfte über die unter seiner Leitung vorgenommene neueste Restaurierung der Gallus-Kapelle erteilte.

Ein stiller Dank gilt dem am 6. Februar 1967 in St.Gallen verstorbenen Dr. Arnold Eversteyn dafür, dass der von ihm testamentarisch begründete Dr. A. Eversteyn-Grütter-Fonds die erfreuliche Restaurierung der Gallus-Kapelle und ihres barocken Bilderzyklus ermöglichte.

Bebilderung

Alle Aufnahmen wurden von Photograph Pius Rast in St.Gallen hergestellt. Sie geben die Bilder der Gallus-Kapelle im restaurierten Zustand von 1975 wieder.

Die Kosten für die Aufnahmen und für die Wiedergaben übernahm der durch den Katholischen Administrationsrat repräsentierte Katholische Konfessionsteil des Kantons St.Gallen.

Abkürzungen

HBLS = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände und Supplement, Neuenburg 1921—1934.

Kdm SG III = ERWIN POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band III (Die Stadt St.Gallen, 2. Teil: Das Stift), Basel 1961.

KARL KÜNSTLE, Ikonographie der Heiligen, Freiburg i. Br. 1926, S. 258 mit Abb. 119 und 120; JOSEPH BRAUN, Tracht und Attribut der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 273 f. mit Abb. 138; LOUIS RÉAU, Iconographie de l'art chrétien, tome III, Paris 1958, S. 555 f.; Bibliotheca Sanctorum, 6. Bd., Rom 1965, Sp. 15—19 (Artikel Gallus von C. BOILLON und A. M. RAGGI); Lexikon der christlichen Ikonographie, 6. Bd., Freiburg i. Br. 1974, Sp. 345—348 (Artikel Gallus von J. DUFT). — Nicht kunstgeschichtlichen, sondern literargeschichtlichen Inhalts ist «Das Charakterbild

des Gallus im Wandel der Zeit» von ERNST GERHARD RÜSCH im 99. Neujahrsblatt, St.Gallen 1959, S. 1—19, wiewohl derselbe Verfasser 1953 über «Tuotilo, Mönch und Künstler» und damit über den Schnitzer des ältesten erhaltenen Gallus-Bildes geschrieben hat (MVG XLI). — Für St. Gallus ist also noch nachzuholen, was J. DUFT über «St. Otmar in Kult und Kunst» (im 106. und 107. Neujahrsblatt des Historischen Vereins sowie 1966 in vereinheitlichter Buchausgabe) zusammengetragen hat; die folgenden Blätter mögen als eine der hiefür zu leistenden Vorarbeiten gelten.

MG SS rer. Merov. IV = Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum tomus IV, Hannover und Leipzig 1902.

MVG = Mitt(h)eilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein in St.Gallen bzw. des Kantons St.Gallen, St.Gallen 1862 ff.

St.Gallus-Gedenkbuch = Sankt Gallus Gedenkbuch, zur Erinnerung an die Dreizehnhundert-Jahr-Feier vom Tode des heiligen Gallus am 16. Oktober 1951, herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat und vom Katholischen Administrationsrat St.Gallen, redigiert von JOHANNES DUFT, St.Gallen 1952.

SKL = Schweizerisches Künstler-Lexikon, redigiert von CARL BRUN, 4 Bände, Frauenfeld 1905—1917.

StiASG = Stiftsarchiv St.Gallen.

StiBSG = Stiftsbibliothek St.Gallen.

SZG = Schweizerische Zeitschrift für Geschichte.

Th-B = Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, herausgegeben von ULRICH THIEME, FELIX BECKER u. a., 37 Bände, Leipzig 1907—1950.

UBSG = Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen: 1. und 2. Teil herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, bearbeitet von HERMANN WARTMANN, Zürich 1863 und 1866; 3. bis 6. Teil herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen, bearbeitet von HERMANN WARTMANN, PLACID BÜTLER, TRAUGOTT SCHIESS, JOSEF MÜLLER, PAUL STAERKLE, St.Gallen 1882—1955.

ZSKG = Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte.



Buchwidmung an St.Gallus

Federzeichnung von Luitherus im 12. Jahrhundert
im Graduale Codex 375 der Stiftsbibliothek St.Gallen

Die Quellen zum Gallus-Leben

Die *Vita sancti Galli*, die Lebensgeschichte des st.gallischen Gründers und Namensgebers Gallus¹, die in der Gallus-Kapelle zu St.Gallen in einem quellengetreuen Bilderzyklus veranschaulicht ist, liegt in sechs lateinischen Fassungen — drei prosaischen und drei poetischen — vor. Sie seien hier kurz beschrieben, wobei jeweils auch auf deren hauptsächlichste Erforschung hinzuweisen sein wird.

1. Die älteste Gallus-Vita

Die *Vita vetustissima*, d. h. die nach heutiger Erkenntnis älteste Lebensbeschreibung des heiligen Gallus, ist erst wieder seit acht Jahrzehnten bekannt und ist nur bruchstückhaft überliefert. Staatsarchivar Paul Schweizer in Zürich hat sie in einem dortigen Bucheinband entdeckt², und der Zürcher Kirchenhistoriker Emil Egli hat sie als erster 1895 veröffentlicht³. Es handelt sich um zwei Doppelblätter einer ehemals umfangreichen, schliesslich leider zerschnittenen Sammlung von Heiligenleben, also eines *Liber passionarius*, der bisher in das 10. und gar in das 11. Jahrhundert datiert worden ist, von dem

aber der Münchner Paläograph Bernhard Bischoff neustens annimmt, er entstamme der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und habe seine Schrift-heimat in der Nähe Rätians gehabt.⁴

Wichtiger als die Frage nach dem Alter dieser Fragmente ist die Frage nach dem Zeitpunkt der Abfassung dieser Lebensgeschichte, von der alle früheren Textzeugen untergegangen sind, — untergegangen aus dem begreiflichen Grund, weil sie im 9. Jahrhundert ersetzt worden waren durch jene noch zu nennenden Überarbeitungen, die denselben Stoff in verbessertem Latein, ja in einer dem Gottesdienst und Galluskult weit würdigeren Sprache und Formulierung darboten. Die Frage nach der Entstehungszeit der *Vita vetustissima* ist entscheidend, weil sie die Frage nach der Persönlichkeit und Lebenszeit des Gallus impliziert.

Bruno Krusch, der zweite und zugleich weitestreichende Herausgeber⁵ dieser Vita-Fragmente, datierte 1902 die Abfassung ihrer untergegangenen Vorlage aus inhaltlichen Gründen in das ausgehende 8. Jahrhundert, nämlich in die Zeit nach einer darin am Schluss geschilderten, im Jahre 771 am Gallusgrab geschehenen Episode. Ihm schloss sich, wenn auch teilweise auf anderem Wege, siebzig Jahre spä-

¹ Ueberblicke mit bibliographischen Angaben in den folgenden, chronologisch angeführten Nachschlagewerken: Allgemeine Deutsche Biographie, 8. Bd., Leipzig 1878, S. 345 f. (von G. MEYER VON KNONAU); AUGUST POTTHAST, Bibliotheca historica medii aevi, 2. Bd., Berlin 1896, S. 1325 f.; Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 3. Bd., Neuenburg 1926, S. 384 (P. BÜTLER); JAMES F. KENNEY, The Sources for the Early History of Ireland, Ecclesiastical, New York 1929 (Dublin 1966), p. 206 ss.; Lexikon für Theologie und Kirche, 4. Bd., Freiburg i. Br. 1932, Sp. 278 f. (A. ZIMMERMANN), ebd. 1960, Sp. 507 f. (L. KILGER); ALFONS M. ZIMMERMANN, Kalendarium Benedictinum, 3. Bd., Metten 1937, S. 186—189; WATTENBACH-LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 1. Heft, Weimar 1952, S. 140 ff.; Neue Deutsche Biographie, 6. Bd., Berlin 1964, S. 54 (J. DUFT). — Ausführlichere Darstellungen der Quellen und des Lebens des hl. Gallus: J. M. CLARK, The Abbey of St Gall as a Centre of Literature and Art, Cambridge 1926; MAUD JOYNT, The Life of St. Gall (= Translations of Christian Literature, Series V, St. Gall), London 1927; FRITZ BLANKE, Columban und Gallus, Urgeschichte des schweizerischen Christentums, Zürich 1940; LAURENZ KILGER, Vom

Leben des heiligen Gallus, in St. Gallus-Gedenkbuch, Sankt Gallen 1952, S. 15—34; JOHANNES DUFT und PETER MEYER, Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, Olten 1953 (mit umfassender Bibliographie). — Autoren, die sich in der eigentlichen Erforschung der Gallus-Viten betätigt und dabei mit den entscheidenden Fragen ihrer Stellung, Datierung und Glaubwürdigkeit auseinandergesetzt haben, sind in den folgenden Ausführungen zitiert. Vgl. dazu auch J. DUFT, Irische Einflüsse auf St. Gallen und Alemannien, in Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hrsg. von ARNO BORST (= Vorträge und Forschungen, Bd. XX), Sigmaringen 1974, S. 9—35, bes. 11—17.

² Vgl. LEO CUNIBERT MOHLBERG, Mittelalterliche Handschriften (= Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, I), Zürich 1952, Nr. 641/II/8a, S. 323, 401.

³ E. EGLI, Eine neue Recension der Vita s. Galli, in Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 21. Bd., 1895, S. 359—371.

⁴ So nach I. MÜLLER (s. hier Anm. 6), S. 211 f.

⁵ B. KRUSCH, Vita Galli confessoris triplex, in MG SS rer. Merov. IV, S. 229—232, 251—256.

ter (1972) der dritte Herausgeber⁶ Iso Müller an. Daraus ergaben sich Konsequenzen, die in die folgenden Überlegungen zusammengefasst werden können:

Wenn Gallus ein Jünger und Begleiter des irischen Emigranten Columban gewesen ist, was alle seine mittelalterlichen Viten behaupten, muss er um die Jahre 610/612 am Bodensee (in Arbon und in Bregenz) geweiht und bald hernach seine Zellengründung am Ort, der seinetwegen St.Gallen heisst, vollzogen haben. Das Jahr seines im Alter von 95 Jahren erfolgten Todes ist nicht überliefert. Aber selbst wenn es um 650 angenommen wird, ist doch die Spanne zwischen seiner behaupteten Lebenszeit (spätestens bis 650) und der angeblich erstmaligen Abfassung der Lebensgeschichte (nach 771) so weitklaffend, dass 1962 Barbara und Hanno Helbling — auch unter Einbeziehung anderer Überlegungen, beispielsweise der angeblich aus den St.Galler Urkunden zu erschliessenden Namensform Gallo anstatt Gallus — zum Schlusse kamen, er sei von Columban und damit von der Irenmission des frühen 7. Jahrhunderts zu trennen und als ein schlichter, vielleicht rätischer, Einsiedler in der Zeit um 740 zu erkennen.⁷ Es ist ein aus geschichtlichen Erwägungen gezogener Schluss, den Iso Müller allerdings nicht zu billigen vermochte⁸, den aber andere Autoren⁹ gelegentlich gleichfalls vornahmen.

Doch die Zugehörigkeit des Gallus zum Iren Columban und die Datierung der ältesten Gallus-Vita weit vor 771 — und zwar nicht nur bis in die Zeit des St.Galler Abtes Otmar und seines wirtschaftlichen Ausgreifens und seiner politischen Verflechtungen um und nach 740 — war schon 1942 von Laurenz Kilger postuliert worden.¹⁰ Er konzedierte Krusch, dass die letzte Episode und zwei andere mit ihr zusammenhängende Wunderberichte der Vita zwar um 771 zu datieren seien, dass sie

aber nicht die Datierung der Vita als solcher erlaubten. Denn sie seien ein später Anhang, welchem «eine Doxologie, ein gebetartiger Schluss» vorausgehe, der ganz deutlich ein Ende gesetzt habe: nämlich das Ende für die Schilderung eines am Gallusgrab geschehenen kriegesischen Übergriffs in der «Zeit eines Alemannenzuges Pippins des Mittleren (709/712); demnach wäre die Ur-Vetustissima ursprünglich um 712 abgeschlossen worden» und nicht erst nach 771. Die innere Zusammengehörigkeit der drei Schlusskapitel um das Geschehnis von 771 hatten selbstverständlich auch Krusch und Müller erkannt; sie besaßen aber nicht die philologischen Mittel, sie stilistisch als einen späteren, sozusagen fremden Zusatz zu erkennen und damit bei der vorausgegangenen Doxologie einen ehemaligen, also früheren Abschluss der Vita festzustellen.

Es war erst Walter Berschin, der dank seiner Vertrautheit sowohl mit dem Genus der frühmittelalterlichen Vita¹¹ als auch mit den Eigenheiten und Feinheiten der mittellateinischen Sprache neustens den Nachweis zu leisten vermochte, dass die drei um 771 zu datierenden Schlusskapitel ein Anhang im Vollsinn sind: nämlich ein in anderem Stil geschriebener Zusatz zu der laut Kilger «um 712 abgeschlossenen» Fassung. Aber nicht nur das! Durch den Beizug der beiden noch zu nennenden Voll-Viten zum Vetustissima-Fragment gelang Berschin der sowohl historisch als auch besonders philologisch vollzogene Nachweis, dass dieser 712er-Teil aus fünf Kapiteln besteht und selber nichts anderes ist als ein erster Zusatz zur (somit älteren) Gallus-Vita. Dieser Zusatz schildert im Zusammenhang mit wunderbaren Begebenheiten am Gallus-Grab zwei geschichtliche Ereignisse: die Verheerungen Pippins des Mittleren in Alemannien um 710/712 — Berschin datiert deshalb die Abfassung dieses Fünft-Kapitel-Zusatzes auf wenig danach, nämlich «um

⁶ I. MÜLLER, Die älteste Gallus-Vita, in ZSKG, 66. Jg., 1972, S. 209—249.

⁷ B. und H. HELBLING, Der heilige Gallus in der Geschichte, in SZG, 12. Jg., 1962, S. 1—62.

⁸ I. MÜLLER (s. hier Anm. 6), S. 243 ff., 247 ff.

⁹ So KARL-ULRICH JÄSCHKE, Kolumban von Luxeuil und sein Wirken im alamannischen Raum, in Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hrsg. von ARNO BORST (= Vorträge und Forschungen, Bd. XX), Sigmaringen 1974, S. 77—130. — Früher, wenn auch kürzer und in anderem Zusammenhang, HANS LIEB, Tuggen und Bodman, Bemerkungen zu zwei römischen Itinerarstationen, in SZG, 2. Jg., 1952, S. 390 f., und in Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, 1. Bd., Bonn 1967, S. 81—84.

¹⁰ L. KILGER, Die Quellen zum Leben der heiligen Kolumban und Gallus, in ZSKG, 36. Jg., 1942, S. 107—120, Zitate S. 109.

¹¹ Von WALTER BERSCHIN seien hier angeführt: Karolingische Viten-Uebersetzungen, Studien zu Epochenstil und Epochenbewusstsein im frühen lateinischen Mittelalter, Habilitationsschrift (maschinenschriftl.), Freiburg i. Br. 1970, darin S. 72—153 und 216—284 über die Gallus-Viten; Das Verfasserproblem der Vita S. Wiboradae, in ZSKG, 66. Jg., 1972, S. 250—277; Gloriosissime ad dei servicium paratus — Ueber den Ruhm des heiligen Ulrich, aus Anlass des tausendsten Todestages am 4. 7. 1973, Merzhausen 1973 (Privatdruck); Oudalscalcs Vita S. Konradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra, in Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz, Studien aus Anlass der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres, hrsg. von H. MAURER, W. MÜLLER, H. OTT (zugleich Bd. 95 des Freiburger Diözesan-Archivs), Freiburg i. Br. 1975, S. 82—106; Historia S. Konradi, ebd. S. 107—128; Drei Wiborada-Handschriften, in Alemannisches Jahrbuch 1973/75 (Festschrift für Bruno Boesch), Buhl/Baden 1976, S. 326—334. Vgl. ferner unten Anmerkungen 73 und 74.

715/725»¹² — sowie einen noch früheren Einfall des Grafen Otwin in den Thurgau, der laut Vita «vierzig Jahre nach dem Tode des Heiligen», als seine beiden ersten Begleiter noch lebten, geschehen sei. Wenn nun Berschin den Einfall Otwins auf «spätestens 690» und den Tod des Gallus «um 650» datiert, kommt er zum Schluss, dass die Abfassung des Gallus-Lebens «um 680», seine erste Fortsetzung (also die fünf vorletzten Kapitel) «715/725» und seine zweite Fortsetzung (also die drei letzten Kapitel) «nach 771» anzusetzen seien.

Es ist hier weder möglich noch notwendig, diese minuziöse Feinarbeit im einzelnen nachzuvollziehen.¹³ Grundlegend ist ihr Ergebnis, das so formuliert werden kann: Der st.gallische Gallus, dessen historische Existenz übrigens von keinem ernsthaften Forscher bezweifelt worden ist, und dessen Namensform von Walter Berschin als ursprünglich nachgewiesen wird, ist wegen seiner frühen Bezeugung schwerlich mehr zu trennen von jenem literarischen Gallus, wie er in seinen Viten als einer der Gefährten des irischen Wandermönches Columban geschildert ist. Er war somit wahrscheinlich auch personengleich mit jenem Gallus, welcher in der von Jonas schon um 642/643 verfassten *Vita sancti Columbani*¹⁴ als einer der Gewährsmänner genannt ist. Was die Columbans-Vita als entferntere Quelle und was insbesondere die beiden vollständigen Fassungen der *Vita sancti Galli*, die nachweisbar — in vielem sogar wörtlich — auf die fragmentarische *Vita vetustissima* zurückgehen, als direkte Quellen über Gallus berichten, ist also nicht tendenziöse Erfindung oder gelehrte Kombination des 8. oder gar des 9. Jahrhunderts, sondern reicht bis auf einige Jahrzehnte an die Todeszeit des historischen Gallus zurück.

Der unbekannte Verfasser des ältesten Gallus-Lebens dürfte somit «der erste lateinische Schrift-

steller in der alemannischen Frühzeit» gewesen sein, und «in der wohl ältesten unter den Alemannen geschriebenen Vita»¹⁵ ist nicht nur erbauliche Legende, sondern auch tatsächliche Geschichte fassbar geblieben.

Diese Erkenntnis ist selbst für die Beschreibung und Betrachtung des barocken Bilderzyklus in der Gallus-Kapelle zu St.Gallen erfreulich. Wenn sie auch nicht die künstlerische Bewertung zu beeinflussen vermag, so fördert sie doch das inhaltliche Verständnis.

2. Die Gallus-Vita von Wetti

Während die soeben geschilderte älteste Gallus-Vita nur noch mit 11 Kapiteln, wobei insbesondere der Anfang und ein grosses Mittelstück fehlen, überliefert ist, blieb die darauf fussende Fassung des Wetti mit 41 Kapiteln vollständig erhalten.¹⁶

Von ihr besteht gleichfalls nur ein einziges Manuskript, ist doch Wettis Fassung schon bald nach ihrer Fertigstellung durch eine neue, hier an dritter Stelle zu nennende Überarbeitung ersetzt worden und dadurch ausser Gebrauch gekommen. Diese einzige Handschrift ist der berühmt gewordene und viel benutzte Codex 553 der St.Galler Stiftsbibliothek¹⁷, der an erster Stelle (S. 2—118) die *Vita sancti Columbani* des Jonas, in ihrem Gefolge (S. 119—150) die Viten der Columbans-Jünger Athala und Bertulf sowie *de monachis Ebobiensibus*, also Teile aus dem zweiten Buch des Jonas, hierauf (S. 151—164) eine Gallus-Homilie und eine Gallus-Genealogie und schliesslich (S. 166—227) die *Vita sancti Galli* des Wetti enthält. Alle diese Stücke sind in St.Gallen geschrieben worden, und zwar nicht erst — wie ihr Herausgeber Bruno Krusch

¹² BERSCHIN wählt «diese Form der Zeitangabe, um offenzulassen, ob die Fortsetzung noch vor Abt Otmar oder in den ersten Jahren seines Abbiats geschrieben ist.» Diese Abtszeit umfasste die Jahre 719—759; vgl. J. DUFT, St. Otmar, Die Quellen zu seinem Leben, lateinisch und deutsch (= Bibliotheca Sangallensis, 4. Bd.), Zürich und Lindau/Konstanz 1959; dazu ders., St. Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1966 (Buchausgabe des 106. und 107. Neujahrsblattes des Historischen Vereins).

¹³ Sie ist nachzulesen bei WALTER BERSCHIN, Gallus Abbas vindicatus, in Historisches Jahrbuch, im Auftrag der Görres-Gesellschaft hrsg. von J. SPÖRL, 95. Jg., 1975, S. 257—277. — Hingewiesen sei auch auf die klare und kluge Zusammenfassung eines von Prof. W. Berschin im Historischen Verein in St. Gallen gehaltenen Vortrags durch WERNER VOGLER unter der Ueberschrift «Wie glaubwürdig und wie alt ist das älteste Gallusleben?» in «Die Ostschweiz», Jg. 102, Nr. 56, Sankt Gallen 8. 3. 1975.

¹⁴ Hrsg. von B. KRUSCH in MG SS rer. Merov. IV, S. 61—108. Darin in Kap. 11 (S. 77): *Haec nobis supra dictus Gallus saepe narravit.*

¹⁵ Diese beiden (hier ihrem Zusammenhang entzogenen) Zitate finden sich bei W. BERSCHIN, Die Anfänge der lateinischen Literatur, in Die Alemannen in der Frühzeit, hrsg. von WOLFGANG HÜBENER (= Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br., Nr. 34), Bühl/Baden 1974, S. 121—133 bzw. 131 und 133.

¹⁶ Die heute gebräuchliche Einteilung in Kapitel und deren Numerierung hält sich an die von BRUNO KRUSCH in MG SS. rer. Merov. IV (1902) besorgte Edition der drei Gallus-Viten.

¹⁷ Beschrieben bei GUSTAV SCHERRER, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875, S. 170—175, und ALBERT BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi helvetica*, 2. Bd., Genf 1936, S. 78.

annahm — im 10. Jahrhundert, sondern nach Bernhard Bischoff¹⁸ im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts (Gallus-Vita) und im zweiten Viertel desselben Jahrhunderts (Columbans-Vita). Beide dienten Krusch als Grundlagen zur 1902 erschienenen Edition: Den St.Galler Text der Columbans-Vita¹⁹ stellte er an die Spitze von über 120 ihm schon damals bekannt gewesenen Manuskripten, das St.Galler Exemplar von Wettis Gallus-Vita²⁰ war und blieb der einzige Textzeuge.

Von dieser Gallus-Vita des Wetti hatte schon der St.Galler Stiftsbibliothekar Ildefons von Arx²¹ eine erste Edition unternommen, die Georg Heinrich Pertz 1829 im zweiten Band der Monumenta Germaniae Historica²², also an hervorragender Stelle, veröffentlichte und damit der Historiographie bekannt machte. Von dort übernahm sie Joseph van Hecke 1845 in die Acta Sanctorum²³ der Bollandisten, wodurch sie auch der Hagiographie zur Verfügung gestellt wurde. Aus dem Originalmanuskript veröffentlichte sie 1870 Gerold Meyer von Knonau im Zusammenhang mit der Neuherausgabe der st.gallischen Geschichtsquellen²⁴. Aufgrund dieser Editionen erschienen die deutschen Übersetzungen: von August Potthast²⁵ 1857 und 1888, von Ernst Götzinger²⁶ 1896, von Karl Suso Frank²⁷ 1975.

Eigenartigerweise wussten die verdienten Heraus-

geber vor B. Krusch nicht, dass sie die von Wetti verfasste Vita in Händen hatten. Man schrieb sie einem Anonymus zu und nannte sie — zur Unterscheidung von der etwas jüngeren Fassung des Walahfrid — die «ältere Vita» (*vita vetustior*²⁸, weshalb dann die 1895 entdeckten, noch älteren Fragmente die Bezeichnung *vita vetustissima* erhielten). Zwar wussten die stift-st.gallischen Historiographen nachweisbar im 16. Jahrhundert von ihrer Existenz, und Stiftsbibliothekar P. Pius Kolb²⁹ († 1762) schrieb in seiner typischen Schrift über ihren Beginn im Codex 553 (Seite 166) die Titelzeile: *Prologus Metricus Wettini in Vitam S.Galli*. Doch dieser richtige Verfassersname wurde — vermutlich durch I. von Arx — ausradiert; er schimmert immerhin bis heute durch. Selbst Ernst Dümmler vermochte ihn aber noch nicht festzustellen, als er diesen in 34 lateinischen Hexametern abgefassten Prolog³⁰ 1884 unter den *Carmina Sangallensia* veröffentlichte³¹ und damit weltweit bekannt machte. Schliesslich erkannte der Philologe Franz Bücheler, dass sich in diesem Prolog ein Akrostichon verbarg: Als er die jeweils ersten Buchstaben der 34 Verse aneinanderreichte, las er die Widmung: COZBERTO PATRI VVETTINVS VERBA SALVTIS (dem Vater Gozbertus entbietet Wettinus Worte des Grusses).

¹⁸ Brieflich an Walter Berschin am 10. 11. 1973. Ausführlicher über diese Viten und auch über ihre Bezeugung in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen J. Duft, *Irische Einflüsse* (s. hier am Schluss von Anm. 1), S. 11—14.

¹⁹ MG SS rer. Merov. IV, S. 1—156; dazu ebd. VII, S. 822 bis 827; dazu SS rer. Germ. in usum scholarum (1905).

²⁰ MG SS rer. Merov. IV: S. 232 ff. und 240 ff. Einleitung, S. 256—280 Edition.

²¹ Ueber ihn EDUARD FISCHER (Hrsg.), Ildefons von Arx 1755 bis 1833, Bibliothekar, Archivar, Historiker zu St. Gallen und Olten, Gedenkschrift aus Anlass seines 200. Geburtstages (= Publikation aus dem Stadtarchiv Olten, Nr. 4), Olten 1957. Darin S. 27—35 J. Duft über I. von Arx als Herausgeber und MGH-Mitarbeiter.

²² MG Scriptorum tom. II, Hannover 1829: S. 1—4 Einleitung, S. 5—21 Text der Vita (mit einer im Codex 553 nicht vorhandenen Unterteilung in *liber primus de vita atque virtutibus beati Galli confessoris* sowie *liber secundus de miraculis, quae post eius obitum per merita ipsius Dominus declaravit*), S. 21—31 ein Teil aus dem *liber II* der Gallus-Vita von Gozbert bzw. Walahfrid, S. 31—34 Proben aus den metrischen Viten, dabei S. 33 f. unter unrichtiger Ueberschrift und in falschem Zusammenhang der nicht als solcher erkannte metrische Prolog des Wetti zur Gallus-Vita aus Codex 553 S. 166 f.

²³ AA SS tom. VII octobris, Bruxelles 1845: S. 856—884 Einleitung, S. 884—909 Edition mit Kommentaren.

²⁴ In MGV XII, St. Gallen 1870: S. VII—XII Vorwort (darin auch der gleichfalls nicht als solcher erkannte metrische Prolog des Wetti zur Gallus-Vita), S. XIII—XXV Einleitung, S. 1—61 Text der Vita (gleichfalls mit der im Codex 553

nicht vorhandenen Unterteilung in zwei «Bücher»), S. 62 bis 93 Teile aus dem *liber II* der Gallus-Vita von Gozbert bzw. Walahfrid (etwas kürzer als bei I. von Arx).

²⁵ In zwei Auflagen der «Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit» (8. Jh., Bd. I), wobei die zweite von WILHELM WATTENBACH überarbeitet wurde.

²⁶ Das Leben des heiligen Gallus, nach der Reimart des Originals übersetzt, St. Gallen 1896.

²⁷ In der vom Artemis-Verlag in der «Bibliothek der alten Welt» herausgegebenen Reihe «Frühes Mönchtum im Abendland», 2. Bd. (Lebensgeschichten), Zürich und München 1975, S. 231—266.

²⁸ So anscheinend erstmals I. von Arx, ihr frühester Herausgeber, im handschriftlichen Inhaltsverzeichnis, das er dem Codex 553 vorgebunden hat.

²⁹ Ueber ihn FRANZ WEIDMANN, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit ihrer Gründung um das Jahr 830 bis auf 1841, St. Gallen 1841 und 1846, S. 219—359; J. Duft, Anton Roschmanns Briefwechsel mit Pius Kolb, in Festschrift Nikolaus Grass, 2. Bd., Innsbruck 1975, S. 260—286.

³⁰ Er findet sich nicht nur im St. Galler Codex 553 (S. 166/167), sondern auch in einer Heilbronner Handschrift in Erlangen (Codex 237, fol. 95) aus dem 12. Jahrhundert; vgl. JOHANN CONRAD IRMISCHER, Diplomatische Beschreibung der Manuskripte, welche sich in der Königl. Universitätsbibliothek zu Erlangen befinden, 1. Bd., Erlangen 1829, S. 423 ff. E. DÜMMLER kannte beide Vorlagen.

³¹ In MG Poetae Latini aevi Carolini, tom. II, Berlin 1884, S. 474, 476. Ebd. S. 701 als Nachtrag die Identifizierung des Prolog-Verfassers durch F. BÜCHELER.

Es war also Wetti (latinisiert Wettinus)³², Mönch, Lehrer und Schulpfarrer auf der Klosterinsel Reichenau, der für Gozbert³³, den Abt in St. Gallen 816–837, diese Neufassung der Gallus-Vita vorgenommen hat. Man liess sich damals das Leben des Hausheiligen gerne durch eine bedeutende Persönlichkeit ausserhalb des eigenen Hauses schreiben, galt doch fremdes Lob begreiflicherweise mehr als Eigenlob. Wetti nun war angesehen, war — wie Walahfrid, sein Schüler und nächster Verfasser einer Gallus-Vita es bezeugte — mild und gütig, und Wetti starb schliesslich am 4. November 824 als Visionär³⁴, der nach Art einer «Divina Commedia» Unterwelt und Himmel im Geiste durchschritten hatte.

Wetti hat seine Gallus-Vita, wie Vergleiche eindeutig ergeben, aufgrund jener damals noch vollständig gewesenen Fassung, die heute die *Vetustissima* heisst, sowie der darin verarbeiteten Columbanus-Vita geschrieben. Seine Aufgabe bestand offensichtlich darin, das verwilderte Latein der Vorlage in eine verbesserte, veredelte Sprache umzugliessen, auf dass die Lebensgeschichte des Gründers auch wirklich der unter Abt Gozbert einsetzenden Blütezeit der Abtei St. Gallen — sie war dreifach: politisch, wirtschaftlich und kulturell — entspräche. Erfüllte wohl Wettis Arbeit, die also in die Jahre zwischen 816 und 824 zu datieren ist, die Erwartungen? Anfänglich zweifellos, jedoch mit zunehmender Bildung und Blüte immer weniger. So kam es schon bald zur dritten Fassung desselben Stoffes, die Wettis berühmtester Schüler sozusagen als Ehrenrettung der Reichenau unternahm.

3. Die Gallus-Vita von Walahfrid

Während die Erforschung der *Vita vetustissima* und auch der sogenannten *Vita vetustior*, also der von Wetti besorgten Neufassung der Gallus-Lebensge-

schichte, in neuerer Zeit grossen Aufwand an Geist und Tinte gekostet hat, blieb die Arbeit der Historiker um die von Walahfrid Strabo vorgenommene dritte Fassung ohne ausserordentliche Probleme. Zwar ist sie von den dreien die ausführlichste, sowohl in der ausholenden Erzählweise als auch in der Anzahl der Kapitel³⁵. Es sind 80, die auf zwei «Bücher» verteilt sind: Das erste handelt in 34 Kapiteln vom Leben und Sterben des seligen Bekenner Gallus, das zweite in 46 Kapiteln von den nach seinem Tod durch Gott bewirkten Wundern. Die Verfasserschaft stellte hier aber keine Zweifel: In der Überschrift des Prologs steht Walahfrids Name, und den kurzen Epilog bildet eine *oratio Walahfridi* zum heiligen Gallus.

Man mag höchstens die Frage stellen, warum sich Walahfrid, der sich in seinen wichtigeren, vorab poetischen Werken gern «in ausführlichen, nicht von einer gewissen Egozentrik freien Präfationen oder am Ende plazierten *commendationes* ... namentlich vorgestellt» hat³⁶, in den Prologen zur Gallus-Vita und wenig später auch zur Otmars-Vita³⁷, «die sonst sehr persönlich ausgeformt sind», nicht mit Namen genannt hat. Er verschwieg sich ja auch nicht in seinen Neuausgaben der Viten Karls des Grossen von Einhard und Ludwigs des Frommen von Thegan.³⁸ Vielleicht geschah es bei der Neuausgabe der Gallus-Vita aus Schonung gegenüber seinem verehrten verstorbenen Lehrer Wetti, dessen weniger geglückte Arbeit er hier wesentlich zu verbessern hatte, den er aber gleichfalls, ja wohl absichtlich nicht mit Namen nannte.

Walahfrids Autorschaft ist jedoch zu Recht nie bestritten worden und ist vor allem aus zwei Gründen unbestreitbar: vorerst durch die zeitgenössische Zuschreibung in den Überschriften sozusagen aller Manuskripte, sodann durch den Stil und den persönlichen Ton des in jeder Beziehung informierten und bestgebildeten Schriftstellers. Als solcher offenbart er sich besonders im ausführlichen Prolog, dazu auch im 9. Kapitel des zweiten Buches, womit er die

³² Ueber ihn kurz WOLFGANG MÜLLER in Lexikon für Theologie und Kirche, 10. Bd., Freiburg i. Br. 1965, Sp. 1080. — Wetti ist oftmals erwähnt in Die Kultur der Abtei Reichenau, hrsg. von KONRAD BEYERLE, München 1925, S. 1236 (Register: Wetti) und 1240 (Register: Visio Wettini).

³³ Ueber ihn kurz J. DUFT in Neue Deutsche Biographie, 6. Bd., Berlin 1964, S. 692.

³⁴ Die Visio Wettini wurde von Heito in Prosa und von Walahfrid Strabo in Versen aufgezeichnet; Edition durch E. DÜMLER in MG Poetae Carolini II, S. 267–275 und 301–334. Vgl. AUGUST RÜEGG, Die Jenseitsvorstellungen vor Dante und die übrigen literarischen Voraussetzungen der «Divina Commedia», 1. Bd., Einsiedeln und Köln 1945, S. 311 ff.; DAVID A. TRAILL, Walahfrid Strabo's Visio Wettini: text, translation, and commentary (= Lateinische Spra-

che und Literatur des Mittelalters, Bd. 2), Bern und Frankfurt a. M. 1974.

³⁵ Vgl. Anmerkung 16!

³⁶ So ALF ÖNNERFORS, Ueber Walahfrid Strabos Psalter-Kommentar, in Literatur und Sprache im europäischen Mittelalter (= Festschrift für K. Langosch), Darmstadt 1973, S. 83 f. mit Anm. 23.

³⁷ Sie stellt diesbezüglich kein zusätzliches Problem, ist sie doch nur eine von Diakon Gozbert verfasste und von Walahfrid Strabo wiederum überarbeitete Fortsetzung der Gallus-Vita; vgl. J. DUFT, St. Otmar, Die Quellen zu seinem Leben, lateinisch und deutsch (= Bibliotheca Sangallensis, 4. Bd.), Zürich und Lindau/Konstanz 1959, S. 10–15.

³⁸ ÖNNERFORS, ebd. S. 84.

Überarbeitung und Einarbeitung einer nun nicht mehr von Wettis, sondern vom St.Galler Diakon und Abts-Neffen Gozbert verfassten Mirakelsammlung einleitete.

In der epischen Breite der Erzählung und in der würdevollen Gekonntheit der Sprache ging Walahfrids Fassung der Gallus-Vita aus der Gallus-Abtei in die befreundeten Klöster und in die zahlreichen Gallus-Kirchen³⁹ über. Sie erlebte auch in besten Editionswerken, von denen schon Heinrich Murer 1648 in seiner deutschsprachigen *Helvetia Sancta*⁴⁰ mehrere aufgezählt hat, ihre Wiedergabe, beispielsweise: durch Laurentius Surius⁴¹ in Köln 1574, durch Melchior Goldast⁴² in Frankfurt 1606, durch Jean Mabillon⁴³ in Paris 1669, durch Jacques Paul Migne⁴⁴ in Paris 1852, schliesslich auch durch Robert Thuli⁴⁵ in St.Gallen 1890. Die bis heute gültig gebliebene Edition besorgte 1902 wiederum Bruno Krusch⁴⁶. Er verwendete dafür 34 Handschriften aus dem 9. bis 12. Jahrhundert, darunter die Codices 560, 562, 564 und 572 der St.Galler Stiftsbibliothek. Die grosse Anzahl, die inzwischen dank der Fortschritte in der Katalogisierung handschriftlicher Bestände beinahe verdoppelt werden konnte, bezeugt die Verbreitung und Beliebtheit der Walahfrid'schen Gallus-Vita schon im früheren Mittelalter.

Es war also Walahfrid⁴⁷, Strabo und Strabus — d. h. der Schieler — genannt und sich selber so nennend, ähnlich wie in St.Gallen im gleichen 9. Jahrhundert Notker seinen Beinamen Balbus und Balbulus — d. h. der Stammler — selber auch verwendete, welcher die dritte Fassung der *Vita sancti Galli* vorgenommen hat. Es geschah wiederum, wie

schon zur Zeit Wettis, auf den Wunsch des im Prolog ausdrücklich erwähnten St.Galler Abtes Gozbert, der seinem Kloster 816—837 vorstand. Aber es geschah nicht deshalb, weil sich St.Gallen «damals auch auf anderen Gebieten als dem literarischen nicht mit dem Reichenauer Kloster messen konnte»⁴⁸, sondern um einerseits das Versagen Wettis durch einen jüngeren Reichenauer Mitbruder wettzumachen und um andererseits nach allgemeinem Brauch dem Vorwurf des Eigenlobes zuvorzukommen.

Der Lebenslauf des vielbeschäftigten Walahfrid Strabo, der als «der grösste Dichter lateinischer Zunge, den die Reichenau je hervorgebracht hat»⁴⁹, gepriesen wird, lässt sich kurz in die folgenden Daten fassen: Geboren um 808/809 in Schwaben, formte der Frühreife schon um 825 die Vision seines verstorbenen Lehrers zur grossen Dichtung um, kam dann aus der Reichenauer Klosterschule in jene zu Fulda, wurde 829 am Kaiserhof Erzieher Karls des Kahlen, erhielt 838 die Abtei Reichenau und starb 849 beim Überschreiten der Loire. Als Abfassungszeit für die Gallus-Vita werden von B. Krusch⁵⁰ die Jahre 833/834 wahrscheinlich gemacht. Später überarbeitete er des Diakons Gozbert Otmars-Vita und widmete dem neuen St.Galler Abt Grimald, seinem früheren Lehrer auf der Reichenau und Gönner am Kaiserhof, die wunderschöne «Hortulus»-Dichtung⁵¹, die «an Wärme, liebevoller Zuneigung und poetischer Plastizität ihresgleichen sucht»⁵².

Worin bestand nun Walahfrids Leistung an der Gallus-Vita? G. Meyer von Knonau⁵³ glaubte 1870, sie abwerten zu müssen: Es sei «Walahfrid's Streben» gewesen, «möglichst die von ihm vorgefundene

³⁹ Es waren im Mittelalter nicht weniger als 250; vgl. PAUL STAERKLE, Von den St. Gallus-Patrozinien, in St. Gallus-Gedenkbuch, S. 48—74.

⁴⁰ 1. Ausgabe 1648 bei David Hault in Luzern, darin St. Gallus S. 94—108; 2. Ausgabe 1750 in der Stiftsdruckerei St. Gallen, darin St. Gallus S. 80—94. Über dieses für schweizerische Hagiographie grundlegende Werk des Ittinger Kartäusers vgl. beispielsweise J. DUFT, St. Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1966, S. 74 f. — Eine erstmalige kurze Zusammenfassung der Gallus-Vita nach Walahfrid in deutscher Sprache findet sich aber schon bei HEINRICH FABRICIUS, Auszug bewerteter Historien der fürnehmsten Heiligen Gottes, Köln 1583, S. 1070—1073.

⁴¹ De probatis Sanctorum historiis, 5. Bd., Köln 1574, S. 807 bis 839.

⁴² Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti, 1. Bd., Frankfurt 1606, S. 233—276. In der von HEINRICH CHRISTIAN SENCKENBERG in Frankfurt und Leipzig besorgten 3. Auflage 1730 S. 146—176.

⁴³ Acta Sanctorum Ordinis s. Benedicti, Saeculum secundum, Paris 1669, S. 227—268. Vgl. GALL HEER, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner, St. Gallen 1938, S. 127, 142 f., 203 f.

⁴⁴ Patrologiae cursus completus, series latina, Paris 1852, Sp. 975—1030.

⁴⁵ In MVG, 24. Bd., St. Gallen 1890, S. 1—76.

⁴⁶ MG SS rer. Merov. IV: S. 234 f. und 242—251 Einleitung, S. 280—337 Edition; dazu ebd. S. 778 sowie Bd. VII S. 834 f.

⁴⁷ Aus der grossen Literatur seien hier nur drei Autoren angeführt: KONRAD BEYERLE in der von ihm herausgegebenen Erinnerungsschrift «Die Kultur der Abtei Reichenau», München 1925, S. 92—110 (ebd. auch S. 1234 f.); KARL LANGOSCH in dem von ihm herausgegebenen Band IV des Verfasserlexikons «Die deutsche Literatur des Mittelalters», Berlin 1953, Sp. 734—769, über die st. gallischen Viten Sp. 745 bis 748; ALF ÖNNERFORS, Walahfrid Strabo als Dichter, in dem von HELMUT MAURER herausgegebenen Jubiläumsband «Die Abtei Reichenau, Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters», Sigmaringen 1974, S. 83—113.

⁴⁸ So erstaunlicherweise LANGOSCH, a. a. O., Sp. 745.

⁴⁹ So ÖNNERFORS, a. a. O., S. 83.

⁵⁰ A. a. O. (s. hier Anm. 46), S. 234.

⁵¹ Erstmals schon von VADIANUS 1510 und 1512, letztmals von WERNER NÄF und MATTHÄUS GABATHULER herausgegeben: Walahfrid Strabo, Hortulus — Vom Gartenbau, St. Gallen 1957.

⁵² So ALF ÖNNERFORS, Philologisches zu Walahfrid Strabo, in Mittellateinisches Jahrbuch, hrsg. von K. LANGOSCH, 7. Jg., 1972, S. 41—92, Zitat S. 51.

⁵³ In MVG XII (s. hier Anm. 24), S. XVI.

Schilderung auszumalen, mit neuen Strichen zu versehen, wodurch eben Bilder entstanden, deren Bevorzugung vor den schmuckloseren Zeichnungen des Anonymus [damit war der damals noch nicht identifizierte Wetti gemeint!] so irre führend als nur möglich wäre.» Anders 1953 Karl Langosch⁵⁴: «Beim Vergleich mit den erhaltenen Vorlagen ergibt sich einmal, dass Walahfrids Umarbeitung der Vita Wettis vor allem dem Sprachlich-Stilistischen galt. Er tilgte die Barbarismen des Merowingerlateins, erstrebte ein korrektes, gewandtes, in längeren Perioden aufgebautes Latein, wie es der karolingischen Renaissance entsprach... Bei der Bearbeitung schloss er sich nicht fest an die Vorlage an, sondern fügte hier etwas hinzu und liess dort etwas weg... Auch hier machte er die Lektüre durch die Einteilung in Kapitel und durch Überschriften leichter... Zum anderen übertrifft Walahfrid auch sachlich seine Vorlage [also Wetti], da er die gemeinsame Quelle, die *Vetustissima*, ausgiebiger heranzog, sich auch bei den Reden enger an deren Wortlaut anschloss und sachliche Ergänzungen einfügte. Sein Werk hat es voll verdient, dass es im Mittelalter so häufig abgeschrieben wurde.»

Laurenz Kilger⁵⁵ hat schon 1942 Hinweise für die Quellentreue, die Walahfrid trotz seiner ausführlichen Schilderung zu wahren wusste, geliefert, was ihn zum Schluss führte, «dass die letzte Bearbeitung [der Gallus-Vita] von Walahfrid als die zuverlässigste Form gelten kann für die verlorenen Stücke der *Vetustissima*.» Es ist ein Ergebnis, das für die Betrachtung und Beschreibung des Gallus-Bilderzyklus in St.Gallen, der sich bewusst an Walahfrids Text anlehnt, erfreulich ist.

4. Die metrischen Gallus-Viten

Auf der Grundlage der Walahfrid'schen Gallus-Vita wurde im gleichen 9. Jahrhundert dreimal der Ver-

such unternommen, die Lebensgeschichte des st.gallischen Gründer-Heiligen in lateinische Verse umzuformen. Ein eigener Quellenwert kommt diesen Dichtungen selbstverständlich nicht mehr zu; sie blieben aber typische Zeugnisse der karolingischen Renaissance und ihrer Freude an der gewandten Handhabung des wiedergewonnenen Lateins.

Wer der Versificator der ersten metrischen Gallus-Vita war, ist in ihrem an Gozbert, den Neffen des gleichnamigen St.Galler Abtes, gerichteten Prolog nicht gesagt. Darin wird immerhin angedeutet, der Verfasser habe vor 16 Jahren dem Onkel des hier Angesprochenen in Aussicht gestellt, die damals in Prosa abgefasste Vita schliesslich auch in Verse umzugliessen. Stammen also diese Hexameter — die 20 des Prologs und die 1808 der Vita — gleichfalls von Walahfrid, und sind sie somit vor 849 verfasst worden? Die Frage kann hier nicht entschieden werden. Ihr Herausgeber E. Dümmler⁵⁶ verwies diese umfangreiche Dichtung in den Appendix zu Walahfrids *Carmina*, W. Schwarz⁵⁷ und V. Burr⁵⁸ sprachen sie Ermenrich von Ellwangen zu, was W. Forke⁵⁹ sodann bestritt. G. Bernt⁶⁰ erkannte, dass diese «metrische Vita von zu geringer Qualität» sei, «um Walahfrid beigelegt zu werden», wie es schon M. Manitius⁶¹ festgestellt hatte. A. Önnersfors⁶² vindizierte für ihn immerhin den «eleganten metrischen» Prolog, der «sprachlich, metrisch und gedanklich auf einem anderen Niveau als die darauf folgende metrische Vita steht». Ihr Verfasser dürfte ein bisher nicht identifizierter st.gallischer Dichter-Mönch vor oder um 850 gewesen sein, der sich inhaltlich an Walahfrids Prosafassung hielt und sich sogar eines echten Walahfrid'schen Prologs bedienen konnte.

Vom soeben angeführten Ermenrich stammen nun aber auch Gedichte, die er nach Art einer metrischen Gallus-Vita — sie wäre somit in deren Reihenfolge die zweite geworden — verfasst hat. Es geschah in seiner grossen Epistola⁶³ an den Abt von St.Gallen:

⁵⁴ Im Verfasserlexikon IV (s. hier Anm. 47), Sp. 746 f.

⁵⁵ In ZSKG 36 (s. hier Anm. 10), S. 117.

⁵⁶ In MG Poetae Latini aevi Carolini, tom. II, Berlin 1884, S. 266, 428—473. Grundlage für die Edition war und blieb Codex 587 der St. Galler Stiftsbibliothek, eine erst im ausgehenden 14. Jahrhundert vorgenommene Abschrift dieser im Original untergegangenen metrischen Gallus-Vita; vgl. G. SCHERRER (s. hier Anm. 17), S. 190.

⁵⁷ WILHELM SCHWARZ, Die Schriften Ermenrichs von Ellwangen, in Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 12. Jg., 1953, S. 181—189.

⁵⁸ VIKTOR BURR, Ermenrich von Ellwangen, in Ellwanger Jahrbuch, 16. Bd., 1956, S. 27.

⁵⁹ WILHELM FORKE, Studien zu Ermenrich von Ellwangen, in Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 28. Jg., 1969, S. 36, bes. Anm. 6, und S. 82.

⁶⁰ GÜNTER BERNT, Das lateinische Epigramm im Uebergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter (= Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 2), München 1968, S. 264 f.

⁶¹ MAX MANITIUS, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, 1. Bd., München 1911 (bzw. 1959), S. 314 f., 496.

⁶² ALF ÖNNERFORS, Philologisches (s. hier Anm. 52), S. 52 Anm. 44 (daraus unser Zitat); ders., Psalter-Kommentar (s. hier Anm. 36), S. 84 Anm. 23.

⁶³ Edition durch ERNST DÜMMLER in MG Epistolae Carolini aevi, tom. III, Berlin 1899, S. 534—579, nach Codex 265 der St. Galler Stiftsbibliothek, der nicht dem 10., sondern dem 9. Jahrhundert entstammt. Vgl. G. SCHERRER, Verzeichnis (s. hier Anm. 17), S. 99 f., und A. BRUCKNER, Scriptoria medii aevi helvetica, 3. Bd., Genf 1938, S. 89.

es war nicht mehr Gozbert, sondern der noch bedeutendere Grimald in den Jahren 841–872, zugleich Inhaber der Abteien Ellwangen und Weissenburg. Ermenrich⁶⁴, Mönch zu Ellwangen, geboren um 810/814, auf Grimalds Anordnung ausgebildet in den Klosterschulen Reichenau, St. Gallen und Fulda, 866 bis zu seinem Tod 874 Bischof von Passau, schrieb um das Jahr 850 seinen berühmt gewordenen Brief, worin er nicht ohne Selbstgefälligkeit sein weites Wissen in Prosa und Poesie, dabei auch sein hagiographisches Können ausbreitete. Dieser Brief war letztlich «ein Werben um Grimalds Gunst und ein Sichempfehlen als Sänger des hl. Gallus»⁶⁵; Grimald sollte also «Ermenrich als den Verfasser einer Vita S. Galli autorisieren»⁶⁶. Für dieses «eigentliche Anliegen des Briefes» legte Ermenrich gleich schon Proben seiner dichterischen Fähigkeiten ab, die auch die Form des Akrostichons nicht scheuten. Trotzdem blieben seine dem Brief ein- und beigelegten⁶⁷ Versuche einer metrischen Gallus-Vita Fragment und geistreicher Torso.

An dritter Stelle steht ein köstliches und kostbares Stück: das Prosimetrum von Notker Balbulus, dem um 840 in Jonschwil geborenen und 912 in St. Gallen gestorbenen Dichter-Mönch, das er 883 im Widmungsbrief seiner Sequenzensammlung angekündigt und das er dann in einem doppelten Wechselspiel — nämlich im formalen Wechsel zwischen Poesie und Prosa sowie im personalen Wechsel zwischen ihm als Lehrer und seinem Schüler Hartmann — geschaffen hat. Dazu verfasste Ekkehart IV. im 11. Jahrhundert einen anonymen Prolog. Stiftsbibliothekar F. Weidmann war im 19. Jahrhundert der Wiederentdecker und erste Herausgeber⁶⁸. P. von Winterfeld identifizierte sodann den Prologverfas-

ser, worauf K. Strecker die zweite, bessere Edition⁶⁹ vornahm. W. E. Willwoll vermochte schliesslich eine von Notker in Prosa verfasste und dem heiligen Gallus in den Mund gelegte Predigt⁷⁰ als integrierenden Bestandteil sicherzustellen. W. von den Steinen schilderte Notkers Partner Hartmann⁷¹ und gab von neuem deren Verse⁷² heraus. Schliesslich vereinigte W. Berschin, der auch die Geschichte dieser ganzen Beschäftigung mit Notkers Werk schrieb⁷³, alle noch greifbaren Stücke des «in der Vitenliteratur des lateinischen Mittelalters einzigartigen» Prosimetrum⁷⁴, das trotz einiger nicht mehr zu schliessenden Lücken auf seine endliche Vollveröffentlichung wartet. Sie wird zeigen, dass Notker seinen Gewährsmann Walahfrid benutzt und selbst mit Namen genannt, dass er aber auch mit der Freiheit des Dichters über seine Vorlage hinausgegriffen hat. Ähnlich taten es, wie aus den folgenden Blättern hervorgehen wird, die Maler.

5. Die gemalten Gallus-Viten

Noch weniger als die gedichteten Gallus-Viten waren und sind die gemalten Gallus-Zyklen das, was der Geschichtsforscher als tatsächliche Quellen für die historische Gestalt benötigt. Aber sie blieben die anschaulichsten Zeugnisse für die Rezeption der Quellen und für deren Adaptation in den unterschiedlichen Zeiten und Stilen. Ein kurzer Überblick mag es deshalb noch für das in St. Gallen fassbare Material⁷⁵ andeuten.

Den Übergang von der Dichtung zur Malerei stellen die Verse her, die Ekkehart IV. gedichtet hat

⁶⁴ Über ihn am ausführlichsten W. FORKE (s. hier Anm. 59); dort über Ermenrichs Brief an Grimald besonders S. 11–14, 19–22, 35 f., 72–82, 92, 95, 97, 99, 101.

⁶⁵ So richtig W. SCHWARZ (s. hier Anm. 57), S. 189.

⁶⁶ So W. FORKE (s. hier Anm. 59), S. 14.

⁶⁷ Die 114 Verse des Schluss-Epigramms sind nicht erst von DÜMLER (s. hier Anm. 63), sondern schon 1829 von I. VON ARX in MG Scriptorum tom. II, S. 32 f., herausgegeben worden.

⁶⁸ FRANZ WEIDMANN, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit ihrer Gründung um das Jahr 830 bis auf 1841, St. Gallen 1841 und 1846, S. 481–493. Die Edition erfolgte nach «Archivband Nr. 1294», d. h. nach dem heutigen Codex 369 des St. Galler Stiftsarchivs, der als unvollständige Abschrift erst dem 15. Jahrhundert entstammt. Dass das «Original 1461 noch bezeugt und seit etwa 1600 verschwunden ist», bemerkt BERNHARD HERTENSTEIN, Joachim von Watt (Vadianus) — Bartholomäus Schobinger — Melchior Goldast, Die Beschäftigung mit dem Althochdeutschen von St. Gallen in Humanismus und Frühbarock (= Das Althochdeutsche von Sankt Gallen, hrsg. von ST. SONDEREGGER), Berlin/New York 1975, S. 25 mit Anm. 32.

⁶⁹ In MG Poetae Latini aevi Carolini, tom. IV/3, Berlin 1923, S. 1093–1108.

⁷⁰ WILHELM EMIL WILLWOLL, Die Konstanzer Predigt des heiligen Gallus, ein Werk des Notker Balbulus, Freiburg/Schw. 1942.

⁷¹ WOLFRAM VON DEN STEINEN, Notker der Dichter und seine geistige Welt, Darstellungsband, Bern 1948, S. 631 (Register: Hartmann II.), dazu S. 635 (Register: unter Notkers Werken Sermo s. Galli und Vita s. Galli).

⁷² Ders., Editionsband, S. 142–147, 189 f.

⁷³ WALTER BERSCHIN, Zur Textgestalt von Notkers Metrum de vita S. Galli, in Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, 27. Jg., 1971, S. 525–530; ders., Das Leben des Heiligen Gallus von Notker dem Stammler, seine literarische und historische Bedeutung, in (19.) Protokoll über die Fachsitzung des Alemannischen Instituts in der Stiftsbibliothek St. Gallen am 19. 9. 1970.

⁷⁴ Die provisorische Neuedition wurde den Teilnehmern an der soeben genannten Fachsitzung des Alemannischen Instituts maschinenschriftlich ausgehändigt.

⁷⁵ Nochmals sei hingewiesen auf J. DUFT, Der heilige Gallus in der stift-st. gallischen Kunst, in St. Gallus-Gedenkbuch, S. 76–96.

ad picturas claustris sancti Galli, d. h. für Malereien im Kloster St. Gallen.⁷⁶ Welches der Inhalt dieser Gemälde war oder hätte sein sollen, ergibt sich schon aus den ersten Zeilen, wo gesagt wird: *Ecce deo Gallum . . . sistunt votando parentes* (Siehe, es bringen die Eltern den Gallus Gott dar). Es ist also das Gallus-Leben, das hier von der Kindheit bis zum Begräbnis geschildert ist, wobei die Vita-Fassung des Walahfrid Strabo die selbstverständliche⁷⁷, nicht selten wörtlich verwendete Vorlage darstellt. Ekkeharts Dichtung umfasst 146 leoninische Hexameter, die er selber in 73 Distichen abgeteilt hat.

Dieses Werk entstand, wie er neben der Überschrift notierte, im Auftrag des Abtes Purchart: *Purchardi abbatis inssu*. Hatte also einer der beiden St. Galler Äbte dieses Namens — Purchart I. in den Jahren 958—971 oder Purchart II. in den Jahren 1001—1022 — die Absicht, irgendwo in seinem Kloster einen Zyklus von Gallus-Bildern anbringen zu lassen? Von Purchart I. ist bekannt, dass er die (in unserem nächsten Kapitel zu schildernde) Gallus-Kapelle erbauen liess; doch damals lebte Ekkehart IV., dessen Jahre um 980 bis gegen 1060 angesetzt werden können, noch nicht, wiewohl ein unausgeführter Auftrag selbstverständlich bis zu Ekkeharts Lebenszeit hätte bestehen bleiben können. Von Purchart II. ist ein solches Unternehmen nicht bezeugt, und die Behauptungen neuerer Historiker und besonders Kunsthistoriker sind nichts anderes als Vermutungen.⁷⁸

In Wirklichkeit hat Ekkehart mit diesen Versen, die er selber in zwei Varianten⁷⁹ und mit vielen Interlinearglossen und Korrekturen niedergeschrieben hat, eine Schularbeit, vielleicht eine Art Preisarbeit oder Modellarbeit geleistet, die einer wirklich vorhandenen Bilderfolge so wenig entsprochen hätte wie seine späteren Verse für die Ausmalung eines auch erst geplanten Neubaus des Mainzer Münsters; es waren für dort sogar 867 Verse aus dem Alten und dem Neuen Testament. Für die Themastellung

der st. gallischen Schulaufgabe des fortgeschrittenen Scholaren oder jungen Magisters Ekkehart mag immerhin ein möglicher Anlass gewählt worden sein: die zweifellos wünschbare und deshalb doch einmal vorzunehmende Ausschmückung des Gallus-Münsters, des Kreuzganges oder vielleicht der Gallus-Kapelle mit einem Gallus-Bilderzyklus. Eben dafür griff Ekkehart in seine nicht ganz reine, aber stets versuche Harfe. Dabei liess er unklar, wie viele Bilder⁸⁰ er überhaupt betiteln wollte, ist doch seine Dichtung weniger eine Sammlung von Inschriften als eher eine erzählende Lebensgeschichte geworden. Alle seine Verse aber, auch jene gleichfalls nur theoretisch und nicht realistisch aufzufassenden Segensprüche über Speisen und Getränke, sammelte und überarbeitete er später eigenhändig zu einem Musterbuch für seine Schüler.

Eine wirklich gemalte Gallus-Vita im Münster zu St. Gallen⁸¹ ist dann allerdings am Ende des Mittelalters bezeugt. Vadianus⁸² berichtet von Abt Ulrich VIII. Rösch (1463—1491): «Er liess auch das Münster malen, um die wend zû baiden siten S. Othmars und S. Gallens geschichten.» Die Gallus-Vita habe sich auf der linken, also auf der vornehmeren, nämlich auf der Evangelien-Seite befunden und sei in viele viereckige Felder aufgeteilt worden; Hans Haggenberg aus Winterthur sei der Maler gewesen. Die Pracht wurde aber schon im Bildersturm von 1529 übertüncht. Trotzdem ist bekannt geblieben, dass der Gallus-Zyklus nach der literarischen Vorlage Walahfrids gemalt worden war, hielt doch der Augenzeuge Johannes Kessler⁸³ fest: «Inwendig ain baiden muren under den fenster war mit grossem kosten und müseligkeit gemalet an ainer Sant Gallen, an der ander Sant Othmars historien, wie die von Walfrido und Isonne, disers claustrs vor ziten gelerte monachen, beschriben sind.»

In der barocken Stiftskirche, die nach der Mitte des 18. Jahrhunderts als gänzlicher Neubau entstanden ist, wurden zwar keine eigentlichen Viten mehr

⁷⁶ Herausgegeben von JOHANNES EGLI. Der Liber Benedictinum Ekkeharts IV. nebst den kleinern Dichtungen aus dem Codex Sangallensis 393 (= MVG XXXI), St. Gallen 1909, S. V, XVII, 369—381; besser von KARL STRECKER, Die lateinischen Dichter des deutschen Mittelalters (= MG Poetarum Lat. medii aevi tom. V/1), Leipzig 1937, S. 540—546.

⁷⁷ Dass Ekkehart auch Wettis Fassung verwendet habe, wie EGLI es noch annahm und vergeblich nachzuweisen versuchte, ist unrichtig, war sie doch längst nicht mehr im Gebrauch, wohl kaum mehr bekannt.

⁷⁸ Ueber solche Vermutungen, aber auch über die richtige Interpretierung der ganzen dichterischen Leistung Ekkeharts handelt grundlegend ERNST SCHULZ, Ueber die Dichtungen Ekkeharts IV. von St. Gallen, in Corona Querneae, Festgabe K. Strecker (= Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, 6), Leipzig 1941, S. 199—235, besonders S. 201—208.

⁷⁹ Erstmals in Codex 168, S. 405/406, später in seinem Sammelband Codex 393, S. 239—246, beide als Originale in der Stiftsbibliothek St. Gallen.

⁸⁰ Es sind weder 24 noch 72 Bilder intendiert; vgl. SCHULZ (s. hier Anm. 78), S. 204 ff. Ein «Cyklus von vielleicht 24 Gemälden» ist von EGLI (s. hier Anm. 76) S. XVII vermutet worden. Mit den in der heutigen Gallus-Kapelle faktisch vorhandenen 24 Gemälden — zwei fehlen dort allerdings, sind sie doch bis 26 durchnummeriert — besteht keine nähere inhaltliche Beziehung als einzig die gleiche Textvorlage, nämlich Walahfrids Gallus-Vita.

⁸¹ Vgl. Kdm SG III, S. 47.

⁸² JOACHIM VON WATT, Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen, hrsg. von E. GÖTZINGER, 2. Hälfte, St. Gallen 1877, S. 376.

⁸³ In Sabbata, V. Buch, zu 1529 (in der Edition von 1902: S. 313).

gemalt. Doch Christian Wenzinger schmückte die Wände über den Durchgängen der Rotunde eigenhändig mit acht Stuckreliefs⁸⁴, die ebenso viele Szenen aus dem Gallus-Leben plastisch veranschaulichen. Es geschieht durch ausdrucksstarke, sehr menschliche Gestalten in barocker Agierung und Gewandung, jedoch stets vor einem schon in klassizistischem Sinne leeren und glatten Hintergrund. Wie anders, wie voll und tief sind die Hintergründe auf den (in unserem übernächsten Kapitel zu schildernden) Gallus-Gemälden der Gallus-Kapelle!

Aus dem Mittelalter ist wenigstens als Buchmalerei ein Gallus-Zyklus erhalten geblieben. Er ist die unmittelbare Illustrierung einer 1452 geschriebenen Gallus-Vita, diesmal allerdings schon einer deutschsprachigen, die immerhin als Übersetzung dem Walahfrid'schen Texte folgt. Sie findet sich in der Sammlung von Heiligen-Biographien, die der sanktgallische Stadtbürger Konrad Sailer geschrieben und im Jahre 1460 zu einem Buch — dem heute vielzitierten Codex 602 der Stiftsbibliothek⁸⁵ — zusammengebunden hat. Ihm standen mehrere ungenannte Zeichner zur Seite, die brav und steif, zwar wenig ausdrucksvoll, aber mit herzlicher Naivität und heiligem Eifer laufend ihre kolorierten Federzeichnungen einstreuten. Für Gallus sind es nicht weniger als 44, wobei 18 sein Leben und Sterben — also

Walahfrids «erstes Buch» — begleiten, während es für das «zweite Buch» mit den Geschehnissen und Wundern am Gallus-Grab 26 sind. Weil die ganze bunte Illustrierung mit dem Requisit des Spätmittelalters geschieht, bietet sie der Sittengeschichte und Volkskunde, selbst der Medizingeschichte⁸⁶ willkommenes Anschauungsmaterial, während sich die Kunstgeschichte mit hausbackener Kost zufrieden geben muss.

Von dieser volkstümlichen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts bestehen zum unvergleichlich qualitativ volleren Bilderzyklus des 17. Jahrhunderts in der st.gallischen Gallus-Kapelle ebenso wenig Beziehungen wie zu Wenzingers grossen Stuckreliefs in der Stiftskirche des 18. Jahrhunderts. Sie alle unterscheiden sich voneinander nicht nur zeitlich und stilistisch, sondern auch inhaltlich, d. h. in der Auswahl und in der Verbildlichung der einzelnen Szenen. Sie alle sind in gänzlicher Unabhängigkeit, ja in gegenseitiger Unkenntnis entstanden. Ihre Gemeinsamkeit besteht einzig darin, dass ihnen die gleiche geschichtliche Quelle vorlag: die *Vita sancti Galli* in der Fassung des Walahfrid Strabo. An deren Inhalt und Wahrheitsgehalt nahmen sie mit dem Verständnis und den Ausdrucksmitteln ihrer jeweiligen Zeit teil.

⁸⁴ Vgl. Kdm SG III, S. 172—179.

⁸⁵ Vgl. J. Duft, St. Otmar in Kult und Kunst (Buchausgabe), St. Gallen 1966, S. 65 f.

⁸⁶ Vgl. J. Duft, Notker der Arzt (112. Neujahrsblatt und Buchausgabe), St. Gallen 1972, S. 17—20.



Ex Libris der Stiftsbibliothek St. Gallen

nach dem von Tuotilo um 900 in Elfenbein geschnitzten
ältesten Bild des hl. Gallus mit dem Bären
gezeichnet 1950 von Josef Tannheimer in St. Gallen

Die Geschichte der Gallus-Kapelle

Die Gallus-Kapelle neben der ehemaligen Stiftskirche zu St.Gallen schaut auf gut tausend Jahre zurück. Sie entstammt also nicht der Zeit des Zellengründers Gallus, nicht dem 7. Jahrhundert, wohl aber dem ottonischen Zeitalter der Abtei, dem 10. Jahrhundert. Seither erlebte dieses kleine und wenig beachtete Heiligtum im Schatten des grossen und unvergleichlich bedeutenderen Münsters den Wellenschlag der stift-st.gallischen Geschichte.

1. Die Errichtung unter Abt Purchart I. 971

Drei historische Persönlichkeiten sind mit der Frühgeschichte der Gallus-Kapelle verbunden geblieben: der St.Galler Abt Purchart I., der Konstanzer Bischof Konrad der Heilige, der Geschichtsschreiber Ekkehart IV. Abt Purchart und Bischof Konrad starben im gleichen Jahr 975. Ekkehart, der wenig später, um 980 geboren und in jungen Jahren der Abtei St.Gallen übergeben wurde, kannte die beiden also nicht mehr von Angesicht. Als er aber um und nach 1030 seine Klostergeschichten, die *Casus sancti Galli*¹, niederschrieb und darin auch die beiden verehrten Persönlichkeiten mehrmals und recht lebendig schilderte, stützte er sich auf die Aussagen jener Mitbrüder, die noch Augenzeugen gewesen waren. Zudem kannte er aus täglicher Anschauung die von Abt Purchart errichtete und von Bischof Konrad geweihte, damals also noch neue Gallus-Kapelle, deren Gründungsgeschichte in aller Munde war. Solche Ereignisse unrichtig wiederzugeben wäre für

Ekkehart grundlos und für seine zeitgenössischen Leser sinnlos gewesen. Seine Glaubwürdigkeit, die heute überhaupt wieder rehabilitiert² worden ist, darf deshalb beim Bericht über diese Kapelle nicht bezweifelt werden.

Erbauer der Gallus-Kapelle war nach Ekkeharts Erzählung Abt Purchart I., der das Kloster St.Gallen in den Jahren 958—971 geleitet hat. Ekkehart IV. zählt ihn, gleich wie den Dekan Ekkehart I., den Schulmeister Gerald und den Arzt Notker, zu den geistigen «Säulen ihrer Stätte» in den schweren Jahrzehnten des äusseren und inneren Wiederaufbaus nach dem Ungarneinfall und dem Klosterbrand. Purchart, der Sohn des Grafen Ulrich V. in Buchhorn und seiner edlen Gattin Wendilgart, habe sich durch Adel, Wissenschaft und Tugenden ausgezeichnet und sei in der Spendung von Almosen gegenüber den Armen und den Pilgern und selbst gegenüber dem eigenen Gesinde beinahe verschwenderisch gewesen. Als Abt führte er getreulich die von den Kaisern Otto I. und Otto II. geforderte Gorzer Reform³ in sein Kloster ein, wehrte sich aber gegen misstrauische Schnüffeleien von seiten der Reichenau und hatte deshalb in den Jahren 964/966 eine von Otto I. angeordnete Visitation durch mehrere Äbte und Bischöfe, unter ihnen Bischof Konrad von Konstanz, über sich und seine Abtei ergehen zu lassen.

Dieser menschlich und monastisch edelgesinnte St.Galler Abt blieb sogar mit seinen körperlichen Eigenheiten bekannt, ja ging ihretwegen in die Medizingeschichte ein.⁴ Er war nämlich durch Kaiserschnitt, genauer durch eine *Sectio in mortua*, aus

¹ Hrsg. von GEROLD MEYER VON KNONAU in MGV XV/XVI, St. Gallen 1877; vgl. Register: S. 482 Chuonradus ep. Constant., S. 485 f. Purchardus abb. Sangall. I. — Deutsche Übersetzung von HANNO HELBLING in Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 3. Gesamtausgabe, Bd. 102, Köln und Graz 1958; vgl. Register: S. 243 Burkhard I. Abt, S. 245 Konrad Bischof von Konstanz.

² Dazu besonders HANS F. HAEFELE, Untersuchungen zu Ekkehards IV. *Casus sancti Galli*, in Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, 17. Jg. (1961) S. 145—190, 18. Jg. (1962) S. 120—170; ders., Zum Aufbau der *Casus sancti Galli* Ekkehards IV., in Typologia Litterarum, Festschrift

für Max Wehrli, Zürich und Freiburg i. Br. 1969, S. 155 bis 166; ders., Vita Waltharii manuportis, in Festschrift für Bernhard Bischoff, Stuttgart 1971, S. 260—276.

³ Hierüber KASSIUS HALLINGER, Gorze-Kluny, Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter (= Studia Anselmiana, fasc. XXII/XXIII und XXIV/XXV), Rom 1950/1951; vgl. Register: S. 994 Burkard, S. 1001 Ekkehard IV., S. 1041 St. Gallen.

⁴ Hierüber ausführlich J. DUFT, Notker der Arzt, Klostermedizin und Mönchsarzt im frühmittelalterlichen St. Gallen, 112. Neujaahrsblatt 1972 und Buchausgabe 1975, S. 66 (Register: Purchart I.).

seiner kurz vor der Geburt verstorbenen Mutter geschnitten worden, weshalb er den Beinamen *ingenitus* (der Ungeborene) trug.⁵ Sein Vater brachte ihn laut Ekkeharts liebevoller Schilderung⁶ «von der Brust der Amme weg nach St.Gallen, wie er es mit der Mutter gelobt hatte. Der Knabe, der sehr schön war, wurde im Kloster rücksichtsvoll erzogen. Weil er vor der Zeit geboren war, blutete er bei jedem Fliegenstich heftig, und deshalb sparte der Lehrer die Ruten an ihm. Zum Mann herangewachsen, liebte er, da er schwach am Fleisch war, die ihm eingeborenen geistigen Kräfte, und er beherrschte mit reifem Geist den unreifen Leib.» Diesem von Natur aus «kleinen und zarten», jedoch «begeisterungsfähigen und raschen» Mann widerfuhr das Missgeschick, dass ihn, den Pferdliebhaber, ein feuriger Zelter, den ihm seine Verwandte, die Herzogin Hadwig vom Hohentwiel, geschenkt hatte, an die Pfosten des Hoftores schlug und so einen Oberschenkelbruch mit Hüftgelenksluxation verursachte.⁷ Zwar versuchte der Arzt Notker sein Möglichstes zur Heilung, doch der Abt konnte seither nur noch mit zwei Krücken gehen.

Solches mag Purchart bewogen haben, die in jeder Beziehung anstrengende Leitung der grossen, in die Reichspolitik einbezogenen Abtei St.Gallen frühzeitig niederzulegen. Sein Geburtsjahr ist nicht überliefert, wohl aber 958 als das Jahr seines Amtsantrittes, da er selber noch in jungen Jahren gestanden sei, vielleicht erst ein Dreissiger war. Seinen Rücktritt nahm er nachweisbar im Jahre 971, zwar vorzeitig gealtert, aber doch noch nicht dem Tode nahe. Deshalb hatte er sich zuvor einen Ruhesitz gesucht: Er fand ihn an jener traditionsreichen und hiefür geradezu prädestinierten Stelle innerhalb der Klostersiedlung, an welcher 350 Jahre zuvor der fieberkranke Gallus in die Dornen gestürzt war, worauf er aus Haselstauden sein Kreuz aufgerichtet und sich die noch unwirtliche Stätte als Bleibe erwählt hatte. Gallus tat es, wie die Viten⁸ übereinstimmend berichten, mit den Worten aus dem 131. (132.) Psalm, womit Gott selber sich die von David erbaute Burg Zion zur Wohnung erwählt hatte: *Haec requies mea in saeculum saeculi, hic habitabo, quoniam elegi eam* (das ist meine Ruhestatt für immer, hier will ich wohnen, denn sie habe ich erkoren).

Diesen historischen und spirituellen Hintergrund gilt es im Auge zu behalten, um den ganzen Tiefsinn in der nun folgenden Schilderung Ekkeharts⁹ zu erfassen: «Abt Purchart, zunehmend von der Entkräftung bedrückt, liess nach Beratung mit dem Bischof jenen alten Haselstrauch umhauen, unter welchem einst der im Dornestrüpp niedergestürzte Gallus vorausgesagt hatte: *Haec requies mea* — Hier ist meine Ruhestatt. Daselbst nun baute Purchart eine Kapelle und errichtete den Altar an der Stelle des Baumes. Gegen Süden liess er für sich ein niedriges Fensterchen einsetzen, vor das er ausserhalb eine Umzäunung anbrachte; denn er gelobte, nach dem Rücktritt von der Abtei sich hier als Inkluse niederzulassen und so das Lebensende zu erwarten. Als die Kapelle eingerichtet war, wurde sie durch unseren Bischof Konrad zu Ehren des heiligen Kreuzes, aber auch des heiligen Gallus geweiht. Hierauf liess der heilige Abt für seine Klausur durch Werkleute bereits das Getäfer zurüsten. Er bat, an seiner Stelle den Notker, der mütterlicherseits ein Neffe des Arztes Notker war, zu wählen, und er schickte ihn zu den Königen (Otto I. und II.), damit er statt seiner inthronisiert werde. Nun aber leistete Bischof Konrad dem Vorhaben, dass ein Greis solcher Zartheit sich inkludieren lassen wollte, Widerstand . . . Purchart bezog endlich widerstrebend, aber der Ruhe zuliebe, die Kemenate äbtlicher Vorgänger . . . Als er sich schliesslich zum Sterben bereitete, kam der Bischof, sein stets vertrauter Freund, und salbte ihn mit dem heiligen Öl. Den Toten, den die Tränen vieler Armen begleiteten, bestattete er feierlich vor dem Eingang der Kapelle, die er selber genannt hatte: *Haec requies mea* — das ist meine Ruhestatt.»

So lautet das ergreifend schöne 122. Kapitel in Ekkeharts Kloster geschichten. Es schildert die Errichtung der Gallus-Kapelle, die Abt Purchart I. im Hinblick auf seine im Jahre 971 erfolgte Resignation an einer ebenso ehrwürdigen wie sinnvollen Stätte errichten und unter dem doppelten Patrozinium Heilig-Kreuz und Sankt-Gallus weihen liess. Zugleich erbaute er daneben, durch ein Fensterchen mit der Kapelle verbunden und damit das Beispiel der Inklusin Wiborada¹⁰ nachahmend, eine Klausur, in die er sich als Rekluse zurückziehen, ja inkludieren lassen wollte. Daran wurde er allerdings in

⁵ Ebd. S. 20 ff.

⁶ Casus s. Galli, Kap. 85.

⁷ J. DUFT (s. hier Anm. 4), S. 48 f.

⁸ Wetti und Walahfrid Strabo im 11. Kapitel.

⁹ Casus s. Galli, Kap. 122. Das älteste erhaltene Manuskript der Ekkehart'schen Casus, eine um 1200 vorgenommene Abschrift, ist Codex 615 der Stiftsbibliothek St. Gallen;

darin findet sich diese für die Gallus-Kapelle grundlegende Schilderung auf den Seiten 261/262.

¹⁰ Vgl. EVA IRBLICH, Die Vitae sanctae Wiboradae, ein Heiligen-Leben des 10. Jahrhunderts als Zeitbild, Friedrichshafen und St. Gallen 1970; darin S. 117–126 und 188–190 über Inkusentum.

Rücksicht auf seine körperliche Schwäche vom zuständigen Diözesanbischof, der die Inkludierung hätte vornehmen müssen, gehindert. Deshalb begab sich Purchart schliesslich in jenen sogenannten «Winkel der Alten», den auch schon Abt Thieto 942 bezogen hatte.¹¹ Hier lebte er noch vier Jahre, bis 975, worauf er vor seiner Kapelle die «ewige Ruhe» fand.

An dieser ganzen Geschichte war auch Konrad beteiligt, der Bischof von Konstanz, zu dessen Diözese die Abtei St.Gallen gehörte.¹² Entgegen früherer Ansicht war der aus der hochadeligen Familie der Welfen hervorgegangene Konrad nicht Klosterschüler in St.Gallen gewesen. Er war aber ein lebenslanger Freund und Wohltäter des Klosters, mit dem er unter den Äbten Thieto und Craloh sowie am 11.—13. April 968 auch unter Abt Purchart in geistliche Verbrüderung getreten war.¹³ Mit Purchart war er freundschaftlich verbunden: Ihm erlaubte er wegen der gefährdeten Gesundheit den in der Benedictus-Regel zwar allgemein untersagten, den Kranken jedoch gestatteten Fleischgenuss; ihn nahm er gegen reformerische Einmischungen von aussen in Schutz; ihm weihte er die zum Ruhesitz bestimmte Kapelle; ihn nötigte er wegen der geschwächten Gesundheit zum Verzicht auf den ersehnten Reklusenstand; ihm spendete er eigenhändig das Sakrament der Krankensalbung; ihn bestattete er schliesslich zur *requies aeterna*.

Bischof Konrad, Abt-Resignat Purchart, Abt-Nachfolger Notker, aber auch Notker der Arzt starben im selben Jahr 975. Sie blieben in der Sankt Galler Geschichte lebendig, und Bischof Konrad ging durch die 1123 vollzogene Kanonisation auch

in den liturgischen Kult des Klosters und des späteren Bistums St.Gallen ein.

Für die Geschichte der Gallus-Kapelle ist das Jahr 971 entscheidend. Damals trat Abt Purchart I. von seinem Amt zurück, und auf jenen Zeitpunkt hin hatte er die Kapelle erbauen und durch Bischof Konrad von Konstanz zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Gallus weihen lassen. Sie stand und steht an der Stelle, an welcher Gallus selber das christliche Kreuz aufgerichtet hat.

2. Vom 10. bis zum 16. Jahrhundert

Nach der Weihe der Gallus-Kapelle um 971 und der Bestattung des Bauherrn vor ihrem Eingang — Abt Purchart I.¹⁴ war am 9. August 975 gestorben — herrscht überlieferungsgeschichtlich während Jahrhunderten Stille um das kleine Heiligtum. Spätmittelalterliche Nachrichten, die sozusagen zufällig erhalten sind, bezeugen immerhin, dass die Kapelle im Unterschied zu manchen anderen ihrer Umgebung Bestand hatte, weil sie mit Einkünften dotiert und sogar mit einem Kaplan versehen war. Welches ihre liturgische Funktion im Kreis der klösterlichen und städtischen Kirchen und Kapellen war, ist allerdings nicht bekannt. Aus dem Spätmittelalter lassen sich die folgenden Bezeugungen¹⁵ zusammenfügen¹⁶:

In einem am 20. Mai 1333 von zwölf Bischöfen in Avignon ausgestellten Ablassbrief¹⁷ wird neben vielen anderen stift-st.gallischen Gotteshäusern die Kapelle des heiligen Gallus aufgeführt. Mit einer Urkunde¹⁸ vom 27. Dezember 1390 oder 1391 ver-

¹¹ Darüber Ekkehart im 69. Kapitel seiner *Casus s. Galli*.

¹² Vgl. J. DUFR, Bischof Konrad und St. Gallen, in *Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz*, Studien aus Anlass der tausendsten Wiederkehr seines Todestages, hrsg. von H. MAURER, W. MÜLLER und H. OTT (zugleich Freiburger Diözesan-Archiv, 95. Bd.), Freiburg i. Br. 1975, S. 56—66; ders., Sankt Konrad, der Bischof von Konstanz, in «Die Ostschweiz», 102. Jg., Nr. 267, St. Gallen 15. 11. 1975.

¹³ Originalbericht in *StiBSG Codex 915*, S. 11 f.

¹⁴ Im *Necrologium* (*StiBSG Codex 915*, S. 330) steht zu V. Idus Aug.: *transitus Purchardi venerabilis abbatis*. Vgl. *MVG XI*, S. 49, 75, 129. Über Purchart auch RUDOLF HENGELER, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen, Zug 1929, S. 89.

¹⁵ Sie sind bruchstückweise in drei Manuskripten überliefert: 1. *StiBSG Codex 1720*, geschrieben im frühen 18. Jahrhundert (3. Band des *Sacrarium S. Galli*, betitelt: *Liber Consecrationum Ecclesiarum, Altarium, Campanarum etc. Monasterij ac Territorij Sancti Galli*), darin S. 1—5: *Sacellum S. P. N. Galli, eiusdem Constructio, Dotatio et Consecratio* über die Jahre 971—1705; 2. *StiASG Archivi S. Galli Registerum supra classem primam*, geschrieben 1739, darin (unpaginiert) unter *Cista 3.tia* die Regesten von insgesamt 16 (teilweise nicht mehr vorhandenen) Aktenstücken zur Gal-

lus-Kapelle aus den Jahren 1391—1758; 3. *StiASG Archiv-Register von P. Deicola Custor* (1727—1802), 2. Band, darin (unpaginiert) unter *S. Galli Capella* Hinweise auf Archivalien aus den Jahren 1391—1742.

¹⁶ Die drei soeben angeführten Quellensammlungen sind unvollständig und einigermassen willkürlich verarbeitet worden durch die drei folgenden Autoren: ARNOLD NÜSCHELER, *Die Gotteshäuser der Schweiz*, II/1, Zürich 1867, S. 120 f. (darin ist allerdings der erste Satz unrichtig: «Diese älteste Kapelle errichtete der h. Gallus mit eigenen Händen»); AUGUST HARDEGGER, *Kirchliche Bauten*, in A. HARDEGGER, S. SCHLATTER und T. SCHIESS, *Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen*, St. Gallen 1922, S. 80, 116, 121, 154 f.; ERWIN POESCHEL, *Kdm SG III*, S. 72 und 288 ff. (darin ist im ersten Satz ungenau, dass Abt Purchart «den Dornbusch, über den Gallus gestrauchelt war», habe umschlagen lassen, erzählt doch Ekkehart vom «alten Haselstrauch, unter welchem der im Dornestrüpp niedergestürzte Gallus» seine Bleibe erwählt habe).

¹⁷ Abgedruckt in *UBSG III*, S. 491 f.

¹⁸ Abgedruckt in *UBSG IV*, S. 405. Erwähnt auch bei CASPAR LANG, *Historisch-Theologischer Grund-Riß der alt- und jehweiligen Christlichen Welt*, Einsiedeln 1692, S. 1047, vgl. ebd. S. 1034.

gaben Abt Kuno von Stoffeln und sein Konvent den Weinberg in Altstätten, der «des Hofamanns Weingarten» heisst und durch den Tod des Ulrich Häch, des Ammanns in Appenzell, an das Stift gelangt ist, der Gallus-Kapelle, die der Heilige seinerzeit mit eigenen Händen erbaut habe; dadurch sollen die Einkünfte der Kapelle, die dem Lebensunterhalt ihres Kaplans dienen, aufgebessert werden. In einer Urkunde¹⁹ vom 25. Oktober 1395 hält derselbe Abt fest, dass der halbe «kornzehent uf der Höhi ob Altstetten» nach dem Tode des Heinrich von Altstätten, eines Dienstmannes des Klosters, an die Gallus-Kapelle fallen soll. Im Jahre 1418 hat «der ersam gaistlich herr bruder Bernhart von Ow», ein st.gallischer Konventuale, «ünsern lieben herren Sant Gallen capell, in ünserm closter gelegen, mit allen iren nützen und zugehörden» zu Lehen; ihm bestätigen und erneuern Abt Heinrich von Gundelfingen und der Konvent ein Leibgedinge.²⁰ Aus dem Jahre 1429 ist bezeugt, dass die Gallus-Kapelle jährlich Zins bezieht von einer «wis in den Erlen im Turtal gelegen».²¹ Am 19. Dezember 1480 stiftet der aus Wil gebürtige Priester Johannes Knüsli²², damals Kaplan am Altar Unserer Lieben Frau im St.Galler Münster, in die Gallus-Kapelle für die hohe Summe von 800 rheinischen Gulden eine ewige Messe und Pfründe unter der Bedingung, dass der damit bedachte Kaplan am marianischen Frühhoffizium im Münster teilnehme. Diese Kaplanei wird am 26. November 1500 von Abt Gotthart Giel nach dem Tod des Ulrich Siginer dem Konrad Hirt verliehen.²³

Ein Zinsrodel²⁴ von 1393 zählt Einkünfte der Gallus-Kapelle auf, die ihr von Arnang (wohl Arnegg), von Niederbüren, aus dem Thurtal, aus Hinter- und Vorder-Bürglen, von mehreren Gütern und Weingärten zu Altstätten sowie aus einigen nicht näher zu bestimmenden Gütern zufließen. Zinsbriefe²⁵ über «St.Gallen Capell» und «St.Gallen Pfruond» sind aus den Jahren 1441, 1454, 1461, 1463, 1468, 1477, 1487, 1503 und 1532, dazu ein Rezess von 1636 und ein Gerichtsurteil von 1637

überliefert. Darnach kamen die Einkünfte vor allem aus dem Rheintal, nämlich aus Altstätten, Bernang (Berneck) und Marbach, sowie aus Gaiserwald, Wittenbach und Roggwil.

Eine harte Zäsur in der Geschichte der Gallus-Kapelle geschah im Zusammenhang mit der Glaubensspaltung. Nachdem am 23. Februar 1529 der Bildersturm die Stiftskirche ausgeräumt hatte und als Abt und Konvent in den Jahren 1529–1532 im Exil weilten, wurden schliesslich auch die Kapellen im Stiftseinfang profaniert. Die Gallus-Kapelle wurde, wie Münsterorganist Fridolin Sicher²⁶ zu berichten weiss, am 13. November 1530 bodeneben abgebrochen. Dafür waren nicht nur reformatorische, sondern auch verkehrsplanerische Gründe massgebend, wünschte man doch eine offene Strasse vom Spisertor zum Müllertor.²⁷

Weil es sich hier aber um ein besonders ehrwürdiges Heiligtum gehandelt hatte, beschwerte sich Abt Diethelm von Wartensee durch den Stiftsdekan Otmar Gluss so bitter, wie es Vadian²⁸, der Bürgermeister und Reformator, mit den folgenden Zeilen überliefert hat: «Witer so ist ain capel, die do die eltist kilch in der stat S.Gallen gwesen ist, genant S.Gallen capel, die ob den 600 jaren da gstanden, weliche ietz uf den boden gschlaitzt. Dess sich mein gnädiger herr größlich erklagt, diewil und der ursprung und der anfang dahar flüßt; begert daruf mein gnädiger herr, daß dieselb in aller form, wie die vor gwesen, widerum ufericht werd.»

Nachdem die Stadt das Stift 1532 als Folge des zweiten Kappeler Friedensschlusses restituiert hatte, errichtete Abt Diethelm am gleichen Ort und anscheinend unverzüglich eine neue Kapelle. Vadian²⁹ berichtet, man habe die Stelle vorerst mit Zaunstecken abgesteckt, damit niemand mehr den Boden betreten konnte. Hernach habe man die Kapelle aufgebaut «mit ainem ruchen stain, wie si ietz stat», nachdem sie früher «von luterm ghouwne» Stein gewesen sei. Daraus ergibt sich, dass die Gallus-Kapelle stets ein Steinbau war, der vor der Refor-

¹⁹ Abgedruckt in UBSG IV, S. 486.

²⁰ Abgedruckt in UBSG V, S. 125 f.

²¹ Vgl. UBSG V, S. 596.

²² Es ist derselbe, welcher 1475 sein gemauertes Haus in St. Gallen dem Rat seiner Vaterstadt Wil vermacht mit der Erlaubnis, es zu verkaufen, jedoch vom Erlös jährlich zwei Gulden für die dortige Salve-Regina-Stiftung zu verwenden; vgl. KARL J. EHRTAT, Chronik der Stadt Wil, Wil 1958, S. 88.

²³ Urkunden in StiASG: E4 02 und 03; Abschrift der Stipulatio Konrad Hirts ebd. in Bd. 302, S. 3 f. — Diese Nachrichten schöpfte A. NÜSCHELER (s. hier Anm. 16) aus den von der Stiftsdruckerei St. Gallen in losen Blättern herausgegebenen Dokumenten; ein Exemplar liegt im st. gallischen Stiftsarchiv (Bd. A 63A). Vgl. beispielsweise GUSTAV SCHERRER, Die gedruckte St. Gallische Dokumentensammlung, in Ar-

chiv für Schweizerische Geschichte, 16. Bd., 1868, S. 158 bis 176.

²⁴ Original in StiASG: E4 Q15. Vgl. ebd. Bd. 109 (Kopialbuch), fol. 75v: *redditus capelle s. Galli in oppido s. Galli situata* (von 1469, wie das Archiv-Register von Deicola Custor wahrscheinlich macht).

²⁵ Die meisten sind wiedergegeben in der Dokumentensammlung der Stiftsdruckerei: StiASG Bd. A 63A, S. 135–156.

²⁶ FRIDOLIN SICHERS Chronik, hrsg. von ERNST GÖTZINGER, MVG XX, St. Gallen 1885, S. 160.

²⁷ Vgl. A. HARDEGGER (s. hier Anm. 16), S. 116.

²⁸ Im Diarium zum Jahr 1532; Edition: JOACHIM VON WATT, Deutsche historische Schriften, hrsg. von E. GÖTZINGER, 3. Bd., St. Gallen 1879, S. 363.

²⁹ Ebd. S. 391.

mation aus Quadern bestanden hatte. Im *Liber Consecrationum*³⁰ wird die neue Kapelle ein Rundbau genannt, und eine solche «an ein Haus anstossende Rotunde mit rundbogigen Fenstern und einem Kegeldach» zeigt auch wirklich 1596 der Planprospekt der Stadt St.Gallen von Melchior Frank.³¹

Am 11. Oktober 1540 fand durch den Weihbischof von Konstanz die Konsekration³² des wieder hergerichteten Klosters statt, wobei man sinnvollerweise mit der Gallus-Kapelle den Anfang setzte. Sie wurde ausdrücklich zu Ehren des heiligen Gallus — also nicht mehr auch des heiligen Kreuzes — geweiht, während der Altar die Patrozinien Jungfrau Maria, Bekenner Gallus und Otmar, Heilig-Kreuz und St.Theobald erhielt. Das jährliche Dedikationsgedächtnis wurde auf den Oktavtag des Hochfestes vom heiligen Gallus, also auf den 23. Oktober, festgesetzt. Aus unbekanntem Grund erfolgte am 29. August 1588 eine Neuweihe des Altares. Zur Ausstattung der Kapelle verordnete eine Visitation am 16. Juli 1649, man möge die gemalten Tafeln Christi und der seligen Jungfrau dorthin bringen.³³

An der Kapelle bestand auch nach der Reformation die «Sant Gallen Pfrund», deren Einnahmen in Bargeld sowie in Wein, Kernen und Korn bestanden.³⁴ Von einem eigenen Kaplan ist zwar nie mehr die Rede; aber von bewusster Neuordnung im Jahr der Neuweihe zeugt die Aufstellung der «Renndt und gült Sannt Gallen Cappel pfrund»³⁵ von 1540. Im 17. Jahrhundert flossen die Einkünfte laut Bericht der Zinsurbare³⁶ jährlich «auf Martini» von den folgenden Seiten: vom Abt und vom Statthalter, dazu vom Stiftsdekanat aus dem ihm zustehenden Zehnten zu Mörschwil, ferner von der aufgehobenen Pfründe im Beinhaus und selbstverständlich von den gestifteten Jahrzeiten, überdies von Zinsen aus Gütern in der näheren Umgegend, nämlich St.Fiden/Tablat, Winkeln/Straubenzell, Gaiserwald, Riedern, Erlenholz bzw. Ober-Erlholz, Wittenbach, Roggwil mit Wintzelenberg und Egneth (Egnach), dazu noch immer aus dem Rheintal, wo Altstätten,

Balgach, Bernang (Berneck), Marbach und Kriessern aufgeführt sind. Ablösungen fanden allerdings schon damals statt. Wann die Pfründe verändert, vermindert und aufgehoben wurde, ob schon im Zusammenhang mit dem nun zu schildernden Neubau der Kapelle oder erst nach der Säkularisation der Fürstabtei, ist unbekannt.

3. Der Neubau unter Abt Gallus Alt 1666

Die nächste Zäsur in der Baugeschichte der Gallus-Kapelle vollzog sich unter Abt Gallus II. Alt³⁷ im Jahre 1666 zwar friedlich, aber noch gründlicher als bei der Reformation. Weil der 1533 errichtete und 1540 geweihte Rundbau dem neugeplanten, langgestreckten, noch heute stehenden Gebäude³⁸ der fürstbischöflichen (heute: bischöflichen) Hofhaltung und der neuen (heute: alten) Pfalz im Wege stand, wurde er, zusammen mit anderen, kurzerhand niedergerissen. Selbst die früheren Fundamente musste man ausbrechen, um den Neubau unterkellern zu können. Es geschah allerdings nicht ganz rücksichtslos, suchte man doch, wenn auch vergeblich, nach den Gebeinen des hier bestatteten «seligen Burchardus», also des Abtes Purchart I., des Gründers der Kapelle. Am 30. März 1666 notierte sich der Abt im Tagebuch³⁹: «hatt man St.Gallen Capelin *haec requies mea* anfangen abbrechen.»

Gallus Alt, der strenge und regeltreue Abt in den Jahren 1654—1687, wollte selbstverständlich nicht auf das seinem Namens- und Klosterpatron geweihte Heiligtum verzichten, war es doch — wie die hier mitgeteilten Zeugnisse nachzuweisen vermochten — in der klösterlichen Tradition stark verwurzelt. Deshalb legte er schon am 28. Juli desselben Jahres 1666 den Grundstein für die neue Kapelle, was er im Tagebuch⁴⁰ wiederum mit nüchternen Worten festhielt: «den ersten stein zu St.Gallen capellen gelegt.»

³⁰ Codex 1720 (s. hier Anm. 15), S. 2.

³¹ Vgl. Kdm SG II, S. 38, 52 (Abb. 53); III, S. 72.

³² Alle diese Nachrichten finden sich im Codex 1720 (s. hier Anm. 15), S. 2 f.

³³ StiASG Bd. 681, S. 246. Was mit diesen *Tabulae pictae Christi et b. V. M.* gemeint war, ist unbekannt.

³⁴ Pfrundrechnungen finden sich in den *Acta monasterii* in StiASG, beispielsweise: Bd. 303 S. 669 ff. von 1598, Bd. 309 S. 232—236 von 1604, Bd. 310 S. 21—25 von 1608, S. 207 bis 211 von 1609, S. 490—497 von 1610, S. 793—805 von 1611.

³⁵ In StiASG Bd. 441 (Pfründenbuch 1540—1646), fol. 8v—10r.

³⁶ StiASG Bd. 424A (Zinsurbare von 1626), fol. 14r—17v; Bd. 424B (Copey-Buech von 1766), fol. 88r—100r über die Jahre 1461—1684.

³⁷ Ueber ihn R. HENGgeler, Professbuch (s. hier Anm. 14), S. 148 f. und 302, sowie ALOISIUS SCHEIWILER, Gallus Alt aus Oberriet, Fürstabt von St. Gallen, Separatabdruck aus Rhein-talische Volkszeitung, Altstätten 1934.

³⁸ Hierüber Kdm SG III, S. 62 ff., 76, 78, 85 f., 88 f., 288, 292 f., 298, 328; ebd. S. 82 f. über die «Ichnographia», d. h. den von P. Gabriel Hecht 1719 gezeichneten Situationsplan der Abtei, worauf die in den Gebäudetrakt einbezogene Gallus-Kapelle als solche bezeichnet ist. Ueber diese Neubauten kurz ILDEFONS VON ARX, Geschichten des Kantons St. Gallen, 3. Bd., St. Gallen 1813, S. 195, Anm. b, und ausführlicher PAUL STAERKLE, Vom Bau der alten Pfalz zu St. Gallen, in «Die Ostschweiz», 72. Jg., Nr. 550, St. Gallen 27. 11. 1945.

³⁹ StiASG Bd. 265, S. 54.

⁴⁰ Ebd. S. 70.

Sie sollte nun allerdings nicht mehr frei stehen, sondern wurde als einfacher, ungeteilter Viereckraum (Länge 5,68 bis 5,78 m, Breite 6,35 m, Höhe 3,20 m) in das Erdgeschoss des neuen Gebäudetraktes einbezogen. Unmittelbar über ihr, also im ersten Obergeschoss, wurde eine zweite Kapelle im gleichen Ausmass errichtet, die dem Abt als Privatkapelle zu dienen hatte und deshalb in die Räume der Prälatur eingebaut wurde.⁴¹ Man nannte sie oft gleichfalls Gallus-Kapelle, jedoch im Unterschied zu der eigentlichen, ebenerdigen, also unteren die obere oder auch die Hofkapelle, d. h. die Kapelle der fürstbischöflichen Hofhaltung.

Beide blieben bis heute erhalten, wobei nun aber der Name Gallus-Kapelle ausschliesslich der unteren zukommt, während die obere die bischöfliche Kapelle heisst. Denn sie dient seit der Gründung des Bistums St. Gallen in den Jahren 1823 bzw. 1847 dem Bischof, der in der ehemals fürstbischöflichen Hofhaltung wohnt, als Privatkapelle. An den Bauherren der beiden kleinen, würdigen Heiligtümer erinnert dort nichts mehr; wohl aber grüsst sein gemaltes Wappen⁴² noch immer von dem rechtwinklig anstossenden Konventsflügel (heute Dekanatsflügel genannt) in den stimmungsvollen Innenhof zum Eingang der Gallus-Kapelle hinunter.

Das äbtliche Tagebuch⁴³ berichtet nur noch zweimal von ihr. Am 15. Oktober 1669, also am Vortag des Gallusfestes, nahm Abt Gallus die Benediktion der beiden Kapellen vor: «*Sacellum S. Galli superius et inferius iuxta rubricas benediciert.*» Am 8. April 1671 nahm der zwei Tage zuvor für Firmungen und Kirchweihen ins Land gekommene Weihbischof von Konstanz die feierliche Konsekration vor: «Hat er St. Gallen Capell allhie zuo Hoff consecriert.» Zur würdigen Vorbereitung hatte der Abt sich und den in der Hofhaltung Wohnenden, nicht aber den Dienern, am Vortag ein Fasten auferlegt.⁴⁴

Dass sich die bischöfliche Zeremonie nicht auf die obere Kapelle beschränkte, sondern auch die untere miteinbezog, ergibt sich aus dem (heute nicht

mehr vorhandenen) Dokument, das dem dortigen Altar eingefügt wurde. Seine Abschrift im *Liber Consecrationum*⁴⁵ berichtet: Die Kapelle wurde zu Ehren des heiligen Abtes Gallus konsekriert; der Altar wurde — in sinnvoller historischer Erinnerung — nicht nur zu Ehren Galls, sondern auch jener, deren Reliquien er hier am Haselkreuz aufgehängt hatte, also der Jungfrau Maria sowie der Märtyrer Mauritius und Desiderius, dazu des heiligen Bischofs Konrad als des ersten Konsekrators feierlich konsekriert; Reliquien der heiligen Gallus, Otmar, Notker und Konrad wurden dort inkludiert. Mit dem Besuch der Kapelle wurde ein Ablass verbunden, und das Jahresgedächtnis der Weihe wurde auf den zweiten Sonntag nach Ostern festgesetzt. — An diese feierliche Konsekration und damit auch an die Bedeutung der Kapelle erinnerten die Apostelkreuze, die 1975 anlässlich der Restaurierung an den Mauern teilweise ersichtlich wurden.⁴⁶

Von dem 1671 konsekrierten Altar scheint das noch heute vorhandene, in Nussbaumholz erstellte Retabel original erhalten geblieben zu sein. Sein Schreiner wurde im folgenden Jahr bezahlt: «Item ein altärlin in die under St. Gallen Capell durch den schreiner machen lassen, auch bezahlt 22 fl.»⁴⁷ Die Notiz⁴⁸ zum 18. November 1688, in der Gallus-Kapelle sei ein Altar aus künstlichem, also aus Stuck-Marmor errichtet worden, muss also auf die obere Kapelle bezogen werden. Jedenfalls wurden in jenem Jahr — dem Kloster stand jetzt Cölestin Sfondrati als Abt vor — Ankäufe für die Hofkapelle getätigt⁴⁹, damit der Schreiner die Kassetendecke erstellen und Hans Georg Haggemüller aus Kempten die Wände mit Stukkaturen⁵⁰ dekorieren konnten. Dieser «Stuccadorer» dürfte identisch gewesen sein mit dem Marmor-Meister Georgius⁵¹, der damals die Säulen am Altar der Hofkapelle herstellte. Eine Zahlung von 50 Gulden erfolgte nochmals 1705 «wegen St. Gallen Capell Altar»⁵²; worauf sie sich bezog, ist nicht gesagt. Über das Altarblatt und selbst über den einzigarti-

⁴¹ Vgl. Kdm SG III, S. 288 ff.

⁴² Ebd. S. 86 und 298.

⁴³ StiASG Bd. 268, S. 488 und 493.

⁴⁴ Diese Nachricht findet sich im Schreibkalender der Konventualen (StiASG X 135) zum 8. 4. 1671.

⁴⁵ StiBSG Codex 1720, S. 3 f. Hier wird auch berichtet, dass der Altar der oberen Kapelle zu Ehren des heiligen Gallus, der Jungfrau Maria, der Mönchsväter Benedikt und Columban, des Konstanzer Bischofs St. Gebhard und der einheimischen Märtyrin St. Wiborada konsekriert und dass ihm Reliquien der heiligen Johannes Baptista, Gallus, Otmar und Notker inkludiert wurden.

⁴⁶ Von den üblicherweise zwölf Kreuzen wurden acht sichtbar. Sie befanden sich auf einer Höhe von 1.85 m über Boden.

Die Tafelbilder des Galluszyklus hingen nach Ausweis der festgestellten Dübellöcher über ihnen.

⁴⁷ StiASG Bd. 318, S. 275.

⁴⁸ Im Schreibkalender der Konventualen (StiASG X 135): *erectum altare marmoris artif. in Sacello S. Galli.*

⁴⁹ So nach dem Ausgabenbuch Abt Cölestins: StiASG Bd. 885, fol. 12r.

⁵⁰ Sie wurden bei der Renovation von 1957/58 unnötigerweise abgeschlagen; vgl. Kdm III, S. 290.

⁵¹ StiASG Bd. 320, S. 374: *Georgius noster marmoris magister.*

⁵² Im Schreibkalender der Konventualen (StiASG X 135) zum 16. 6. 1705, sowie im Ausgabenbuch des Abtes Leodegar Bürger (ebd. Bd. 887, S. 12).

gen Bilderzyklus, welcher der Kapelle heute die künstlerische Bedeutung verleiht, schweigen die Quellen erstaunlicherweise.

Aber selbst über die liturgische Aufgabe der Gallus-Kapelle im 17. und 18. Jahrhundert fehlen Berichte. Zwar schenkte ihr Andreas Aporta, der Glockengiesser in Feldkirch und Bregenz, eine eigens gegossene und mit den Bildern Galls und der von ihm verehrten Heiligen Maria, Mauritius und Desiderius geschmückte Glocke⁵³, die am 22. August 1705 geweiht und dann wohl in das Treppentürmchen des Hofflügels gehängt wurde. Zu welchen Gottesdiensten sie in den wenigen Jahren bis 1712, als sie bei der Besetzung des Stiftes verschleppt wurde, zu rufen hatte, ist aber unbekannt.

Aus den verstreuten kleinen Nachrichten, die sich im Stiftsarchiv finden lassen, seien die folgenden herausgegriffen: Am 22. Dezember 1681 erteilte Abt Gallus Alt in der unteren Gallus-Kapelle den Fratres die Tonsur und die niederen Weihen.⁵⁴ Am 3. April 1682 verlangte ein Visitationsrezess⁵⁵, in beiden Kapellen sollten die Teppiche gereinigt und repariert sowie die Mauer gesäubert und nötigenfalls geweißt werden (war also der Bilderzyklus noch nicht angebracht?). Von Statuen der heiligen Benedikt, Gallus und anderer, denen bislang anscheinend Stolen umgehängt waren, berichtet ein Visitationsrezess⁵⁶ der unteren Kapelle vom 24. September 1724. Anlässlich des Todes und der Bestattung des Abtes Joseph von Rudolphi 1740 wurden sowohl der Hochaltar und der Chor der Stiftskirche als auch die Gallus-Kapelle mit schwarzem Tuch, das für teures Geld gekauft worden war und nachher den Armen verteilt wurde⁵⁷, ausgeschlagen. Lag wohl der Abt, wie es mit den verstorbenen Priestern der Kathedrale St.Gallen bis in die Gegenwart getan wird, in der Gallus-Kapelle aufgebahrt? Aus den Jahren 1742 und 1758 sind schliesslich noch Ablassverleihungen und eine Altarprivilegierung bezeugt.⁵⁸

Dass aber das st.gallische «Nationalheiligtum» trotz spärlicher Nachrichten seine religiöse Bedeutung hatte, beweist der in unserem nächsten Kapitel zu schildernde Bilderzyklus, den man im späten

17. Jahrhundert malen und den man nach Mitte des 18. Jahrhunderts restaurieren liess. Diese Überholung der Gemälde war, wie die Restaurierung von 1975 erkennen liess, damals wegen starker Beschädigung durch Russ notwendig geworden. Die Schuld daran trugen zweifellos Votivkerzen, die hier während eines Jahrhunderts zu Ehren des Landesvaters gebrannt hatten. Ihr Zeugnis ist also stärker geblieben als das der schriftlichen Quellen.

4. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart

Die Gallus-Kapelle überdauerte die Aufhebung der Fürstabtei St.Gallen⁵⁹, die faktisch dadurch vollzogen wurde, dass der Grosse Rat des 1803 gegründeten Kantons am 8. Mai 1805 mit 36 gegen 33 Stimmen die Liquidation des Klostersvermögens beschloss und die Gebäulichkeiten — mit ihnen die Stiftskirche und selbstverständlich auch die wenig beachtete Gallus-Kapelle — übernahm. Bei der schliesslichen Ausscheidung des Klostersvermögens ging die Stiftskirche in den Besitz des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St.Gallen über und kam unter die Verwaltung des 1813 errichteten Katholischen Administrationsrats.⁶⁰ Die Gallus-Kapelle dürfte aber erst 1823 in den Besitz des Konfessionsteils und damit unter die Verwaltung des Administrationsrats gelangt sein. Damals nämlich erwarb das Katholische Grossratskollegium als Vertretung des Konfessionsteils den von Abt Gallus Alt 1666 erbauten Hofflügel (ohne die angebaute alte Pfalz) um die hohe Summe von 38 000 Gulden vom Kanton als Residenz des Bischofs der neuerrichteten Diözese.⁶¹ In welchem Zustand sich die im Erdgeschoss gelegene Gallus-Kapelle damals befunden hat, ist unbekannt. Die in jenem Gebäude — vor allem in der ehemaligen Prälaten — tätig gewesene Baumwollspinnerei⁶² dürfte ihr vielleicht weniger geschadet haben als der oberen Kapelle, die nun allerdings von der äbtlichen zur bischöflichen Privatkapelle

⁵³ Bericht und Beschreibung der Glocke mit ihren Inschriften in StiBSG Codex 1720, S. 5, dazu StiASG Bd. 887, S. 12. Vgl. Kdm SG III, S. 282 und 288.

⁵⁴ Im Schreibkalender der Konventualen (StiASG X 135) zum 22. 12. 1681.

⁵⁵ StiASG Bd. X 48, fol. 235 (Nr. 84). Ein Visitationsrezess vom 18./19. Februar 1685 in Rubr. 29 Fasz. 6.

⁵⁶ StiASG Bd. 683, S. 159.

⁵⁷ Beide Nachrichten stehen im Ausgabenbuch Abt Cölestins: StiASG Bd. 891A, fol. 1^r und 1^v.

⁵⁸ StiASG: Rubr. 29 Fasz. 6, dazu 2. Register-Band von Deicola Custor (s. hier Anm. 15).

⁵⁹ Hierüber allgemein ALFRED MEIER, Abt Pankraz Vorster und die Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen (= *Studia Friburgensia*, N. F. 8), Freiburg/Schweiz 1954.

⁶⁰ Hierüber allgemein JAKOB MEYER, Das staatskirchenrechtliche Verhältnis in seinen Entwicklungen, in JOSEPHUS MEILE (Hrsg.), *Hundert Jahre Diözese St. Gallen*, Uznach 1947, S. 49—69; ders., *Der Administrationsrat*, ebd. S. 141—161.

⁶¹ Vgl. GALLUS JAKOB BAUMGARTNER, *Geschichte des schweizerischen Freistaates und Kantons St. Gallen*, unter besonderer Beziehung auf Entstehung, Wirksamkeit und Untergang des fürstlichen Stiftes St. Gallen, 2. Bd., Zürich und Stuttgart 1868, S. 496.

⁶² Ebd. 1. Bd., S. 435 ff.

wurde und die ihrem Rang entsprechende Erneuerung und Ausstattung erlebte.

Über die Gallus-Kapelle schweigen die Protokolle des Administrationsrats in den Jahren 1813–1876. Aus der nun gleich zu nennenden Eingabe des Dompfarrers an diesen Rat ergibt sich aber, dass sie der Dompfarrei damals sinnvollerweise als Taufkapelle diene. Hiefür war früher die 1764 erbaute Schutzengel-Kapelle⁶³ benutzt worden, sie wurde aber schon 1807 niedergerissen. Von dort mag der Taufstein in die Gallus-Kapelle übertragen worden sein. Er war 1876 aber «zerbröckelt» und zeigte «abgebrochene Ecken und Friese». Deshalb wurde er in jenem Jahr durch einen neuen, schlichten, edlen Taufstein, den «Marmorist Judas an der St. Jakobsstrasse» in historistischem «Renaissance-Stil» aus feinkörnigem Rhein-Main-Sandstein herstellte, ersetzt. Bis heute dient er, nun restauriert, an dieser passenden Stätte der Spendung des Taufsakramentes.

Die soeben angeführte und für die Geschichte der Gallus-Kapelle entscheidend gewordene Eingabe an die Verwaltungskommission des Katholischen Administrationsrats⁶⁴ trägt das Datum des 7. April 1876 und die Unterschrift von Canonicus Wilhelm Linden⁶⁵. Er war damals Pfarr-Rektor der Dompfarrei, d. h. er war jener der fünf an der Kathedrale residierenden Domherren, welcher im Auftrag des Domkapitels die Pfarrei-Seelsorge auszuüben hatte. Diesem im Gebiet der Dompfarrei geborenen und in allen seinen Berufsjahren an der Kathedrale tätig gewesenen Priester war die Gallus-Kapelle so teuer, dass er für ihre Restaurierung Geld sammelte, Pläne entwarf und mit seiner Eingabe die zuständige Behörde zu deren Ausführung veranlasste.

Zwei Beweggründe leiteten ihn: vorerst die Förderung der Gallus-Verehrung am Ort, «welcher durch providentielle Auserwählung heilig und zur Pflanzschule des Glaubens für Jahrhunderte geworden, in welchem die st. gallischen Pfarrkinder durch das Sakrament der Taufe zum ewigen Leben wiedergeboren werden», sodann die Einlösung eines Gelöbnisses, das er abgelegt habe am Tage seiner Installation als Pfarr-Rektor, sei doch dieser Tag zusam-

mengetroffen «mit dem 44. Jahresgedächtnis jenes Tages, an welchem ich in der St. Gallus-Kapelle durch die hl. Taufe in die Zahl der Pfarrkinder des hl. Gallus eingereiht worden» bin.

Über den damaligen Zustand, der «auf jeden Besucher einen fast wehmütigen Eindruck machen» müsse, schreibt er: «Dass die St. Gallus-Kapelle einer gründlichen und allseitigen Renovation bedürfe, dafür genügt ein Blick in dieselbe. Seit dem Jahre 1705, zu welcher Zeit dieselbe mit den 26 Gemälden, darstellend die Lebensgeschichte des hl. Gallus, ausgeschmückt wurde, ist für diese Stätte nichts mehr geschehen. In Folge täglicher Benützung während des Klosterbestandes und des Brennens von Wachskerzen, Öllichtern (und wahrscheinlich vieler Votivkerzen)⁶⁶ ist der ganze Raum, besonders Altar und Decke, geschwärzt. Der Fussboden aus Sandstein ist ausgetreten, die Wände durch Senkung und Verschiebung aus dem Winkel gekommen... Der ursprünglich in einfacher Renaissance erstellte Altar ist durch Zuthaten verunstaltet, das Antependium in späterer Zeit in schlechtestem Stil erstellt worden. Die Bemalung des Altars und seiner Seiten sowie der Wandkästen ist aus jener Zeit, als die buntscheckige Blumenmalerei auf Hauskästen und Riesenbettern Mode war.⁶⁷ Ein Denkmal edler kirchlicher Kunst ist in der ganzen Kapelle nicht zu finden. Aus der Beschreibung ihres jetzigen Zustands geht hervor, dass die Renovation auf alle Theile sich erstrecken wird und Vieles ganz neu gemacht werden muss.»

So gut die Absicht war, so bedauerlich war in manchem die Ausführung, für die «Herr Kunstmaler Vettiger⁶⁸ von Uznach» einen Plan entworfen hatte. Er schlug vor, «alle bisher kahlen Mauerflächen mit Holzgetäfel einzukleiden, das mit eichenfarbiger Bemalung, matter Leistenvergoldung und Ornamentierung dem Raum den Charakter einer, wie man sagt, bethafteten Kapelle geben wird.» Der Altar müsse gleichfalls «die Eichenholzfarbe mit Glanzvergoldung» erhalten. Die Seitenwände würden durch die Entfernung der Kästen und die Vergrößerung der Fenster verändert werden. Die

⁶³ Hierüber Kdm SG III, S. 77. Diese ehemalige Schutzengel-Kapelle ist nicht zu verwechseln mit der heutigen, die 1842 erbaut worden ist (ebd. S. 291).

⁶⁴ Die siebenseitige Eingabe liegt im Archiv des Kath. Administrationsrats St. Gallen.

⁶⁵ Geboren am 12. 9. 1830 in Rotmonten/St. Gallen, 1854 Priesterweihe, 1854–74 Domvikar und bischöflicher Kanzler, 1874–82 Pfarr-Rektor, 1882–88 Domdekan, gestorben am 12. 12. 1888. Vgl. AUGUSTIN ZÖLLIG, Das Domkapitel, in Diözese St. Gallen (s. hier Anm. 60), S. 132 f., 229.

⁶⁶ Dass diese Annahme stimmt, zeigte die vorhin angeführte Erkenntnis anlässlich der Restaurierung von 1974/75: Der

Bilderzyklus war schon im 18. Jahrhundert so verrusst, dass er bereits damals erneuert werden musste.

⁶⁷ Es handelte sich zweifellos um Barockmalerei, vielleicht sogar von Joseph Wannemacher, dem Restaurator des Bilderzyklus im 18. Jahrhundert, wofür das 19. Jahrhundert den Sinn verloren hatte.

⁶⁸ Franz Vettiger 1846–1917, Vertreter des Nazarenerstils als Schüler von Paul Deschwanden, nach ihm in der Schweiz «der am meisten beschäftigte religiöse Maler seiner Epoche» (so nach HBLS 7. Bd., S. 234 f.); kurz erwähnt auch in SKL 3. Bd., S. 379, und daraus in Th-B 34. Bd., S. 316. Vgl. ADOLF FÄH, Franz Vettiger, das künstlerische Erbe seiner Vaterstadt, in Linth-Blätter Nr. 37/38, Uznach 1917.

vier Gemälde des Gallus-Zyklus an der Rückwand könnten in die Täfelung einbezogen werden. Wenn auch «die Eintheilung der Decke mit den 16 eingerahmten Gemälden dieselbe» bleiben werde, müsse sie doch «zur Reinigung der Gemälde und Polychromierung und Vergoldung der Rahmen» abgenommen werden, worauf die Rahmen «rothen Grund mit Arabesken in Gold» erhalten und «die Inschriften (Texte aus dem alten Kodex *vita S. Galli*) frisch gemalt» würden. Jedenfalls müsse «die Decke sowohl als die andern mit Gemälden versehenen Wandflächen brillant werden». Schreiner Gebhard Taubenberger sowie Dekorations- und Flachmaler Karl Brägger mit dem Vergolder Karl Pfister würden die «Schablonen der Dekorationen» aus «muster-gültigen Vorlagen» schöpfen, woran «es weder in betreffenden Werken über Architektur (Gewerbehalle von Stuttgart) noch in vorhandenen Ausführungen» fehle. Dazu werde der neue «Cement-Boden (Blättchen in Schwarz, Roth und Grau)» passen.

Es kam, wie es nach der Kunstauffassung jener Zeit kommen musste. Der Administrationsrat, beeindruckt nicht nur von der gründlichen Eingabe, sondern auch von den finanziellen Versprechungen Pfarr-Rektor Lindens, beschloss⁶⁹, die «nachgesuchte Ermächtigung und Bewilligung für den Umbau und die Restauration der Gallus-Kapelle nach dem vorliegenden Plane des Herrn Kunstmaler Vettiger» zu erteilen, wofür ein Kredit von Fr. 1 200.— eröffnet wurde, nachdem der Pfarr-Rektor seinerseits Franken 4 000.— bis 4 500.— in Aussicht gestellt hatte.

Die Renovation, die nicht zu Unrecht auch «Neubau» genannt wurde, ging rasch vor sich: Die Gallus-Kapelle wurde an den Wänden durchgehend mit Getäfel verkleidet, und dieses sowie das zwar mit den alten Friesen und ihren Inschriften beibehaltene, aber neu montierte Deckengetäfel wurden mit Schablonen einheitlich dekoriert. An Zeit und Stil der Erbauung erinnerten nur noch die — nun allerdings vom Getäfel und der Schablonenornamentik umfängenen — Bilder des Gallus-Zyklus. Es waren aber nicht mehr 26, wie Pfarr-Rektor Linden in seiner Eingabe selber geschrieben hatte und wie es ihre Numerierung bis heute verlangen würde, sondern nur noch 24. Zwei mussten damals vermutlich den grösser gewordenen Fenstern weichen; sie haben heute bedauerlicherweise als verloren zu gelten.

Die Benützung der 1876 erneuerten Gallus-Kapelle, besonders dank der Mess-Stiftungen in der Oktav des alljährlich am 16. Oktober gefeierten Gallus-Festes, lässt sich einigermassen den Verkündbüchern der Dompfarrei⁷⁰ entnehmen. Dagegen schweigen die Protokolle des Administrationsrats bis zu den Jahren 1956 und 1957. Damals besprach der Rat⁷¹ im Zusammenhang mit dem Umbau der darüber liegenden bischöflichen Wohnung die Möglichkeit einer allfälligen Erweiterung der Kapelle durch Einbezug des östlich neben ihr gelegenen Raumes. Erfreulicherweise wurden die hierfür bereits ausgearbeiteten Vorschläge nicht ausgeführt⁷², so dass die Kapelle in der harmonischen Proportion, die sie 1666 bekommen und 1876 bewahrt hatte, verbleiben und ihren Bilderzyklus in der überlieferten Anordnung behalten durfte.

5. Die Restaurierung von 1974/75

Die Frage einer Restaurierung der Gallus-Kapelle wurde vom Administrationsrat nach einem guten Jahrzehnt wieder aufgegriffen.⁷³ Er beauftragte 1970 Architekt Oskar Müller in St. Gallen mit der Ausarbeitung eines Projektes, nahm 1971 seine Planstudien entgegen, verzichtete 1972 auf seine Empfehlung hin aus statischen und stilistischen Gründen endgültig auf eine Erweiterung des Raumes und beschloss 1974 die Vornahme der Restaurierung nach dem inzwischen bereinigten Projekt zum Kostenvoranschlag von Fr. 134 000.— zu Lasten des Dr. Everstejn-Grütter-Fonds. Mitte 1974 wurden die Arbeiten vergeben, Ende 1975 waren sie abgeschlossen.

Diese neueste, von einem Fachmann geplante und geleitete Restaurierung versetzte die Kapelle wieder einigermassen in den Zustand, den sie vor 1876 besessen hatte. Der zementierte Plättchenboden wurde ausgebrochen und durch Platten aus grauem Castione-Granit mit entsprechendem niedrigem Wandsockel ersetzt. An den vier Wänden wurden die Holzverkleidungen entfernt und die Mauern in einem neuen weissgestrichenen Kalk-Verputz sichtbar gemacht. An der Decke beliess man das originale Getäfel, gab ihm aber einen einfarbigen sandstein-grauen Anstrich und verzichtete selbstverständlich auf die Schablonenmalerei. Die Fenster wurden

⁶⁹ Protokoll Nr. 592 von 1876.

⁷⁰ Sie liegen im Archiv des Pfarr-Rektorates (Dompfarramtes).

⁷¹ Protokolle Nr. 306 von 1956 und Nr. 376 d von 1957.

⁷² Unrichtig ist deshalb die voreilig in Kdm SG III, S. 288, aufgenommene Mitteilung, dass «1957/1958 unter Leitung

von Architekt A. Bayer, St. Gallen» eine Renovation der Gallus-Kapelle stattgefunden habe.

⁷³ Vgl. Protokolle des Administrationsrats aus den Jahren 1970 bis 1975.

zwar in dem Ausmass, das sie 1876 erhalten hatten, belassen, jedoch wieder mit Wabenscheibchen, die damals beanstandet worden waren, neu verglast.

Das eigentliche Charakteristikum des sakralen Raumes — der noch aus 24 einzelnen Tafelbildern bestehende Zyklus aus der Lebensgeschichte des Kapell-Patrones St.Gallus — wurde von Kirchenmaler und Restaurator Bonifaz Engler in Unteregg fachmännisch restauriert und schliesslich wieder gleich wie bisher montiert: je ein Bild an die Seitenwände, vier Bilder an die Rückwand, zwei neben den Altar an die Vorderwand — sie alle hängen nun wieder unmittelbar auf den verputzten Mauern, wo sie, wie festgestellte Dübellöcher zeigten, schon vor der Vertäfelung von 1876 gehangen hatten —, schliesslich sechzehn Tafeln an die Decke. Die Inschriften zu den letzteren sind die ursprünglichen, die 1876 also nicht «frisch gemalt», wohl aber «modernisiert» worden waren. Dagegen musste B. Engler die Schriftbänder zu den Wandbildern neu, wenn auch möglichst im gleichen Stil, auf den Verputz schreiben. Von früheren Schriftzeilen hatte sich auf dem Originalverputz nichts feststellen lassen.

Die hölzernen Rahmen um die Tafeln wurden als ursprüngliche Beigaben selbstverständlich belassen. Sie offenbarten dem Restaurator die erste Fassung, deren Gründe erstaunlich vielfarbig (englischrot, ockergelb, hellgrau, mittelgrau, schieferschwarz) und deren darauf gemalte Ornamente von leuchtendem Gold gewesen waren. Anscheinend beabsichtigte der Maler der Bilder und ihrer Rahmen im 17. Jahrhundert eigentliche Schmuckkassetten, erhielt doch auch die obere Kapelle damals eine (allerdings anders eingeteilte und gestaltete) Kassettendecke. Im 18. Jahrhundert dämpfte dann der Künstler, der die Tafeln zu reinigen und stilistisch zu modernisieren hatte, diese äussere, sozusagen äusserliche Farbenpracht: Er strich die Rahmen grau und zeichnete darin die alten Ranken etwas robuster in Schiefergrau und zweifachem Gelb nach. Es geschah zweifellos in der Absicht, den Betrachter und Beter auf den Inhalt der Bilder hinzuweisen und nicht durch den Glanz ihrer Umrandung abzulenken. Dieselbe Absicht leitete neuestens Restaurator Engler, der deshalb den Zustand des 18. Jahrhunderts beließ und nötigenfalls behutsam wiederherstellte.

Die Restauration von 1975 hatte sich auch mit dem Altar-Retabel zu befassen. Es war 1876 so sehr

in das Wandgetäfel eingebaut worden, dass es darin beinahe erstickte. Nach seiner Befreiung restaurierte und ergänzte Kunstschreiner Franco Koch das Holzwerk, worauf ihm Bonifaz Engler die ehemalige schwarze Decklasur zurückgab. Die vier eleganten Säulchen aus Nussbaumholz reinigte er von der Eichenholzmaserierung und schmückte sie wieder mit jener von neuem aufgedeckten, weitestgehend originalen «Blumenmalerei», die man 1876 als «buntscheckig» abgewertet hatte. Basen und Kapitelle wurden gleich wie die gerippten Rahmenstäbchen von neuem vergoldet. Über die (heute nur noch angedeutete) Leuchterbank fügt sich dezent das goldumrandete, verglaste Sepulcrum mit der Reliquie *de brachio S. Galli Abbatis*. Da nun das dunkle Holzretabel frei an der hellen kahlen Mauer hängt, zeigt es sich wieder als ein vornehm ausgewogenes Werk des Frühbarocks, also wohl des 17. Jahrhunderts.

Dagegen entstammt das Altarbild, das nach Erkenntnis des Restaurators zum allergrössten Teil original erhalten ist, jedoch keine Signatur aufweist, dem Hochbarock, wohl dem 18. Jahrhundert. Es scheint weder vom Maler des Gallus-Bilderzyklus noch von dessen Übermaler zu stammen: für den ersten ist es zu plastisch und zu gekonnt, für den zweiten ist es zu fromm und zu still. Wenn — wie im nächsten Kapitel auszuführen sein wird — als Maler des Bilderzyklus Johann Sebastian Hersche postuliert wird, kann es sich bei diesem Bild also kaum um sein «Altar blätlin, auf welchem St.Gallen fahl [d. h. der Fall des hl. Gallus] gemahlt»⁷⁴ war, handeln. Wenn als Übermaler Joseph Wannenmacher angenommen wird, kann es sich hier somit auch nicht — wie gelegentlich vermutet wurde — um jenes Altarbild handeln, das er für die 1764 erbaute und 1807 abgetragene Schutzengel-Kapelle⁷⁵ gemalt haben soll. Das Altarblatt kann aber doch aus einer der Kapellen im oder beim Münster, das 1755 schliesslich der heutigen Stiftskirche zu weichen hatte, in die Gallus-Kapelle übertragen worden sein, und ihm zuliebe mögen die vier Säulchen des älteren Retabels ihre Blumenranken erhalten haben.

Das Bild erinnert an die Szene, die sich am Ort der Kapelle ereignet hat: Gallus, von einem Engel sanft gehalten, hat sich in den Dornen verfangen und ist zu Boden gestürzt; er hat aber schon beim Haselstrauch — also an der Stelle des späteren Altares — das Kreuz aufgerichtet und die Reliquien-

⁷⁴ So in den *Acta monasterii* von 1677: StASG Bd. 318, fol. 601 f. Wofür dieses Altarbild gemalt wurde, ist nicht gesagt. Nach E. POESCHEL (Kdm SG III, S. 64) war es vermutlich für das sog. «St. Gallengwöl» im nördlichen Seitenschiff des Chores der Münsterkirche bestimmt.

⁷⁵ Kdm SG III, S. 77; dazu A. HARDEGGER (s. hier Anm. 16), S. 155 mit Anm. 6 und S. 198.

tasche daran gehängt. Die von ihm verehrten Heiligen, denen er betend die Stätte weiht, schauen liebevoll aus den Wolken hernieder: Maria mit dem Kind, daneben der Kriegsmann Mauritius und der Kirchenmann Desiderius. Vom weiten Hintergrund rauscht die Steinach durch die tiefe schmale Schlucht

zu Tal. *Haec requies mea* — Hier fand Gallus seine Ruhe. Sie war so schöpferisch, dass sie das Kloster und die Stadt St.Gallen und in deren Mitte die 971 gegründete, 1533 und wiederum 1666 neu erbaute, 1975 restaurierte Gallus-Kapelle hervorzubringen vermochte.



**In gottes namen amen
Säe ich meinen samen
Ich bi dich herr sant Galle.
Daser mir nüzlich falle.**

Der Sämann mit dem Gebet zu St.Gallus

Holzchnitt im Deutschen Kalender
zum Monat Oktober (St.Gallus-Fest am 16. Oktober)
gedruckt 1502 von Hans Froschauer in Augsburg

Der Bilderzyklus in der Gallus-Kapelle

Die Besonderheit der st.gallischen Gallus-Kapelle besteht in ihrem einheitlichen künstlerischen Schmuck, den ihr das 17. Jahrhundert geschenkt, das 18. Jahrhundert erneuert, das 19. Jahrhundert fast vollständig belassen und das 20. Jahrhundert pietätvoll restauriert haben: Es ist der Bilderzyklus, der die Lebensgeschichte des heiligen Gallus, wie sie in den schriftlichen Quellen überliefert worden ist, in barockem Pathos veranschaulicht. Er sei hier in Wort und Bild vorgestellt, zuvor aber sei die Frage nach seinen beiden Malern beantwortet. Dass es zwei waren, nämlich ein Maler im 17. Jahrhundert und ein Übermaler im 18. Jahrhundert, erwies sich bei der Restaurierung in den Jahren 1974/75. Vorweggenommen sei, dass diese Restaurierung im wesentlichen den Zustand des 18. Jahrhunderts, also die Leistung des Übermalers, belassen hat, ja wegen öfteren Fehlens des ursprünglichen Zustandes belassen musste. Das fiel umso leichter, als auch der zweite Maler — er noch mehr als der erste — ein Kenner und Könner und Künstler war. Um ihn nun nicht durch den vielleicht missverständlichen Ausdruck «Übermaler» ungewollt abzuwerten, sei hier vom «Maler I» und vom «Maler II» die Rede.

1. Der Maler I: Johann Sebastian Hersche

Obwohl keines der 24 noch vorhandenen Bilder des Gallus-Zyklus eine Signatur aufweist, schrieben

ihn die wenigen Autoren¹, die sich bisher damit befassten, dem stift-st.gallischen Hofmaler Johann Sebastian Hersche zu. Seine Persönlichkeit und sein Werk sind nicht ganz unbekannt geblieben, nachdem ihn Wilhelm Hartmann² erstmals kurz gewürdigt hatte, worauf ihn Traugott Schiess in die Lexiken³ einführte. Die dabei mitgeteilten Lebensdaten sind aber teils unpräzise und teils unrichtig, wie P. Rainald Fischer, der Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, nachzuweisen vermag.⁴

Nach diesem ausgewiesenen Kenner innerrhodischer Kunstgeschichte und aller ihrer Zusammenhänge lässt sich Hersches Lebenslauf⁵ folgenderweise skizzieren: Sohn einer Malerfamilie in Appenzell, dort am 3. November 1619 getauft, in den Jahren 1639—1658 mit Malaufträgen in Appenzell beschäftigt, dazwischen — wohl um 1647/52 — Studienaufenthalt mit Christoph Storer bei Ercole Procaccini dem Jüngeren in Mailand, 1652 Heirat mit Hippolyta Kern in Appenzell, wo fünf Kinder bezeugt sind, 1660 Eintritt in den Dienst des Fürstabtes von St.Gallen und Übersiedlung nach St.Fiden, wo äbtische Beamte mit ihren Familien wohnhaft waren, nach dem Tode seiner Frau um 1676 Heirat mit Susanna Grütter in St.Fiden, wo aus der ersten Ehe nochmals sieben und aus der zweiten Ehe vier Kinder⁶ bezeugt sind, letzte Erwähnung Hersches um 1691, Todesdatum unbekannt.

Während drei Jahrzehnten — von 1660 bis um 1690 — stand Johann Sebastian Hersche als viel-

¹ AUGUST HARDEGGER, Kirchliche Bauten, in A. HARDEGGER, S. SCHLATTER und T. SCHIESS, Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen, St.Gallen 1922, S. 155; JOHANNES DUFT, Der hl. Gallus in der stift-st. gallischen Kunst, in St. Gallus-Gedenkbuch, St. Gallen 1952, S. 90—93; ERWIN POESCHEL, Kdm SG III, S. 288; RAINALD FISCHER (s. hier Anm. 4).

² In der St. Gallischen Kunstgeschichte, die dieser JOHANN DANIEL WILHELM HARTMANN (1793—1862) handschriftlich hinterliess, heute im Stadtarchiv Vadana St. Gallen; darin über J. S. Hersche S. 26 und 85 f. (in der gelegentlich zitierten Abschrift S. 34 und 102). Ueber Hartmann SKL: 2. Bd. S. 17 f., 4. Bd. S. 206 f.

³ SKL 4. Bd., S. 214; Th-B 16. Bd., S. 548; HBLS 4. Bd., S. 200; vgl. auch ERNST H. KOLLER und JAKOB SIGNER, Ap-

penzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, Bern und Aarau 1926, S. 124.

⁴ Er wird seine Erkenntnisse und Ergebnisse, in die er dankenswerterweise bereitwilligste Einsicht gewährte, veröffentlichten sowohl im Kdm-Band Appenzell I. Rh. als auch in einer Studie über «Malerei des 17. Jahrhunderts in Appenzell Innerrhoden» in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 34, 1977.

⁵ Quellen: Pfarrbücher in Appenzell und St. Fiden, Landrechnungs- und Kirchenbücher in Appenzell.

⁶ Eines derselben, namens Sergius Bruno, geboren in St. Fiden am 20. 7. 1681, wurde Pfarrer in Oberegg, Gonten und Appenzell, wo er am 11. 2. 1760 starb. Vgl. FRANZ STARK, 900 Jahre Kirche und Pfarrei St. Mauritius Appenzell, Appenzell 1971, S. 26 und 99.

beschäftigter Maler im Dienste des st.gallischen Fürstabtes Gallus Alt (regierte 1654—1687) und wohl auch noch seines Nachfolgers Cölestin Sfondrati (1687—1696). Sein wenig bekannter Sohn Sebastian wirkte neben und nach ihm, also auch noch unter Fürstabt Leodegar Bürgisser (1696 bis 1717), und nahm schliesslich des Vaters Stellung ein. Beide waren somit stift-st.gallische Hofmaler, wenn auch dieser Titel in den Quellen nicht ausdrücklich aufscheint. Sie sind aber, im Unterschied zu den Handwerkern, in den Dokumenten stets als «Herr» aufgeführt, wenn nicht einfach vom «Maler zu St.Fiden» die Rede ist, wobei der Familienname als Hersche, Herschi, Hirschi oder auch als Hersch und Hirsch geschrieben wurde. Zahlreich sind diesbezügliche Einträge in den Ausgabenbüchern der genannten Äbte⁷, in den Acta monasterii⁸ und in anderen Akten⁹ des Stiftsarchivs, die ohne Unterscheidung der beiden gleichnamigen Meister von kleinen und grossen Arbeiten, von Renovierungen und Neuschaffungen, von schlichter Flach- und Fassmalerei mit Vergoldungen bis zu eigentlicher Dekorationskunst berichten. Es geschah grösstenteils im Stift St.Gallen¹⁰, hier sowohl im Münster und in den Kapellen als auch in den Klostergebäulichkeiten, dazu aber auch im Priorat Neu-St.Johann sowie in einigen dem stift-st.gallischen Offizialat unterstellten Pfarreien¹¹. Alle für das Stift schriftlich dokumentierten Arbeiten gingen aber mit den Bauwerken, die nach 1750 den spätbarocken Neubauten zu weichen hatten, unter.¹²

P. Rainald Fischer¹³ vermag dagegen in Appenzell Innerrhoden mehrere erhaltene — durchwegs qualitätvolle — Gemälde Johann Sebastian Hersche zu sichern bzw. zuzuschreiben: die Altarblätter im Frauenkloster Grimmenstein um 1668, wohin bezeichnenderweise Abt Gallus Alt den noch heute von seinem Wappen gekrönten Hochaltar gestiftet hatte¹⁴; das Hochaltarblatt in der Antonius-Kapelle zu Rinkenbach bei Appenzell, gestiftet von Pfarrer Johann Neff 1666; zwei fromme Votivaltären in derselben Kapelle, die als einzige signiert und auf 1673 datiert sind; das heute im Appenzeller Heimatmuseum befindliche Votivbild eines Stifter-Ehepaares aus derselben Kapelle; das Kreuzigungsbild im innern Chor und wahrscheinlich auch die drei Frontispizbilder in der 1687 neuerbauten Kapuziner-Kirche Appenzell¹⁵; ein Leinwandgemälde im dortigen Frauenkloster, ein vielleicht von einem Seitenaltar der ehemaligen Pfarrkirche stammendes Marienbild sowie ein Landammann-Porträt.

Der Kenner und Wiederentdecker¹⁶ charakterisiert Johann Sebastian Hersche trefflich: «Aufgewachsen im handwerklich biedern, ländlichen Manierismus eines Moritz Girtanner¹⁷ und seiner niederländischen Vorbilder — daran erinnern vor allem die Doppelszenen auf den Hochaltarbildern von Grimmenstein und von St.Antonius im Rinkenbach — gewinnt er durch seine Schulung bei Ercole Procaccini in Mailand den Anschluss an die internationalen Strömungen des flämischen, spanischen und italienischen Barocks, die er als Hofmaler des

⁷ Abt Gallus: Bd. 881, fol. 153r; Bd. 882, fol. 32v, 33r, 33v. — Abt Cölestin: Bd. 885, fol. 33r, 79r, 145r, 145v, 172r (aus dem letzten Eintrag sowie aus Bd. X 65, fol. 393v und 403v, ergibt sich folgendes: Hersche — wohl der Sohn — schuldete im Jahr 1693 dem stift-st.gallischen Offizialat 700 Gulden; der Abt ermöglichte ihm, sie durch Malerarbeit in der mit dem Münster verbundenen St. Otmars-Kirche abzuverdienen, und bezahlte persönlich den Betrag dem Offizialat zurück). Abt Leodegar: Bd. 887, fol. 22r. Weitere Einträge in den Ausgabenbüchern dieser Äbte liessen sich vermutlich noch feststellen.

⁸ Beispielsweise Bd. 318, S. 274 ff., 542 f., 576, 593, 599, 601 f., 618; Bd. 320, S. 27; Bd. 322, S. 29—41 (Bauamtsrechnung von 1701).

⁹ Beispielsweise in den Schreibkalendern der Konventualen (X 135) zum 11. 7. 1710 und auf dem Vorblatt zu 1711.

¹⁰ Vgl. Kdm SG III, S. 62, 63, 64, 72, 89, 232, 288 (unvollständig).

¹¹ Beispielsweise in Mörschwil und Waldkirch; vgl. JOSEF GRÜNENFELDER, Beiträge zum Bau der St.Galler Landkirchen unter dem Offizial P.Iso Walser 1759—1785 (SA. aus Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 85. Heft), Lindau und Konstanz 1967, S. 75, 77, 114. Der in StiASG (Rubr. 78 Fasz. 4) erhaltene Riss zum Waldkircher Marienaltar zeigt dessen Aufbau mit den dafür vorgesehenen Statuen, nicht aber das dem J. S. Hersche in Auftrag gegebene und 1677 gemalte Bild.

¹² Selbst der dem Vater Hersche von E. POESCHEL in Kdm SG III, S. 62 und Abb. 14, zugeschriebene und angeblich eigenhändig signierte Entwurf zu einem Turmuhr-Zifferblatt ist mindestens in seinen Beschriftungen nicht von ihm, sondern vom unbekannten Schreiber des im frühen 18. Jahrhundert angelegten Liber Consecrationum (StiBSG Codex 1720), in in welchem dieses Blatt neben Seite 57 eingebunden ist. Hersches eigenhändige Unterschrift, die gänzlich anders einhergeht, steht beispielsweise auf Quittungen für erhaltene Zahlungen in den Jahren 1676 und 1677 (StiASG Bd. 318, S. 576, 593, 599, 601 f. etc.).

¹³ Siehe hier Anmerkung 4.

¹⁴ Selbst wenn im Klosterarchiv keine Akten erhalten geblieben wären, würde diese Tatsache für den äbtischen Hofmaler J. S. Hersche als den Schöpfer der besonders an den Seitenaltären bemerkenswert guten Gemälde sprechen. Abt Gallus stiftete damals auch in die Pfarrkirche Waldkirch das heute nicht mehr erhaltene Hochaltar-Blatt «Krönung Mariens», das er von J. S. Hersche malen und mit seinem Wappen versehen liess; vgl. GRÜNENFELDER (s. hier Anm. 11), S. 114, sowie SKL 4. Bd., S. 214.

¹⁵ Vgl. P. RAINALD FISCHER, Die Restaurierung der Klosterkirche, in Antonius, Nr. 163 (= 42. Jg., Heft 4), Appenzell 1975, S. 12 f. und 14.

¹⁶ P. R. FISCHER, am Schluss seiner noch unveröffentlichten Studie über Malerei des 17. Jahrhunderts in Appenzell Innerrhoden.

¹⁷ Er lebte in Appenzell 1575—1629 und malte dort.

Abtes von St.Gallen, in der gleichen Stellung wie vor ihm Dietrich Meuss¹⁸, in die Ostschweiz verpflanzt. Das reiche Oeuvre und die beherrschte Komposition und Farbgebung sichern Johann Sebastian Hersche einen bedeutenden Platz in der schweizerischen Malerei des 17. Jahrhunderts.»

Diesem bisher wenig bekannten und eher verkannten¹⁹ Meister werden nun die Bilder sowohl in der Hof- (heutigen Bischofs-) Kapelle als auch in der darunter liegenden Gallus-Kapelle zu St.Gallen zugeschrieben: In der obern Kapelle sind es Engelsköpfe und neun Halbfiguren benediktinischer Gestalten, auf Leinwand gemalt und in die kassettierte Holzdecke eingefügt²⁰; in der untern Kapelle sind es an den Wänden und an der Decke die 24 gleichfalls auf Leinwand gemalten Bilder des Gallus-Lebens. Während die obern weitgehend original erhalten sind und sich somit recht gut in Hersches Stil und Werkstatt²¹ einordnen und beispielsweise mit seinen Motivbildern in der Antonius-Kapelle vergleichen lassen, wurden die untern im 18. Jahrhundert stark übermalt und fügen sich deshalb nicht mehr schlankwegs den für Hersche nachzuweisenden und ihm zuzuschreibenden Arbeiten ein. Bei der neuesten Restaurierung wurden aber doch Verwandtschaften in der Farbgebung und in der Komposition, beispielsweise in den gestaffelten Landschaften und Räumen, festgestellt.

In diesen Landschaften mit ihren Tiefenwirkungen ist die Erinnerung an niederländische Vorbilder fassbar geblieben, wenn auch bis heute noch nicht erkannt ist, welche Vorlagen — waren es direkte oder waren es eher indirekte, also damalige Druckgraphik? — der Schöpfer des Gallus-Zyklus befolgt, imitiert, kopiert und dem st.gallischen Inhalt adap-

tiert hat. Niederländisches lag Hersche schon in der appenzellischen Heimat geradezu vor Augen, hatte doch der vorhin genannte, in Feldkirch niedergelassene Dietrich Meuss, ein geborener Niederländer, in den Jahren um und nach 1620 Altarbilder für die dortige Pfarrkirche und das Frauenkloster gemalt²², und mit ihm war der von niederländischen Vorbildern angeregte Einheimische Moritz Girtanner tätig gewesen.

Wenn P. R. Fischer sodann auf Hersches bestem Bild — St.Magdalena am rechten Seitenaltar zu Grimmenstein — in den Umrissen der Gewandung und der Felskulissen sowie in der Lichtführung vorausgenommene Effekte der Mönchs- und Eremitenbilder Alessandro Magnascos²³ erkennt, wird an Hersches Lehrzeit beim jüngeren Procaccini²⁴ und damit an die in seiner Malweise feststellbaren Mailänder Einflüsse erinnert. Sie sind in den besonders zahlreichen Mönchsszenen der Gallus-Bilder, deren Komposition meistens auf deren ersten Maler zurückgeht, fassbar geblieben.

War Johann Sebastian Hersche also wirklich der Maler des Bilderzyklus in der st.gallischen Gallus-Kapelle? Die Stilmerkmale erweisen es nicht nur als möglich, sondern als wahrscheinlich. Das Fehlen einer Signatur spricht eher für als gegen ihn, sind doch seine erhaltenen Bilder gleichfalls nicht signiert, ausgenommen selbstverständlich die von ihm und seiner Frau 1673 gestifteten Votivaltären in der Antonius-Kapelle. Erstaunlich und doch auch erklärlich ist es, dass sich in den Akten des Stiftsarchivs und der Stiftsbibliothek bis heute trotz wiederholter Nachforschungen²⁵ keine eindeutigen Hinweise — weder eine Auftragerteilung noch eine Bezahlung — feststellen lassen. Erklärlich deshalb,

¹⁸ Vgl. P. RAINALD FISCHER, Der Maler Dietrich Meuss von Feldkirch im Dienste der Fürstabtei St.Gallen und des Landes Appenzell Innerrhoden, in St.Galler Kultur und Geschichte, Bd. 2 (= Festgabe für Paul Staerke), St.Gallen 1972, S. 117—129.

¹⁹ E. POESCHEL in Kdm SG III, S. 288, nannte die (damals allerdings noch nicht restaurierten) Gemälde des Gallus-Zyklus «die etwas trockenen, aber geschickt komponierten Bilder».

²⁰ Zu kurz erwähnt in Kdm SG III, S. 289 f.

²¹ In den Umkreis dieser Werkstatt gehören auch die fünf gemalten Felder einer (leider eben jetzt vor dem Abbruch stehenden) Holzdecke im Hause Anton Bischoffs in Tübach, das einstmals ein fürstbäuerlicher Verwaltungssitz gewesen sein dürfte: in der Mitte das Wappen des Abtes Gallus Alt, darüber ein zartes Maria-Hilf-Bild, daneben und darunter die St.Galler Heiligen Gallus mit Bär und Brot, Otmar mit Abtsstab und Fässchen, Notker mit zerbrochenem Stock und Höllenhund. — Sebastian Hersche junior könnte um 1700 die zwei heute im Sitzungszimmer des st.gallischen Bischofsvikars hängenden Bilder, welche die Belehnung der Fürstabtei St.Gallen durch den Papst und durch den Kaiser symbolisieren, gemalt haben.

²² Vgl. P. RAINALD FISCHER, hier in Anm. 4 und 18; ders., Appenzell und Vorarlberg, in Montfort, 24. Jg., 1972, S. 338 bis 342.

²³ Th-B 23. Bd., S. 560 («Magnascos bevorzugte Bildthemen sind Mönchs- und Nonnenszenen in Klöstern oder Einsiedeleien ... sowie Landschaften mit Mönchen»).

²⁴ Th-B 27. Bd., S. 414 («Leiter der von Ercole Procaccini dem Ältern gegründeten Schule in Mailand»).

²⁵ So glaubte beispielsweise 1922 A. HARDEGGER, S. 155 (s. hier Anm. 1), auf die Deckenbilder in den beiden Gallus-Kapellen anwenden zu können, was in der Baurechnung von 1676/77 (StiASG Bd. 318, S. 618) steht: es seien dem «Mahler H. Sebastianus Hirschi auf rechnung für die Altär 460 fl. wie auch auf rechnung für die Tekhinen 450 fl., thut 910 fl.» gutgeschrieben worden. Dem stehen aber — leider! — zwei Einträge im Ausgabenbuch des Abtes Gallus Alt (StiASG Bd. 882, fol. 33v) entgegen, die besagen, man habe damals im Münster «beide deckhinen auf der mannen- und weyber siten» neu erstellt, und es seien «dem Mahler auf Rechnung wegen den Altären und beiden Deckhinen 910 fl.» gutgeschrieben worden. Richtig interpretiert in Kdm SG III, S. 64.

weil diese Unterlagen zwar zahlreich, aber doch unvollständig und unsystematisch überliefert sind, — und wenn schon überliefert, dann lauten sie oft recht unbestimmt wie der vielleicht in Betracht fallende Eintrag im Ausgabenbuch²⁶ des Abtes Cölestin Sfondrati von 1687, man habe «von H. Mahler zu St. Fiden unterschiedliche Gemähl» für 186 Gulden angekauft. Erklärlich ist das Schweigen der Quellen auch deshalb, weil die Tagebücher des wahrscheinlichsten Auftraggebers, nämlich des Abtes Gallus Alt, in der Registrierung des Wetters weit ausführlicher sind als in den Berichten über seine grossen Bauunternehmungen. Erklärlich ist das Schweigen schliesslich aus der Tatsache, dass Johann Sebastian Hersche als Hofmaler dem Abt und Stift überhaupt zur Verfügung stand und als solcher auch in den kalten Wintermonaten, da man in Neubauten und Kirchen nicht arbeiten konnte, beschäftigt werden musste. Die Erkenntnis, dass während allen in Betracht fallenden Jahrzehnten kein anderer Maler in den Akten aufscheint, lässt den Bilderzyklus der Gallus-Kapelle zwanglos ihm und seiner Werkstatt zuweisen.²⁷ Die Kapelle wurde, wie unser zweites Kapitel nachgewiesen hat, 1666 gebaut und 1671 konsekriert. Hersche zählte damals 52 Jahre und war für eine solche reife Leistung vollauf befähigt.

Dem widerspricht scheinbar die von Pfarr-Rektor Wilhelm Linden im Hinblick auf die Renovation von 1876 beiläufig hingeschriebene Bemerkung²⁸, für die Gallus-Kapelle habe man «seit dem Jahre 1705, zu welcher Zeit dieselbe mit den 26 Gemälden

ausgeschmückt» worden sei, nichts unternommen. Diese Jahrzahl, die den 1619 geborenen J. S. Hersche als Maler ausschliessen und höchstens seinen wenig bekannten Sohn zulassen würde, kann hiefür aber in keiner Quelle²⁹ festgestellt werden. Das Ausgabenbuch³⁰ des damaligen Abtes Leodegar Bürgisser zeugt sogar stillschweigend dagegen: In seinen Einträgen zum Jahre 1705 führt er gleich zweimal die sonst wenig beachtete Gallus-Kapelle auf, indem es als Ausgabe «für das Altäre 50 fl.» notiert und auch das vom Glockengiesser Aporta dorthin geschenkte Glöcklein vermerkt, dieses sogar mit der hier unerwarteten Begründung, das Geschenk sei erfolgt, weil man den Donator als «Gotteshaus- und Landtman angenommen» habe. Hätte damals für die gleiche Kapelle der umfangreiche und kostspielige Bilderzyklus bezahlt werden müssen, wäre er erst recht eingetragen worden.

2. Der Maler II: Joseph Wannenmacher

Wer die anlässlich der Innenrestaurierung der Sankt Galler Kathedrale in den Jahren 1962—1967 freigelegten Deckenmalereien des seither gewaltig aufgewerteten Joseph Wannenmacher kennengelernt hat, fühlt sich beim Bilderzyklus in der Gallus-Kapelle sozusagen vom Meister persönlich begrüsst.³¹ Die Einschränkung «sozusagen» deutet allerdings an, was die Restaurierung dieser Bilder in den

²⁶ StiASG Bd. 885, fol. 79r; der Betrag von 186 Gulden erscheint jedoch für 26 Tafeln unangemessen klein.

²⁷ Zum Vergleich sei hingewiesen auf den aus der Rapperswiler Goldschmiede-Familie hervorgegangenen benediktinischen Maler-Bruder Fridolin Dumeisen (1654—1708) und seine vielen Tafel-, Wand- und Deckenmalereien sowohl in seinem und für sein Professkloster Mariastein als auch im Stift Einsiedeln und dessen Propstei St. Gerold in Vorarlberg, wo ihm für 1685/86 der Gemäldezyklus aus dem Leben des heiligen Gerold zugeschrieben wird. Diese 10 mit Oel auf Leinwand gemalten Tafeln sind den 24 st. gallischen Gallus-Bildern zeitlich und stilistisch verwandt, jedoch in der Perspektive unbeholfener, im Verhältnis zwischen agierenden Figuren und der jeweiligen Landschaftsszenerie unbekümmerter, in den Gestalten ungeschlachtet und bodenständig. Identität ist ausgeschlossen. Ueber dieses Naturtalent vgl. P. BONIFAZ BORN, Fridolin Dumeisen, ein unbekannter Künstler, in *Mariastein*, 21. Jg., 1975, S. 211—236, sowie BERNHARD ANDERES und PETER RÖLLIN, Barock in Rapperswil (= *Schriften des Heimatmuseums*, Nr. 3), Rapperswil 1975, S. 21—28. Dort wird auch auf den Freskant F. A. Giorgioli (1655 bis 1725), einen «der ersten Deckenmaler in der Schweiz», und seine Gewölkefresken aus der Pirmins-Vita in der Sakristei zu Pfäfers von 1693/94 hingewiesen. Nach der Uebersetzung von Bonifaz Engler, dem Restaurator sowohl in Pfäfers als auch in der st. gallischen Gallus-Kapelle, ist Iden-

tität trotz stilistischer Gleichzeitigkeit wegen gänzlich verschiedenartiger Technik, Farblichkeit und Intensität in Architekturen und Figuren ebenfalls auszuschliessen. Vgl. neuestens ELISABETH KELLER-SCHWEIZER, Francesco Antonio Giorgioli, Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Barockmalerei, Zürich und Freiburg i. Br. 1972 (erschienen 1975), S. 67 f., 189 ff.

²⁸ In seiner Eingabe an den Kath. Administrationsrat, die hier S. 26 f. einlässlich gewürdigt ist.

²⁹ Weder im *Chronicon monasterii* (StiASG Bd. 192) noch in den *Acta monasterii* (ebd. Bd. 322). Ein Tagebuch des damaligen Abtes ist nicht erhalten.

³⁰ StiASG Bd. 887, S. 12.

³¹ Der beste Kenner des Wannenmacher'schen Oeuvres, Dr. med. Michael Reistle in Langenau/Württemberg, dem grundlegende Erkenntnisse zu Leben und Leistung des Barockmalers zu verdanken sind, äusserte sich am 3. 11. 1964 brieflich: «Meine Meinung zur Gallus-Kapelle möchte ich nach mehreren Besichtigungen so formulieren: Wannenmacher hat das Altarblatt gemalt; also wurde in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts die hundert Jahre früher eingerichtete Kapelle erneuert, und Wannenmacher hat bei dieser Gelegenheit die Oelbilder Hersches so gründlich 'restauriert', dass sie aussehen wie originale Werke seiner Hand.» Dass sie trotzdem nicht seiner Hand entsprungen sind, bewies deren neueste Restaurierung durch Bonifaz Engler.

Jahren 1974/75 eindeutig zutage gefördert und was unsere Ausführungen über Johann Sebastian Hersche soeben dargelegt haben: Wannenmacher war nicht ihr Schöpfer, weshalb er, der mit seinen Signaturen sonst nie geizt hat, sie selbstverständlich nicht signierte, sondern er war ihr modernistischer Restaurator.

Joseph Wannenmacher³², geboren am 18. September 1722 in Tomerdingen und daselbst gestorben am 6. Dezember 1780, erlernte seine Kunst vorerst in der schwäbischen Heimat und hernach in Rom, weshalb er sich selbstbewusst *Academico Romano pittore* schrieb. Seine Hauptwerke, die er als Tafelbilder und besonders zahlreich als Deckenmalereien schuf, finden sich noch heute in Kirchen zu Strass, Elchingen, Thalfingen, Gmünd, Ave/Deggingen, Mönchsdeggingen, Rottweil und zugleich grossräumig wie grossartig in der Stiftskirche³³ und in der Stiftsbibliothek³⁴ zu St.Gallen. Hier malte er in den Jahren 1758—1760 nach den Entwürfen Christian Wenzingers die Deckengewölbe des Schiffes und der Rotunde der neuen Kirche aus, hier wurden ihm persönlich 1762 die Deckengemälde im neuen Bibliothekssaal verdingt, hier übernahm er nach deren Vollendung 1764 die selbständige Ausmalung der Chorgewölbe in der Kirche und die Auszierung der neuen (schon 1807 abgebrochenen) Schutzengel-Kapelle, was alles 1766 beendet werden konnte.³⁵

In diesen fruchtbarsten Jahren, da Wannenmacher auf der Höhe seiner Lebens- und Schaffenskraft stand, wohnte er mit seiner mehrköpfigen Familie in St.Gallen, d. h. zweifellos in St.Fiden, wo schon der Hofmaler Hersche mit seiner Kinderschar gehaust hatte. Wie jener, ja wegen gelegentlichen Geldnöten vielleicht noch mehr als jener, musste er vom grosszügigen Bauherrn, Fürstabt Cölestin II. Gugger von Staudach³⁶, bezahlt und beschäftigt werden. Das hatte auch wieder in den Wintermonaten, in welchen die Arbeit in Kirche und Bibliothek wegen der Kälte unmöglich war, zu geschehen. In diesen flauen Zeiten tat Wannenmacher, was für

solche Mietlinge üblich war und was ein Jahrhundert zuvor schon Hersche getan hatte: Er malte Tafelbilder und Äbte-Porträts³⁷; er besserte aus und polierte auf, was in den weiten Klostergängen, Gemächern und Kapellen unansehnlich geworden war; er überholte also auch die Gallus-Kapelle, die nachweisbar stark verrusst war und deren Bilder nach einem von künstlerischen Entwicklungen geprägten Jahrhundert schon als einigermaßen antiquiert gelten mussten.

Zwar berichtet keine Quelle von dieser Restaurierung, die neben den damaligen grandiosen Neuschöpfungen geradezu als ein Zeitvertreib anmuten musste. Aber unverkennbar sind Wannenmachers Hand, die es meisterhaft verstand, Atmosphäre zu malen, sowie seine Kunst, durch noch weitere Raumentiefen und noch effektvollere Dramatik unbeholfene Situationen, steife Architekturen und Figuren, überhaupt flächige Nüchternheit Hersches zu überspielen. Dazu bediente er sich auch der für ihn typischen, in Stiftskirche und Stiftsbibliothek geradezu auffällig dunkelgehaltenen, pastosen Farbgebung anstelle der tonigen und kühlen Farben seines Vorgängers.

Wiewohl Wannenmacher neben grossen Fresken auch Altarblätter und Tafelbilder malte, zeigte er sich in der Gallus-Kapelle, beeinflusst von seiner damaligen Haupttätigkeit, vielleicht unbewusst und doch vollauf begreiflich, als der Kirchenmaler. Hersche war ausschliesslich Altar- und Tafelmaler gewesen und hatte deshalb mit Empfindsamkeit und nobler Ausgeglichenheit für die Nähe zu wirken beabsichtigt. Wannenmacher, den der riesengrosse Raum der Stiftskirche zu starker Fernwirkung zwang, spürte sichtlich den Kontrast und versuchte sich deshalb in der kleinräumigen Kapelle zu beherrschen. Manche seiner Mönchsgestalten von den Kirchengewölben sind hier in das Kleinformat gebündelt, oder umgekehrt: manche Mönchsfiguren aus dem Gallus-Zyklus sind dort in das Maestoso und Furioso vergrössert worden. Um aber die ver-

³² Vgl. Th-B 35. Bd., S. 152 f.; kurz auch SKL 3. Bd., S. 426.

³³ Vorläufig ist hinzuweisen auf die folgenden, noch unvollständigen Berichte und Zusammenfassungen: JOHANNES DUFT, Das Kuppel-Gemälde in der Kathedrale St. Gallen, maschinenschriftl. 1964; ders., Die restaurierte Kathedrale St. Gallen (zwei SA. aus Pfarrblatt und «Ostschweiz»), Sankt Gallen 1967; ALBERT KNOEPFLI, Die Kathedrale von St. Gallen und ihre Innenrestaurierung, in Montfort, 18. Jg., 1966, S. 156—208, besonders S. 166—169; ders., St. Gallens Kathedrale im neuen Glanz, in Unsere Kunstdenkmäler, 19. Jg., 1968, S. 72—80; ders. und JOSEF GRÜNENFELDER, Kathedrale St. Gallen (Kunstführer), Basel 1975.

³⁴ Vgl. J. DUFT, Die Stiftsbibliothek St. Gallen, der Barocksaal und seine Putten (= Bibliotheca Sangallensis, 5. Bd), Sankt Gallen und Sigmaringen 1974, S. 43—54.

³⁵ Alle erhaltenen Quellenzitate sind chronologisch mitgeteilt

bei PAUL-HENRY BOERLIN, Die Stiftskirche St. Gallen, Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Barockarchitektur, Bern 1964, S. 185—191.

³⁶ Ueber ihn RUDOLF HENGgeler, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen, Zug 1929, S. 157—160 und 369—371, sowie J. DUFT, Fürstabt Cölestin Gugger von Staudach, Bauherr des stift-st. gallischen Barocks, in Montfort, 20. Jg., 1968, S. 384—401.

³⁷ Einige wenige sind noch erhalten, beispielsweise in den Korridoren der Stiftsbibliothek und des Schulrektorates; vgl. J. DUFT, Stiftsbibliothek (s. hier Anm. 34), S. 47. — Nicht von Wannenmacher, weil vor 1755 entstanden, ist der Zyklus von sechs auf Leinwand gemalten Oelgemälden der stift-st. gallischen Hausheiligen; vgl. J. DUFT, Die Hausherren der Fürstabtei St. Gallen, Historienbilder aus dem 18. Jahrhundert «Am Gallusplatz» in St. Gallen, St. Gallen 1975.

hältnismässig kleinen Tafeln doch möglichst gross wirken zu lassen, dämpfte Wannenmacher die Farben- und Goldfülle, die Hersche ihren Rahmen gegeben hatte, in ein unauffälliges Grau zurück: Nicht die Rahmen, sondern die Inhalte und darin besonders die agierenden Gestalten hatten jetzt hervorzutreten.

Die Gemälde der Gallus-Kapelle sind jedenfalls ausserordentlich reizvolle Erzeugnisse zweier Künstler und zweier Jahrhunderte. Die ihnen innewohnende Spannkraft ist aber nicht nur formal und personal, sondern auch inhaltlich bedingt: sie übertragen den Lebenslauf einer Persönlichkeit des 7. Jahrhunderts in das Lebensgefühl des 17. und 18. Jahrhunderts.

3. Die Gemälde: Leben des heiligen Gallus

Die 24 erhalten gebliebenen Bilder in der st.gallischen Gallus-Kapelle — vor der Renovation von 1876 waren es bekanntlich 26 gewesen — tragen die ihnen spätestens im 18. Jahrhundert aufgemalten Zahlen 1—26. Das Bild 1 hängt neben der Eingangstüre an der rechten Seitenwand, ihm folgen die Bilder 2—5 an der Rückwand, diesen das Bild 7 an der linken Seitenwand, ihm die Bilder 8 und 10 links und rechts neben dem Altarretabel. Die Bilder 11—26 füllen in vier Viererreihen die ganze Decke von vorne nach hinten. Sie alle messen ohne ihre einheitlichen Rahmen durchschnittlich 98 × 115 cm. Sie sind in Emulsionstechnik (Öl/Tempera/Kasein) auf eine leichte Leinwand gemalt worden, was nach der bei ihrer neuesten Restaurierung gewonnenen Erkenntnis in den zwei hier soeben geschilderten Perioden und gelegentlich noch in einer dritten geschehen ist.

Der Maler I, also wohl Johann Sebastian Hersche um oder nach 1670, legte auf die rohe Leinwand einen roten Bolusgrund und malte darüber beinahe Ton in Ton, jedenfalls farblich zurückhaltend, seine Landschaften, Architekturen und Gestalten. Der Maler II, also Joseph Wannenmacher um 1760, überarbeitete die anscheinend nachgedunkelt und verrusst gewesenen Gemälde mit pastösem Farbauftrag. Bei einigen Bildern sind Eingriffe eines dritten Malers, der wohl anlässlich der Kapellrenovation von 1876 die Reinigung der wiederum verdunkelten und verschmutzten Gemälde vorzunehmen hatte, erkennbar geworden. Es mag der damalige Planverfasser Franz Vettiger³⁸, Kunstmaler in Uznach, oder ein Mitarbeiter gewesen sein. Diese späten Eingriffe waren glücklicherweise viel harmloser als jene, die sich A. O. Moretto 1819—1824 und F. Bertle 1866 an Wannenmachers Deckenmalereien in der (heute allerdings wieder original sich präsentierenden) Kathedrale³⁹ erlaubt hatten.

Die 24 Gallus-Gemälde, die im wörtlichen Sinn «Lebensbilder» sind, sollen nun beschrieben werden, und zwar jeweils dreifach: vorerst nach ihrem Inhalt, sodann nach ihrer besonderen Darstellungsweise, schliesslich nach ihrem künstlerischen Aufbau.

Ihr Inhalt entspricht der von Walahfrid Strabo um 833/834 verfassten *Vita sancti Galli*⁴⁰, welcher deshalb auch die Inschriften, die jedem Bild zweizeilig untergeschrieben sind, in kurzer freier Formulierung entlehnt wurden. Einer der geschichtskundigen Konventualen des Stiftes⁴¹ muss hierfür das Programm⁴² aufgestellt und es mit dem Maler bis in die Einzelheiten abgesprochen haben. Seine lateinischen Bildlegenden, die übrigens immer mit dem Namen des heiligen Gallus beginnen und in einer dritten Zeile mit einem passenden Bibelzitat⁴³ bereichert sind, erleichtern dem Beschauer bis heute das Verständnis.⁴⁴ Auf historische Kritik, wie sie

³⁸ Siehe hier Seite 26, Anmerkung 68.

³⁹ Siehe hier Anmerkung 33.

⁴⁰ Selbstverständlich nicht der St. Otmars-Vita, wie in Kdm III, S. 288, irrtümlich zu lesen ist.

⁴¹ Von der Tüchtigkeit der Theologieprofessoren im damaligen St. Gallen, die eben in den Jahren 1666—1669 im Auftrag des Abtes Gallus Alt ihr zehnbändiges Lehrbuch in der Stiftsdruckerei herausgaben, berichtete HANS ZIHLMANN, *Der Cursus Theologicus Sangallensis, Ein Beitrag zur Barockscholastik* (= SA. aus ZSKG, Bd. 68), Freiburg/Schweiz 1974, besonders S. 76—95.

⁴² Dieses Programm ist gänzlich verschieden von den Programmen der hier auf S. 16—18 besprochenen gemalten Gallus-Viten. Es unterscheidet sich aber auch von dem gleichfalls im 17. Jahrhundert gemalten Gallus-Bilderzyklus in der Kapelle Adelwil bei Sempach (Kanton Luzern). Diese zwölf von Kaspar Meglinger in den Jahren 1624/34 auf Leinwand gemalten Ölbilder, die dort einem gleichzeitigen und gleichartigen Gemäldezyklus der heiligen Einbethe entsprechen, sind eher von der Columbans- als von der Gallus-

Vita beeinflusst worden; sie folgen auch stilistisch anderen Bildvorlagen. Beschreibung der Kapelle und ihrer beiden beachtenswerten Legendenzyklen bei ADOLF REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. IV, Basel 1956, S. 284—294; vgl. Bd. VI, 1963, S. 449 f., 460, 512, 514. Die unbeholfenen deutschen Verse, die den Gallus-Bildern zeitgenössisch beigegeben worden sind, wurde erstmals wiedergegeben von J. DUFT in *St. Gallen-Gedenkbuch*, St. Gallen 1952, S. 94 ff. Eine ausführlichere Würdigung, wofür Dr. André Meyer von der kantonalen Denkmalpflege Luzern bereits die photographischen Wiedergaben vermittelt hat, ist beabsichtigt.

⁴³ Selbstverständlich in der Vulgata-Fassung.

⁴⁴ Die Inschriften und Bibelzitate werden in unseren Bilderbeschreibungen vollständig und bis auf einige wenige offensichtliche Schreibfehler, die stillschweigend korrigiert werden, auch buchstabengetreu wiedergegeben. Die wenigen Abkürzungen werden aufgelöst, und die willkürliche Interpunktion wird im Hinblick auf leichteres Verständnis vereinheitlicht.

eben damals durch Jean Mabillon⁴⁵ einzusetzen begann, wurde bei diesem Bilderzyklus begreiflicherweise verzichtet. Deshalb soll darauf auch bei unseren kurzen Inhaltswiedergaben, die nur den jeweiligen Bildvorwurf kurz der Vita nacherzählen wollen, verzichtet werden. Den hervorragenden Stellenwert, welcher der Gallus-Vita Walahfrids innerhalb der Quellen zum Gallus-Leben im allgemeinen zukommt, hat unser erstes Kapitel angedeutet.

Der Schilderung des Inhalts schliesst sich sodann die Beschreibung des jeweiligen Bildes nach seiner Darstellungsweise und nach seinem künstlerischen Aufbau an, soweit eine solche Beschreibung in Anbetracht der photographischen Wiedergaben überhaupt notwendig ist. Sie ist es am ehesten insoweit, als sie auf die unterschiedlichen Anteile der zwei oder gar drei Maler hinzuweisen hat. Restaurator Bonifaz Engler hat die Erkenntnisse über diesen Aufbau der einzelnen Bilder bei der von ihm 1974/1975 besorgten, durchwegs gelungenen Restaurierung⁴⁶ gewonnen und mit dem Verfasser dieser Beschreibungen anhand der in Arbeit gestandenen Originale einlässlich besprochen. Was hierüber im folgenden mitgeteilt wird, geht also zur Hauptsache auf die Beobachtungen des Restaurators zurück.

Den Beschreibungen sei vorausgeschickt, was auf jede einzelne Darstellung zutrifft und deshalb nicht wiederholt werden soll: Dem Gallus-Zyklus eignet die bei solchen Historienbildern übliche Eigenart der beinahe totalen Anachronismen: Die dargestellten Menschen sind nicht die asketischen Columbaner-Mönche des 6./7. Jahrhunderts, die Aufsehen und Schrecken erregt hatten, sondern es sind die höchst kultivierten Benediktiner-Mönche der fürst-äbtl. geprägten Barockzeit; die Szenerien sind nicht karges Irland, verwildertes Burgund und rauhes, ja rohes Alemannien im frühen Mittelalter, sondern es sind manierierte Landschaften und idealisierte Architekturen niederländischen, flämischen und etwa auch italienischen Zeitstiles.

Bild 1

Darbringung des Knaben Gallus

INSCRIFT *S. Galli parentes, secundum Deum religiosi, secundum Saeculum nobiles, Scotiae Reges, filium suum primae aetatis flore nitentem sub D. Columbani Magisterio Domino offerunt. Walafrid. Cap. 1.* (Die Eltern des hl. Gallus, fromm vor Gott,

vornehm vor der Welt, ja Könige Irlands, bringen ihren in der Blüte der Kindheit stehenden Sohn unter dem Lehramt des hl. Columban Gott dar. Walahfrid Kapitel 1.)

BIBELZITAT *Dabit fructum in tempore suo. Psalm. 1.* (Er wird zeitig Frucht bringen. Psalm 1, 3.)

INHALT Walahfrid erzählt zu Beginn seines 1. Kapitels: Gallus, der aus einer gottesfürchtigen und vornehmen Familie Irlands stammte, wurde von seinen Eltern im Kindesalter Gott geweiht, d. h. in das Kloster [Bangor in Nordirland] gebracht und dort dem weithin berühmten Lehrer Columban anvertraut.

DARSTELLUNG Zwei Gruppen verschiedenartiger Menschen begegnen sich in einer halboffenen Säulenhalle: Von links schreitet ein hochgewachsener König in leicht gebeugter Haltung einher, um seinen Knaben, den kleinen edlen Gallus, einem von rechts kommenden, gleichfalls grossgewachsenen Mönch zu übergeben; es ist der durch die Sonne auf seiner Brust kenntlich gemachte Columban, der zum Empfang die Hände ausbreitet. Hinter dem König wartet der bunte Trupp seiner Reisigen, während hinter dem Mönch drei seiner schwarzgekleideten Mitbrüder stehen. Die Gestalt des Knaben Gallus, jetzt noch in der farbenprächtigen und vornehmen Gewandung des Königssohnes, ist geschickt von links her gegen die Bildmitte gerückt, und vor ihm ist etwas Raum freigelassen, was alles den Blick des Beschauers auf ihn als die Hauptperson hinlenkt.

BILDAUFBAU Die Komposition dürfte auf den Maler I zurückgehen, sie ist aber vom Maler II im Hinblick auf grössere Perspektive und dekorativere Fernwirkung überarbeitet worden. Das gilt sowohl für Nebensächlichkeiten wie Bodenplatten im Vordergrund und Architekturen im Hintergrund als auch besonders für die Gestalten: Die Begleiter des Königs sind geradezu venezianische Kriegersleute geworden; bei der Mönchsgruppe, die ursprünglich auf einheitlicher Ebene stand, wurde die Gestalt rechts aussen leicht zurückversetzt.

Bild 2

Gallus in Columbans Unterricht

INSCRIFT *S. Gallus bonae indolis Adolescens magno Virtutum crevit augmento, & tanto studio Huma-*

⁴⁵ Vgl. GALL HEER, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner, Ein Beitrag zur Geschichte der historischen Quellenforschung im 17. und 18. Jahrhundert, St. Gallen 1938, S. 142 ff., 203 ff.

⁴⁶ Siehe hier Seiten 27—29.

nas & Divinas epotavit Scripturas, ut de thesauro suo nova proferre posset & vetera. Cap. 1. (Der hl. Gallus, ein Jüngling mit guten Anlagen, wuchs in Tugendfülle heran, und er trank die menschlichen und göttlichen Schriften mit solchem Eifer in sich hinein, dass er aus seinem Schatze Neues und Altes hervorzubringen verstand. Kapitel 1.)

BIBELZITAT *In scientia sua justificabit multos. Isaiae, cap. 53.* (Mit seinem Wissen wird er viele gerecht machen. Jesaja 53, 11.)

INHALT Walahfrid erzählt im 1. Kapitel weiter, wie der junge Gallus im Kloster sowohl in Tugenden als auch in Wissenschaften erfreuliche Fortschritte machte. Insbesondere verstand er es, die Dunkelheiten der Schriften so weise zu erläutern, dass ihn alle, die seinen Reden lauschten, bewunderten. Deshalb wurde er, wenn auch aus Demut widerstrebend, auf den Rat und das Geheiss des Abtes [richtiger: des Schulvorstehers] Columban zur Priesterwürde erhoben.

DARSTELLUNG Zwei Räume eines vornehmen Klosters öffnen sich dem Beschauer: Links ist es die Gelehrtenstube des bejahrten Lehrers Columban, der am Tische sitzt und den jungen Mönch Gallus unterrichtet; dieser beugt sich auf der anderen Seite des Tisches über aufgeschlagene Bücher und kann sich nötigenfalls auch des danebenstehenden (anachronistischen) Globus bedienen. Rechts von der Mitte weitet sich eine Aula in den Hintergrund; dort sitzt und steht eine Schar aufmerksamer Hörer um die Lehrkanzel, auf welcher Gallus die lebhafteste Predigt hält.

BILDAUFBAU Die Komposition mit der noch mehrmals anzutreffenden Staffelung der beiden Räume und der eher steif anmutenden Architektur ist das Werk des Malers I. Auf ihn geht beispielsweise die in der Mitte freistehende, statisch unrichtig funktionierende Säule zurück, die sich auch auf anderen Bildern (vgl. Bild 24) vorfindet oder aber bis zu ihrer Wegretuschierung durch den Maler II vorgefunden hat. Unbeholfen wirken die verschieden verlaufenden Fugenlinien der Bodenplatten, die eine Flüchtigkeit des Malers II sein könnten. Dieser verfeinerte einerseits die Hauptpersonen links und verfremdete andererseits die durch ihn noch vermehrte Hörschar rechts. Das Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schüler im Gemach, dort sogar die Tischdecke, aber auch die Predigtszene in der Halle erinnern selbst in Einzelheiten an Wannenmachers acht Grisaille-Bildchen gleichen Inhalts über den Gewölbeansätzen in der Stiftsbibliothek.

Bild 3

Empfang beim König Sigisbert

INSCRIFT *S. Gallus, cum D. Columbano & Sociis ex Scotia in Britanniam & Galliam ad convertendas gentes profectus, a Rege Sigiberto suscipitur & ne ad alias gentes commigret rogatur. Cap. 2.* (Nachdem sich der hl. Gallus mit Columban und den Gefährten aus Irland nach Britannien und Gallien gegeben hat, um Heiden zu bekehren, wird er vom König Sigisbert aufgenommen und gebeten, nicht zu anderen Völkerschaften weiterzuwandern. Kapitel 2.)

BIBELZITAT *Glorificabit illum in conspectu Regum. Eccl. 45.* (Er verherrlichte ihn im Angesicht der Könige. Buch Ecclesiasticus 45, 3.)

INHALT Walahfrid erzählt im 2. Kapitel: Columban verliess, um durch den Verzicht auf die Heimat Christus nachzufolgen, mit einigen Mitbrüdern Irland, schiffte sich nach Britannien und Gallien über und gelangte dort zum König Sigisbert. Dieser nahm die Mönche bereitwillig auf und bat sie zu bleiben. Sie zogen sich in die Einsamkeit der Vogesen zurück, wo sie in Luxeuil, einem verlassenen Römerbad, ein Kloster errichteten und viele Burgunder und Franken für den Mönchsstand zu begeistern vermochten.

DARSTELLUNG Wie im 1. Bild, so begegnen sich auch in diesem 3. Bild (vgl. dazu Bild 16!) zwei Gruppen verschiedenartiger Menschen, diesmal in einem geschlossenen Palast: Von rechts schreiten Columban und Gallus, beide sich leicht verbeugend, gefolgt von einer grossen Schar schwarzgewandeter Mönche, zur Mitte herein; links erhebt sich ein junger König vom Thron, hinter dem seine buntgekleideten Vornehmen stehen, um die Fremdlinge mit einladendem Gestus aufzunehmen. Sein Gruss gilt besonders den beiden bärtigen Vorstehern derselben, die durch den Nimbus als Heilige erkennbar sind: dem Abte Columban und dem in Walahfrids 2. Vita-Kapitel nicht ausdrücklich genannten Gallus.

BILDAUFBAU Die Komposition, dabei besonders die etwas spannungslose, blockartige Mönchsgruppe und die trotz eines perspektivischen Versuchs wenig aufgelockerte Säulenhalle, stammen vom Maler I. An ihn erinnern recht direkt die bei der Restaurierung sichtbar gewordenen kühlen Blautöne in den beiden etwas harten Säulenbasen zwischen den Menschengruppen. Diese aber sind in den Gesichtern und Gewändern die Geschöpfe des Malers II geworden, gleich wie der Bodenteppich und der Baldachin des Königsthrones mit ihrer ganzen Farbigkeit.

Bild 4

Götzenzertrümmerung in Tuggen

INSCRIFT *S. Gallus, zelo pietatis armatus, fana daemoniorum Tucconiae succendit & idola destruxit, unde, furore gentilium in se concitato, de finibus eorum proturbatus est. Cap. 4.* (Der hl. Gallus, mit dem Eifer der Frömmigkeit bewaffnet, steckte in Tuggen die Göttertempel in Brand und zerschmetterte die Götzenbilder, weshalb er die Wut der Heiden gegen sich erregte und aus jener Gegend vertrieben wurde. Kapitel 4.)

BIBELZITAT *Maledicam maledicentibus tibi. Gen. 12.* (Ich will verfluchen, die dich verfluchen. Genesis 12, 3.)

INHALT Die Voraussetzung für dieses Bild ist das in diesem Zyklus nicht berücksichtigte 3. Kapitel Walahfrids, wo erzählt wird, wie der Burgunderkönig Theuderich den in Luxeuil und damit in seinem Reich niedergelassenen Columban wegen Vorwürfen gegen königlichen Ehebruch auswies, worauf die Columbaner-Schar schliesslich nach Alemannien gelangte, und zwar vorerst nach Tuggen, also in die Gegend am oberen Zürichsee. Was dort geschah, erzählt das 4. Kapitel: Die Mönche beschlossen, hier zu bleiben und sich entsprechend einzurichten. Dazu gehörte auch die Säuberung des Ortes von heidnischem Kult, was offenbar die Aufgabe des Gallus war. Er verbrannte die Heiligtümer und warf die Opfertiere in den See, womit er allerdings nicht die Bekehrung des Volkes, sondern seine Rachedrohungen erreichte und damit die Flucht der Seinigen verursachte.

DARSTELLUNG In der Bildmitte steht gross und einsam der eifervolle Gallus. Er schlägt im Götterhain eine Götzenstatue, von der nur noch ein Bein kläglich auf hoher Säule emporragt, in Stücke, angefeuert von einem hinter ihm stehenden jungen Mitbruder. Aus dem Wald erhebt sich ein kahler Hügel, und auf ihm liegt ein Göttertempel ausgebreitet in einer Grösse und klassischen Schönheit, wie ihn sich die rohen Fischer zu Tuggen überhaupt nicht hätten vorstellen können. Sie selber haben sich daneben zusammengerottet, um für die Götterschändung Rache zu schwören.

BILDAUFBAU Das Gemälde ist weitestgehend, mehr als die meisten anderen, ein Werk des Malers I geblieben und hat deshalb auch den Charakter der Tafelmalerei im Unterschied zur Kirchenmalerei beibehalten. Das gilt sowohl für die mehr als sonst Ton in Ton gehaltenen Farben, denen der Maler II

allerdings einiges aus seiner Palette aufgesetzt hat; es gilt aber auch für die beiden grossen, etwas steifen Mönche im Vordergrund, denen der Maler II allerdings an den Köpfen und Händen zusätzliche Effekte gegeben hat, und es gilt besonders für den Tempel, der zwar breit, aber auch schief auf dem Berge liegt. Die Blätter des Baumes links neben den Mönchen und insbesondere die mit Blautönen durchsetzte zarte Landschaft im Hintergrund, wo der See hervorscheint, ist die Leistung des Malers I; sie erinnert an J. S. Hersches Bild auf dem Antonius-Altar zu Grimmenstein.

Bild 5

Gallus in Bregenz am Bodensee

INSCRIFT *S. Gallus Brigantij, demersis in lacum simulachris, piscaturus daemonum insidias superat, quia Divini Nominis invocatio de ore eius non recebat. Cap. 7.* (Nachdem der hl. Gallus in Bregenz die Götzenbilder in den See versenkt hatte, überwand er beim Fischen die Nachstellungen der Dämonen, weil die Anrufung des göttlichen Namens nicht von seinem Munde wich. Kapitel 7.)

BIBELZITAT *Nomen Domini spes eius. Psalm. 39.* (Der Name des Herrn ist seine Hoffnung. Psalm 39, 5.)

INHALT Nachdem Walahfrid im 5. und 6. Kapitel, wovon unser Zyklus nicht Notiz nimmt, erzählt hat, wie die Columbaner-Mönche vom Zürichsee an den Bodensee, nämlich in das ehemalige Römerkastell Arbon und die dortige Christengemeinde, hernach in die halbzerstörte Römersiedlung Bregenz gekommen waren und sich dort niedergelassen hatten, erzählt er im 7. Kapitel vom Fischer Gallus: Als er eines Nachts auf dem See die Netze auswarf, vernahm er das Zwiegespräch des Seegeistes mit dem Berggeist, die sich über die christlichen Eindringlinge beklagten. Gallus verbannte sie mit dem Kreuzzeichen, worauf die Mönche in ihrem Bethaus zu psalmodieren und die Geisterscharen unter Geheul durch die Lüfte zu entfliehen begannen. Trotzdem hatte die columbanische Schar in Bregenz keine Ruhe. Walahfrid berichtet im 8. Kapitel, wie der Alemannen-Herzog Gunzo den Klagen der heidnischen Bewohner, die infolge der Götzenzertrümmerung erbost waren, Gehör schenkte und die Fremdlinge aus dem Lande verwies. Die Überbringer dieses Befehls benützten die Gelegenheit, eine Kuh zu stehlen und zwei der Brüder, die ihnen deswegen nacheilten, zu erschlagen. Deshalb beschloss Columban, diese «goldene Schale, gefüllt mit giftigen

Schlangen» zu verlassen und zum Langobardenkönig Agilulf weiterzuziehen.

DARSTELLUNG Ein wundersames Bild des Bodensees, überhöht von Bergen und Wolken, lenkt den Blick des Beschauers vorerst in die weite Ferne, worauf er dann die zur Seite gerückte Hauptperson wahrnimmt: Gallus, der das Fischernetz aus dem See zieht, begleitet von einem Mitbruder, der einen hölzernen Fischkübel wegträgt. Dahinter stehen auf zwei Hügeln die Burg und die Kirche von Bregenz. Auf dem See schaukelt friedlich ein Fischerboot; aber auf der Landzunge liegen schon die beiden erschlagenen Brüder, während die Raubmörder mit zwei Kühen abziehen. Um das Fischernetz des Gallus bemühen sich vergeblich zwei Dämonen, während eine ganze Schar derselben durch die Lüfte entflieht.

BILDAUFBAU Die Komposition mit der weichen Landschaft und den Hauptpersonen ist die Leistung des Malers I, in welche der Maler II allerdings seinen barocken Wind geblasen hat, was sich hier und anderswo im Faltenwurf der Mönchsgewänder und im Bart des Gallus, sehr lebhaft auch in den Luft- und Seegeistern äussert. Eigenartige Korrekturen nahm der Maler II an der Nebenszene im Hintergrund vor: Linkerseits der beiden toten Mönche hatten ehemals zwei Kühe geweidet; sie wurden — gleich wie hohe Bäume vor dem Gebirge — wegretuschiert, worauf dann der Rinderraub rechterhand hingemalt wurde. Diese Szene ist allerdings im Verhältnis zum mittelgründigen Fischerboot, das dem Maler I zuzuschreiben ist und an Hersches Eselswunder-Nebenszene auf dem Hochaltarbild der Appenzeller Antonius-Kapelle erinnert, perspektivisch zu gross geraten. Sie scheint aber auf den vordergründigen Gallus Bezug nehmen und dadurch die in dieser Relation allzu kleine Fischerbootszene überspielen zu wollen.

Bild 6

Das Bild fehlt seit der Renovation der Gallus-Kapelle von 1876. Es dürfte den für die st.gallische Gründungsgeschichte entscheidend gewordenen Ab-

schied des zurückbleibenden Gallus vom weiterziehenden Columban dargestellt haben.⁴⁷

Bild 7

Von Arbon nach St.Gallen

INSCRIPT *S. Gallus, cupiens in solitudine ducere dies huic vitae concessos, Hilteboldo Diacono duce, locum in Eremo quaerit humanis habitationibus oportunitum. Cap. 10.* (Weil der hl. Gallus die ihm noch beschiedenen Tage seines Lebens in der Einsamkeit zu verbringen wünscht, sucht er unter der Führung des Diakons Hiltibold in der Einöde einen für menschliches Wohnen geeigneten Ort. Kapitel 10.)

BIBELZITAT *Manna in Deserto. Joan. 6.* (Manna in der Wüste assen sie. Johannes-Evangelium 6, 31.)

INHALT Walahfrid erzählt im 9. Kapitel, für welches in unserem Zyklus ein Bild fehlt, zwei Episoden: Gallus konnte wegen eines plötzlichen Fiebers dem aus Bregenz scheidenden Columban nicht folgen, was dieser als Ungehorsam auslegte und mit dem Verbot der Messefeier bestrafte. Nach dem Abschied begab sich der einsam gewordene Gallus nach Arbon hinüber und vertraute sich jenem christlichen Priester Willimar an, bei dem die Columbaner-Mönche laut Walahfrids 5. Kapitel auf der Flucht von Tuggen nach Bregenz geweiht hatten. Die Fortsetzung der Geschichte berichtet nun das 10. Kapitel: Gallus bat nach seiner Genesung den Arboner Diakon Hiltibold, der ein wegekundiger Fischer und Jäger war, ihm im wilden bergigen Forst eine Gegend zu zeigen, in die er sich als Einsiedler zurückziehen könnte.

DARSTELLUNG Zwei geistliche Männer, der als Mönch gekleidete bärtige Gallus und der als Weltkleriker gewandete jugendliche Hiltibold, schreiten im Schein der Morgen Sonne aus einer Waldlichtung zum felsigen, mit hochstämmigen Tannen bewachsenen Forst hinan. Gallus trägt auf einem geschulterten Stab ein Felleisen oder eher ein Fischernetz. Der Begleiter hält auf der mit dem anachronistischen Rosenkranz bewehrten Linken den Jagdfalken, während er mit der Rechten dem gleichfalls den Zeigefinger aus-

⁴⁷ Zur Chronologie: Columban kam um 610 an den Bodensee; er verliess Bregenz um 612, überschritt die Alpen, gründete in Bobbio sein letztes Kloster und starb dort am 23. November 615. Die von Jonas verfasste Columbans-Vita ist von B. KRUSCH herausgegeben worden in MG SS rer. Merov. IV,

S. 1—112. — Die mit Columban in Beziehung stehenden Bilder 2, 3, 4 und 20 der Gallus-Kapelle sind in Kleinformat wiedergegeben bei MARGUERITE-MARIE DUBOIS, Un pionnier de la civilisation occidentale Saint Coloman, Paris 1950.

streckenden Gallus den Weg weist. Aus der Tiefe schimmert der Bodensee herauf, und durch den Hintergrund zieht sich eine kahle Bergkette.

BILDAUFBAU Das Gemälde hat, wie die Wald- und Felspartie linkerseits zeigt, mehr als andere gelitten. Deshalb lässt sich nicht mehr abklären, wieviel in diesem vom Maler II gänzlich überarbeiteten Bild noch vom Maler I herrührt. Ihm dürften zuzuschreiben sein die im Strauch vor Gallus zum Vorschein gekommene Untermalung und die auffällige Ruhe in der Waldpartie; es ist eine Ruhe, die mit Hersches Antonius-Seitenaltar in Grimmenstein verwandt ist. Ihm ist ferner ein Anachronismus zuzuschreiben, den der Maler II zu tilgen versucht hat, der aber bei der neuesten Restaurierung wieder erkannt worden ist: die Jagdflinte, die Hiltibold aufrecht auf seinem Rücken getragen hat. Die Bläue des Sees und das Gold am Himmel zeugen aber, wie überhaupt die Farbtöne, für Wannenmacher.

Bild 8

Gallus in den Dornen

INSCRIFT *S. Gallus, inter condensa veprium fruteta pede haerens, hac in Area corruit et futurorum praescius in habitationem sibi coelitus destinata elegit eam. Cap. 11.* (Der hl. Gallus verfängt sich mit dem Fuss im dichten Dornestrüpp, fällt auf der Hochebene zu Boden und erwählt sie sich im Vorwissen um die Zukunft als die ihm vom Himmel bestimmte Wohnstatt. Kapitel 11.)

BIBELZITAT *Haec requies mea in saeculum saeculi. Psalm. 131.* (Dies ist meine Ruhestatt in alle Ewigkeit. Psalm 131, 14.)

INHALT Walahfrid führt seine Erzählung im 11. Kapitel so weiter: Die beiden Männer wanderten den ganzen Tag ohne Speise und Trank, bis sie am Abend zum Wasserfall der Steinach gelangten und dort ihre Netze in den fischreichen Strudel warfen. Während der Diakon die Fische für das Mahl bereitete, zog sich Gallus zum Gebet zurück, verfiel sich im Dornestrüpp und fiel zu Boden. Darin erkannte er die Vorsehung Gottes, weshalb er dem zu Hilfe eilenden Hiltibold die Absicht kundtat, hier seine Einsiedelei zu errichten. Er tat es mit den Worten aus dem 131. (132.) Psalm, womit Gott selber sich die von David ihm erbaute Burg Zion zur Wohnstatt erwählt hatte.

⁴⁸ Siehe hier Seiten 28 und 29.

DARSTELLUNG Inmitten einer wilden, bewaldeten Felsschlucht liegt Gallus in einem hier allerdings nur angedeuteten Dornstrauch, getroffen von einem erleuchtenden Strahl aus dem Himmel und ausbrechend in die biblischen Worte der Landnahme. Seine Reisetasche, die er von nun an nicht mehr benötigt, liegt neben ihm. Von der rechten Seite eilt der Diakon herbei, um ihm aufzuhelfen, während links unten ein kleiner neugieriger Bär die ihm ungewohnten Eindringlinge bestaunt.

BILDAUFBAU Das Bild mit seiner Abendstimmung und den beiden unübersehbaren menschlichen Gestalten inmitten der einsamen Landschaft ist mehr als alle anderen vom Maler des 19. Jahrhunderts überarbeitet worden. Davon zeugten vor der neuesten Restaurierung geradezu süßliche, nun etwas zurückgedrängte Farbtöne (der goldene Strahl vom Himmel ist allerdings ein Wannenmacher'scher Farbblitz geblieben), und daran erinnert noch heute die gegenüber dem Diakon merkwürdig schwerfällige Gallus-Gestalt mit dem ausdruckslosen Gesicht, dem buchstabenlosen Spruchband des Mundes und den plumpen Händen. Diese für die Gallus-Geschichte wichtige Tafel, die stets im Bereich des Altares hing, muss im 18. und wieder im 19. Jahrhundert so sehr unter dem Russ der Kerzen gelitten haben, dass sie stärkerer Eingriffe bedurfte. Sie ist somit nicht nur wegen ihres geschichtlichen Inhalts, sondern auch wegen ihrer eigenen Geschichte bemerkenswert.

Bild 9

Das Bild fehlt seit der Renovation der Gallus-Kapelle von 1876. Es dürfte die von Walahfrid im gleichen 11. Kapitel geschilderte Errichtung des Kreuzes und Weihe des Ortes, die Gallus nach seinem Falle vornahm, dargestellt haben. An diese Szene erinnert glücklicherweise das hervorragende Altarblatt⁴⁸ aus dem 18. Jahrhundert, das sich somit inhaltlich und stilistisch bestens zwischen die Bilder 8 und 10 fügt.

Bild 10

Gallus im nächtlichen Gebet

INSCRIFT *S. Gallus urso praecipit, ut lignum tollat mittatque in ignem & ab Valle cum serpentibus, bestiis & daemonibus in perpetuum recedat. Cap. 11*

8. 12. (Der hl. Gallus befiehlt dem Bären, Holz aufzunehmen und zum Feuer zu bringen sowie zusammen mit den Schlangen, Wildtieren und Dämonen für immer aus dem Tal zu weichen. Kapitel 11 und 12.)

BIBELZITAT *Sed & bestiae obtemperant illi. Judith. 11.* (Sogar die Tiere gehorchen ihm. Buch Judith 11, 5.)

INHALT Walahfrid fährt im 11. Kapitel, das die Gründungsgeschichte St. Gallens erzählt, so weiter: Nach dem Abendmahl und einem kurzen Schlaf erhob sich Gallus zum Gebet. Inzwischen war ein Bär vom Gebirge heruntergestiegen und naschte von den Resten des Mahles. Gallus aber befahl ihm, Holz in das schwelende Feuer zu legen, und er belohnte ihn dafür mit einem Brot. Hierauf gebot er ihm, vom Tal zu weichen und fürderhin den Menschen und ihren Herden nicht Schaden zuzufügen. Tags darauf verbannte Gallus, wie Walahfrids 12. Kapitel anschaulich schildert, die Dämonen aus dem nun Gott geweihten Tal, schliesslich auch laut Walahfrids 13. Kapitel die Schlangen.

DARSTELLUNG In der Waldlichtung kniet der ins Gebet versunkene Gallus, mit beiden Händen trotz mitternächtlichen Dunkels das vom himmlischen Strahl erhellte Psalmenbuch haltend. Hinter ihm trollt sich ein kleiner fröhlicher Bär, das geschenkte Brot zur Schnauze führend, von dannen. Daneben liegt, an einen Baumstamm gelehnt, der Diakon Hiltibold, der sich schlafend stellt und doch stauender Zeuge ist. Im Vordergrund zucken kleine Feuerflammen um das Holz, auf dem sich die Männer das Nachtmahl bereitet hatten. Der Segensspruch des Gallus hat bewirkt, dass dort unten die Schlangen und in den Lüften die Dämonen eilends entfliehen.

BILDAUFBAU Das ausserordentlich stimmungsvolle Gemälde mag in der Anlage auf den stilleren Maler I zurückgehen, zeigt aber in der vielfältigen Landschaft bis hinauf zu den Baumkronen und besonders im Antlitz und im Buch des Beters Gallus

— wie beseelt wirkt sein Gesicht im Vergleich zu jenem auf Bild 8! — den Pinsel und die Palette des bewegteren Malers II. Er verstand es stets auch, Lichter aufzusetzen, die den Blick des Beschauers in der Erscheinungen Flucht richtig zu lenken vermögen.

Bild 11

Rodung des Waldes

INSCRIFT *S. Gallus Anno Incarnationis Dominicae DCXIV., Vitae suae LXXXV., hanc solitudinem cum Discipulis suis ingressus silvam aperire locumque excolere coepit. C. 13.* (Der hl. Gallus, der im Jahre des Herrn 614, in seinem 85. Lebensjahr, mit seinen Jüngern diese Einsamkeit betrat, begann den Wald zu lichten und den Ort zu veredeln. Kapitel 13.)⁴⁹

BIBELZITAT *Exultabit Solitudo & florebit. Isaiae 35.* (Die Einöde wird frohlocken und blühen. Jesaja 35, 1.)

INHALT Walahfrid erzählt in seinem kurzen 13. Kapitel noch vor der Vertreibung der Schlangen die folgende entscheidende Erkenntnis der beiden Wanderer: Sie durchstreiften das Tal und erblickten zwischen zwei Flüssen [Steinach und Irabach] inmitten des wohlgestalteten Waldes und des Gebirgskranzes eine Ebene, die sie für die Errichtung einer Zelle als geeignet beurteilten.

DARSTELLUNG Was von Walahfrid erst als Absicht mitgeteilt worden ist, wird im Bild schon als Ereignis geschildert: die Rodung des Waldes und die Bereitung von Bauholz. Nicht weniger als sieben mönchisch gekleidete Jünger hauen die Tannen um und tragen die Stämme für Blockbauten herbei. Selbst der alte bärtige Gallus bleibt, wiewohl er zur Seite gerückt ist, nicht untätig, misst er doch mit einem Stab die benötigten Längen ab. Der Bodensee, an dessen hügeligem Ufer das Kastell Arbon liegt, grüsst durch die Waldlichtung hinauf zur Hochebene, auf welcher St. Gallen erbaut werden wird.

⁴⁹ Die in dieser Inschrift mitgeteilten Jahrzahlen stehen trotz des Verweises auf «Kapitel 13» nicht in der Gallus-Vita, sondern geben die Auffassung des 17./18. Jahrhunderts wieder. Sie erweisen sich aber, wenn man die Nachrichten der Vita — wie hier — wörtlich nehmen und so mit den Zeitereignissen konfrontieren wollte, als unrichtig. Columban verliess Bregenz im Jahr 612, und eben damals zog sich Gallus über Arbon in seine Einsiedelei zurück. Er dürfte nicht schon 85, sondern erst 50/60 Lebensjahre gezählt haben. Denn als Co-

lumban um 590 Irland verliess, mochte sein Begleiter Gallus 30/40 Jahre alt gewesen sein, hatte er doch damals bereits die Priesterweihe empfangen, was üblicherweise nicht vor dem 30. Lebensjahr geschah. Die Vita teilt als einzige Zeitangabe mit, Gallus sei an einem 16. Oktober im Alter von 95 erfüllten Jahren gestorben, was seinen Tod also um die Mitte des 7. Jahrhunderts annehmen liesse. Vgl. FRITZ BLANKE, Die letzten Lebensjahre des heiligen Gallus, in Neue Schweizer Rundschau, N. F. 9. Jg., 1941, S. 494—503.

BILDAUFBAU In der Landschaft lässt das bläuliche Dunkel den Maler I vermuten; dagegen ist die Lichtwirkung vom Hintergrunde her und sind die Lichteffekte an den Baumstämmen und an den menschlichen Gesichtern und Händen, auch die sonnenbeschienenen Tannenästchen, dem Maler II zu verdanken. Ein dritter hat im 19. Jahrhundert die Bäume zusätzlich und damit übermässig aufgehellte, was nun wieder berichtigt worden ist. Die neueste Restaurierung hat sodann ergeben, dass der Maler I die Szene um die Gallus-Gestalt anders aufgefasst hatte: Der gebeugt neben ihm arbeitende Bruder hatte seinen Baumstamm dem hinter Gallus stehenden, noch heute ein Balkenstück tragenden Mitbruder unter dem linken Arm des Gallus hinweggereicht. Der Maler II befreite den Heiligen von dieser störenden Ungeschicklichkeit, belies aber den Massstab in seinen schlanken Händen.

Bild 12

Erbauung des Klosters

INSCRIFT *S. Gallus Cellulam & Oratorium suis suorumque manibus dum aedificat, stupendo Tabulae incremento futuris Coenobij incrementis mirabiliter praeludit. C. 13 et 27.* (Während der hl. Gallus die Zelle und das Bethaus mit seinen und der Seinen Händen erbaut, bietet er durch das erstaunliche Wachstum eines Brettes wunderbarerweise ein Vorspiel für das zukünftige Gedeihen seines Klosters. Kapitel 13 und 27.)

BIBELZITAT *Deus Incrementum dedit. 1. Cor. 3.* (Gott gab das Wachstum. 1. Korinther-Brief 3, 6.)

INHALT Das Thema für dieses Bild ist nicht aus Walahfrids kurzem 13. Kapitel, sondern aus seinem 27. Kapitel hergenommen. Darin wird ein kleines wunderbares Ereignis anlässlich der Erbauung des Bethauses berichtet, dem zeichenhafte Bedeutung beigemessen wurde. Als nämlich ein Brett zu kurz erschien und von den Bauleuten weggeworfen werden sollte, befahl ihnen Gallus, die Arbeit zu unterbrechen und sich zum Mahl zusammzusetzen. Inzwischen wuchs das Brett so, dass sie es hernach in die Wand einsetzen konnten.

DARSTELLUNG Das Geschehen vollzieht sich auf zwei Bühnen, einer irdischen und einer überirdischen. Auf der hintergründigen oberen Bühne ist Irdisches im Gang: Ein grosser Klosterbau entsteht aus den Gerüsten und wird einmal die bescheidenen Häuschen links und rechts ersetzen; davor sitzen an einem Werk- oder Zeichentisch die Bauleute, und einer von

ihnen will eben das scheinbar ungeeignete Brett wegtragen, worauf ein Mönch mit Hut — wohl Gallus — sie zum Mitkommen einlädt. Auf der vordergründigen unteren Bühne geschieht das Übernatürliche und deshalb auch viel grösser Dargestellte: Während Gallus mit gefalteten Händen hochaufrichtet betet, ziehen zwei Engel das schmale Brett, an dem die Zimmerleute vergeblich ihr am Boden liegendes Werkzeug angewendet haben, kurzerhand in die Länge.

BILDAUFBAU Die Komposition mit den beiden — auch in andern Bildern noch anzutreffenden — gestaffelten Ebenen, die empfindsam erzählte Landschaft, das zarte Laub der Bäume, überhaupt die schlichte Harmonie des Gemäldes, allerdings auch das eher plumpe Klostergebäude, erinnern recht unmittelbar an den Maler I. Die kleine, ja allzu kleine Nebenszene in der Mitte der oberen Ebene gemahnt an Hersches Nebenszene des Eselswunders auf dem Hochaltarbild der Antonius-Kapelle bei Appenzell. Die beiden hellen Engel im Vordergrund, die später allerdings noch zusätzlich aufgehellte worden sein dürften und damit zum grossen schwarzen Heiligen in einem gewissen Kontrast stehen, zeigen Verwandtschaft mit Hersches bestem Stücke: es ist die hl. Magdalena auf dem rechten Seitenaltar in Grimmenstein. Dieses 12. Bild des Gallus-Zyklus, das ähnlich wie das 4. und das 15. recht vieles vom Maler I bewahrt hat, weckt ein leises Bedauern über ansonsten Verlorenes.

Bild 13

Gallus als Lehrer

INSCRIFT *S. Gallus Monasterium suum Bonitate, Disciplina & Scientia dotaturus Ioannem Diaconum, plures deinde fratres, monasticis Disciplinis & Divinarum Scripturarum intelligentia imbuat. C. 20.* (Um sein Kloster mit Redlichkeit, Zucht und Wissenschaft auszustatten, macht der hl. Gallus den Diakon Johannes und hernach mehrere Brüder mit der monastischen Lebensweise und dem Verständnis der göttlichen Schriften vertraut. Kapitel 20.)

BIBELZITAT *Legem vitae haereditavit illum. Eccl. 17.* (Er vererbte ihm das Gesetz des Lebens. Buch Ecclesiasticus 17, 9.)

INHALT Hatte Bild 12 schon auf Walahfrids 27. Kapitel vorgegriffen, erlaubt sich nun Bild 13 den Vorgriff auf das 20. Kapitel. Dieses bietet nämlich die Möglichkeit, nach dem äusseren Klosterbau den noch wichtigeren inneren Ausbau anzudeuten. Walahfrid erzählt darin folgendes: Gallus liess den

Diakon Johannes, den er in Grabs kennengelernt hatte, zu sich in seine klösterliche Siedlung rufen und bat ihn, dort zu bleiben und sich durch ihn in die heilige Schriften einführen zu lassen. Dieser stimmte freudig zu und erwarb sich in der Lehre des Gallus breiteste Schriftkenntnisse.

DARSTELLUNG Zum zweiten Mal wird in diesem Bilderzyklus eine theologische Schulung dargestellt: Im 2. Bild war es die Unterweisung des jungen Gallus durch den bejahrten Columban, in diesem 13. Bild ist es nun die Unterweisung des jungen Weltklerikers Johannes durch den alten Mönch Gallus. Dort hatte sie in der Gelehrtenstube des irischen Klosters stattgefunden, hier aber vollzieht sie sich in der freien alemannischen Landschaft. Der Lehrer sitzt im Schutze eines leicht überhängenden Felsens, neben ihm steht der mit Eifer sich vorbeugende Jünger. Ein Buch verbindet die beiden, die mit ihren feinen Händen darin blättern und darauf zeigen, ohne sich von der Aussicht auf den See und das Gebirge ablenken zu lassen. Der Diakon scheint eben erst angekommen zu sein; vor ihm steht noch die Reiseflasche am Boden, und hinter ihm wartet der Esel vergeblich auf die Rückreise.

BILDAUFBAU Das hervorragend komponierte Gemälde, das die beiden Gestalten unübersehbar gegen die Mitte stellt und doch die wundersame Natur um sie wirken lässt, ist in der ganzen Szenerie und in den vornehmen Persönlichkeiten, aber auch im Farbklima — ausgenommen vielleicht ein verbliebener Schimmer auf dem höchsten Berg — die reife Leistung des Malers II. Wiederum hat er es verstanden, ein an sich gänzlich ruhiges Geschehen in Stimmung und Spannung zu versetzen und den beiden Gesichtern sowie dem sie verbindenden Buch seine hellen Lichter zu verleihen. Die Restaurierung von 1876 scheint sich dann allerdings am kleinen armen Esel geärgert zu haben, weshalb sie ihn liebloserweise überstrich; er durfte 1975 wieder in seiner schlichten Demut in das Dämmerlicht treten.

Bild 14

Gallus als Heiler

INSCRIFT *S. Gallus Fridiburgam, Gunzonis Alemanniae Ducis filiam, ob ultionem iniuriae Sancto illatae a saevissimo daemone obsessam liberat, quod duo Episcopi frustra tentarant. Cap. 16 et 18.* (Der hl. Gallus befreit Fridiburga, die Tochter des Aleman-

nen-Herzogs Gunzo, die zur Strafe für das dem Heiligen angetane Unrecht besessen war, vom bösen Geist, was zwei Bischöfe vergeblich versucht hatten. Kapitel 16 und 18.)

BIBELZITAT *Benefacite his, qui oderunt vos. Luc. 6.* (Tut Gutes denen, die euch hassen! Lukas-Evangelium 6, 28.)

INHALT Walahfrid erzählt in den Kapiteln 15–18 die Geschichte einer Obsession: Fridiburga, die einzige Tochter des Alemannen-Herzogs Gunzo in Überlingen, sei von einem bösen Geist besessen gewesen. Dadurch sollte ihr Vater, der die Columbaner-Mönche in Bregenz des Landes verwiesen hatte, bestraft werden. Der Herzog liess deshalb durch den Arboner Priester Willimar den Einsiedler Gallus rufen, der sich allerdings vorerst furchtsam verbarg. Schliesslich kam er und vertrieb, was zwei eigens vom Königshof abgesandten Bischöfen wegen ihrer Sündhaftigkeit nicht gelungen war, mit seinem Segensgebet den Dämon.

DARSTELLUNG Die dramatische Szene des Exorzismus vollzieht sich in einer Halle des herzoglichen Palastes. Auf dem Boden liegt, halbaufgerichtet und von zwei Zofen gestützt, die reichgeschmückte Fridiburga, aus deren Mund eben der böse Geist als kleiner schwarzer Vogel entfliegt. Gallus mit leuchtendem Antlitz, die Rechte auf den Wanderstab gestützt, hat über sie schützend und segnend seine linke Hand ausgestreckt. Neben ihm steht tiefbeeindruckt ein Begleiter, wohl der Priester Willimar. Weniger bewegt über das Gelingen als vielmehr enttäuscht über das Versagen der Hofbischöfe, die sich durch das Portal im Hintergrund beschämt vom Schauplatz zurückziehen, ist der mit dem Herzogshut ausgezeichnete Vater des Mädchens. Hinter seiner Schulter, halbverdeckt durch eine Säule, blickt die verängstigte Mutter hervor; ihr wird Gallus nun gleich die geheilte Tochter zurückgeben.

BILDAUFBAU Die Grundlage dürfte wie bei anderen palastähnlichen Interieurs vom Maler I konzipiert worden sein, wenn auch der Maler II einige Änderungen vorgenommen hat: So übermalte er hinter der Gestalt des Gallus zwei schmalbogige Mauerblenden, wie sie auf den Bildern 17 und 24 an gleicher Stelle erhalten geblieben sind, und veränderte die Treppen der Ausgangstüre. Überdies zog er den grünlichen Farbton Hersches im ganzen Bild mehr in das Violette hinüber. Besonders deutlich zeigen sich Wannenmachers Stil und Pathos in den Figuren, deren Gestalten und Gewändern er grössere Bewegung und deren Gesichtern und Händen er zartere Beseelung einzuhauchen verstand.

Bild 15

Gallus als Almosenspender

INSCRIFT *S. Gallus amplissima dona, quae a Gunzone Duce in lystrum liberatae filiae acceperat, Arbonae in pauperes distribuit & Discipulum ad Eleemosynam hortatur. Cap. 19.* (Der hl. Gallus verteilt die reichen Geschenke, die er vom Herzog als Opferspende der befreiten Tochter empfangen hat, in Arbon den Armen und ermahnt seinen Jünger zum Almosen. Kapitel 19.)

BIBELZITAT *Date & dabitur vobis. Luc. 6.* (Gebt, und es wird euch gegeben werden! Lukas-Evangelium 6, 38.)

INHALT Walahfrid führt die Geschichte im 19. Kapitel so weiter: Herzog Gunzo beschenkte den Gallus reich, dieser aber rief in Arbon die Armen zusammen und verteilte alle seine Gaben unter sie. Als ihn einer seiner Jünger bat, ein silbernes Gefäß zurückzubehalten und daraus einen Messkelch herzustellen, wies er ihn an, es zu verschenken; sein Meister Columban feiere das Opfer aus ehernen Gefäßen, sei doch der Erlöser mit eisernen Nägeln an das Kreuz geheftet worden.

DARSTELLUNG Vor einem kirchenähnlichen Gebäude ist ein Tisch aufgestellt, neben dem Gallus mit dem Wanderstab und hinter dem zwei seiner Jünger stehen. Darum haben sich Bettler und Krüppel, Kinder und Greise, Männer und Frauen eingefunden, denen der kostbare Schatz ausgeteilt wird. Ein junger Mönch zeigt eben seinem Abte den überreichen Trinkbecher, erhält aber den Bescheid, ihn gleichfalls als Almosen zu spenden.

BILDAUFBAU Was schon vom 4. und vom 12. Bild festgestellt werden konnte, gilt auch von diesem 15. Bild: Es hat in seinem ruhigen Gehaben und seiner eher kühlen Farblichkeit erfreulich vieles vom Maler I bewahren dürfen. Auf ihn geht zweifellos die einfache Komposition mit der kahlen Kirchenwand und dem bis zur Erde reichenden wolkennebligen Himmel, der jede Landschaft verhüllt, zurück. Original im Gesicht und im drapierten Gewand ist die Mutter mit den beiden Kindern im Arm, die links aussen steht; original dürften auch die beiden Frauenköpfe hinter Gallus und der Mönchskopf neben ihm sein; sie erinnern deshalb an die von J. S. Hersche gemalten Heiligen Magdalena und Antonius auf den Grimmensteiner Seitenaltären. Aber auch andere Gestalten dieses einfachen Volkes, die herumstehen oder auf dem Boden kauern, so die zwei Bettelkinder in der Mitte und am rechten

Rand, mögen dem Alltag des Malers I entnommen worden sein, erhielten dann aber — gleich wie der liebevoll-gütige Almosenspender Gallus — vom Maler II Farbiges und Bauschiges aufgesetzt. Es geschah zweifellos durch J. Wannenmacher, welcher sogar der Tischdecke ein feurigeres Rot verlieh, um die für ihn schon altmodisch gewordene Eintönigkeit zu beheben und zu beleben.

Bild 16

Überreichung der Königsurkunde

INSCRIFT *S. Gallo Liberatori suo gratias relaturo, Fridiburga locum, quem incolebat, regia autoritate perpetuo possidendum obtinet a Sponso suo Sigeberto Rege. Cap. 21.* (Um ihrem Befreier Dank abzustatten, erwirkt Fridiburga von ihrem Verlobten, dem König Sigisbert, dass Gallus den von ihm bewohnten Ort mit königlicher Ermächtigung dauernd besitze. Kapitel 21.)

BIBELZITAT *Locus, quem calcaverit pes vester, vester erit. Deut. 11.* (Der Ort, den euer Fuss betritt, wird euer sein. Buch Deuteronomium 11, 24.)

INHALT Von einer glücklichen Folge der durch Gallus bewirkten Heilung der Herzogstochter berichtet Walahfrids 21. Kapitel: Fridiburga erzählte ihrem Verlobten, dem König Sigisbert, wie der irische Einsiedler Gallus sie vom bösen Geist befreit habe, und sie bat für ihn um königliche Gunst. Das dem Arboner Forst anhängende Waldgebirge zwischen den rätischen Alpen und dem Bregenzer-See, wo er seine Einsiedelei aufgeschlagen habe, sei nämlich Königsgut. Da liess der König eine Schenkungsurkunde aufsetzen und sie zusammen mit Gold und Silber dem Gottesmanne überbringen, auf dass er seine Wohnstätte in Zukunft mit königlicher Ermächtigung besitze.

DARSTELLUNG Ein Staatsakt voller Feierlichkeit vollzieht sich in der Begegnung zweier verschiedenartiger Menschengruppen. Eine ähnliche Begegnung hat im 1. Bild in einer halboffenen Säulenhalle und im 3. Bild in einem geschlossenen Palast stattgefunden; in diesem 16. Bild geschieht sie eigenartigerweise in einer offenen Landschaft, wobei aber die Bäume eines Waldes auf der linken Seite den Säulen eines Palastes auf der rechten Seite entsprechen. Vom Walde her schreiten der sich leicht verbeugende Gallus und drei seiner gleichfalls dankerfüllten Mönche in schwarzen wallenden Gewändern zur Mitte. Vom Palast her kommt der für eine Zeremonie gekleidete, mit Krone und Zepter ausgestattete

König, dessen Schleppe zwei kleine Pagen tragen, gefolgt von seinem Hofstaat. Wie im 1. Bild der Knabe Gallus die beiden Gruppen verbindet, so stellt in diesem 16. Bild die Königsbraut Fridiburga die lebendige Beziehung her. Sie ist gleichsam mit Gallus hergekommen und kniet nun, mit reichstem Schmucke angetan, vor dem König, um ihm die Bitte vorzutragen. Es geschieht in anschaulichster Weise dadurch, dass sie in der Manier barocker Stifterbilder eine Landkarte aufrollt, auf welcher die Situation gezeichnet ist: oben die rätischen Alpen, unten der Bodensee, dazwischen das Rheintal, irgendwo rechts oben die Gallus-Zelle. Über dieses grosse Pergament und die Gestalt der Bittstellerin hinweg reicht der König ein kleineres Schriftstück, an dem drei Siegel hängen, dem erfreuten Gallus: Es ist die Schutz- und Schenkungsurkunde. Was geschenkt worden ist, öffnet sich im Hintergrund: das von Bergen umstandene Hochtal der Steinach.

BILDAUFBAU Das grossartige Geschehen musste den Maler II geradezu herausfordern, dem Bild seine Dramatik und seine Farbeffekte zu verleihen, wobei er sein besonderes Können den drei handelnden Personen — rechts dem spendenden König, links dem empfangenden Mönch, zwischen ihnen der vermittelnden Frau — zuwandte. So ist denn ein sozusagen einheitliches Wannenmacher-Gemälde entstanden. Höchstens in nebensächlichen Farbtönen, so am Boden und am Himmel sowie am mittleren rötlichen Hügel, der unter dem ausgestreckten Arm des Königs hervorschaut, mag noch der Maler I erspürt werden.

Bild 17

Einkleidung der Gottesbraut

INSCRIFT *S. Galli consilium in omnibus secuta, Fridiburga ipso Nuptiarum festo desponsat se Deo, Rege tanto amatori Sponsam suam, at non sine lacrymis, cedente. Cap. 22.* (Fridiburga, die in allem den Rat des hl. Gallus befolgt, vermählt sich ausgerechnet am Hochzeitsfeste Gott, worauf der König, wenn auch nicht ohne Tränen, seine Braut dem höchsten Liebhaber überlässt. Kapitel 22.)

BIBELZITAT *Beatior erit, si sic permanserit. 1. Cor. 7.* (Glücklicher wird sie sein, wenn sie so verbleibt. 1. Korinther-Brief 7, 40.)

INHALT Die Geschichte von Fridiburga kommt in Walahfrids 22. Kapitel zu einer unerwarteten Wende und zugleich zum Ende: Als in Metz ihre Vermählung mit König Sigisbert stattfinden sollte, flüchtete

sie sich in die Kirche St. Stephan und bekannte, dass sie sich Gott anverlobt hatte. Der Bräutigam befahl, sie mit königlichen Gewändern und zugleich mit dem Klosterschleier zu bekleiden. So übergab er sie Gott und verliess weinend die Kirche. Hernach übertrug er ihr die Vorsteherschaft über das dortige Frauenkloster St. Peter. In alledem hatte Fridiburga den Rat des hl. Gallus befolgt.

DARSTELLUNG Das dramatische Ereignis vollzieht sich, ähnlich wie das Wunder im 12. Bild, auf zwei Bühnen. Auf der oberen, also im Hintergrund, ist dargestellt, was Walahfrid soeben erzählt hat: In einer Kirche kniet die als Nonne eingekleidete Gottesbraut, deren abgelegte königliche Insignien zwei Knaben in Empfang genommen haben. Neben ihr steht, hochzeitlich gekleidet, der verschmähte König, der mit der Rechten das Kruzifix als Zeichen des Verzichtes hinreicht und mit der Linken seine Tränen trocknet. Auf der vorderen Bühne wird der Ratschlag des Gallus, der zwar nicht als anwesend geschildert worden ist, als faktischer Vorgang dargestellt: Er nimmt die Einkleidung der Gottesbraut vor, indem er ihr, die noch reiche rote Gewänder trägt, den schlichten schwarzen Schleier überreicht. Die Mitbrüder des Gallus sind vom heroischen Weltverzicht der Herzogstochter ebenso beeindruckt wie Fridiburgas Dienerin.

BILDAUFBAU Die Komposition der beiden gestaffelten Räume ist hier, ähnlich wie im 2. Bild, ebenso das Werk des Malers I, wie es die beiden Simultanbühnen im 12., 17., 20., 22. und 24. Bild sind. Schwerfällig ist der rötlich-gelbe Wandpfeiler, der in der Mitte die Halle von der Kirche trennen soll. Dagegen wirkt die Rückwand hinter Gallus aufgelockert, weil man ihr die beiden rundbogigen Blenden, die auf dem 14. Bild wegretuschiert worden sind, belassen hat. Die kühlen, flächigen Töne der Architekturen erinnern ebenso an J. S. Hersche wie das Inkarnat in den anmutigen Gesichtern der Frauen und der Mönche im Vordergrund, die an seine Altarbilder mit Magdalena und Antonius in Grimmerstein denken lassen. Die Bewegung in den bauchigen Gewändern kann jedoch vom Temperament Wannenmachers, der sich besonders auch des Königs im Hintergrund und des barocken Altarretabels auf der blockartig belassenen Mensa angenommen hat, herrühren.

Bild 18

Bischofswahl in Konstanz

INSCRIFT *S. Gallus oblatum Constantiensem Episcopatum recusat & Discipulum suum Ioannem ad*

Infulus promovendum offert, qui tantum honorem & ipse fugiens invitatus ac renitens in Antistitem ordinatur. Cap. 24 et 25. (Der hl. Gallus weist das ihm angetragene Bischofsamt in Konstanz zurück und schlägt seinen Jünger Johannes zur Erhebung in die bischöfliche Würde vor. Wiewohl dieser eine solche Ehre flieht, wird er schliesslich, wenn auch widerwillig und widerstrebend, geweiht. Kapitel 24 und 25.)

BIBELZITAT *Elegi abiectus esse in Domo Dei. Ps. 83.* (Ich habe mir erwählt, gering zu sein im Hause Gottes. Psalm 83, 11.)

INHALT Walahfrid erzählt im 24. und 25. Kapitel von der Bischofswahl in Konstanz, die durch den Tod des Gaudentius notwendig geworden war: Herzog Gunzo berief die Bischöfe von Autun, Verdun und Speyer, den alemannischen Klerus sowie den Einsiedler Gallus zu einer Wahlsynode nach Konstanz, an welcher auch die Vornehmen des Landes teilnahmen. Der allgemeine Vorschlag fiel nun auf Gallus, weil er durch Tugend, Weisheit und Güte hervorragte. Er aber führte seine fremde Herkunft als Hindernis an und schlug statt seiner den von ihm ausgebildeten Jünger Johannes vor. Wiewohl dieser demütig floh, wurde er zurückgeholt und von den anwesenden Bischöfen geweiht.

DARSTELLUNG Die Synode findet in der säulengeschmückten Vorhalle der Kathedrale statt. Auf hohem Thron unter weitausladendem Baldachin präsidieren der Herzog und ein Bischof, während die beiden anderen Bischöfe links und rechts unten sitzen, angetan mit pontifikalischen Gewändern. Auf der einen Seite des Thrones haben die Kleriker, die Chorrock und Birett tragen, ihre Plätze, auf der anderen sitzen die weltlichen Würdenträger. Hinter ihrer Bank kauert im Halbdunkel der eifrige Schreiber, und neben der Bank wartet schon ein Page mit Bischofsstab und Mitra auf den Weihkandidaten. Zwei Persönlichkeiten kommen hierfür in Betracht und sind deshalb auch von allen anderen abgehoben: der alte ehrwürdige Gallus und der junge demütige Johannes, die in ihren schwarzen Mönchskutten vor der festlich-farbigen Synode stehen. Es ist der Augenblick, da Gallus seinen Verzicht und zugleich seinen Vorschlag äussert.

BILDAUFBAU Mag auch die Komposition vom Maler I herrühren, so ist das Ganze doch ein Werk des Malers II geworden. Er hat die ursprünglich kühleren Farben zum Leuchten gebracht: So machte er beispielsweise die Draperie über der Bank der Vornehmen, die einen Grauton gehabt hatte, dramatisch rot, wie er auch den Baldachin und die Pluvialien

der Bischöfe von hellem in dunkleres Rot überführte. Die beiden stehenden Mönche bewahrten zwar ihre schwarze Ruhe, erhielten aber doch in ihren Gestalten Bewegung. Selbst der kleine Page, der anfänglich eine Kopfbedeckung getragen hatte, ist in seinem Röcklein und mit seinen Insignien ein Kind Wannenmachers geworden. Eigenartig ist die Ausdruckslosigkeit der vielen Gesichter, die sich weitgehend gleichen; auch sie sind wohl dem Maler II, der in grossen Kirchen und somit auf Distanz zu arbeiten gewohnt war, zuzuschreiben.

Bild 19

Wunderbarer Fischfang

INSCRIFT *S. Gallus Hospites suos, licet in paupere cella non esset, quo eos aleret, laute tamen pascit piscibus, vino & farina Deo mirabiliter subministrante. C. 28.* (Der hl. Gallus bewirtet seine Gäste, obwohl sich in seiner armen Zelle nichts zu ihrer Speisung vorfand, doch reichlich mit Fischen, Wein und Mehl, die ihm Gott wunderbarerweise zukommen liess. Kapitel 28.)

BIBELZITAT *Nolite solliciti esse. Math. 6.* (Seid nicht ängstlich besorgt! Matthäus-Evangelium 6, 34.)

INHALT Walahfrid erzählt im 28. Kapitel: Aus dem Kloster Luxeuil in Burgund, das Columban seinerzeit gegründet und mit Gallus bewohnt hatte, kamen nach dem Tod des dortigen Abtes Eustasius sechs irische Mönche, um Gallus zur Nachfolge einzuladen, was er jedoch ebenso ausschlug wie zuvor das Konstanzer Bischofsamt. Nun sollten aber die Gäste bewirtet werden, wozu sich in der Zelle für so viele zu wenig vorfand. Deshalb ging man zum Steinachstrudel, wo man mit Gottes Hilfe einen überreichen Fang machte: Zwei Fischotter trieben nämlich einen Fisch ausserordentlicher Grösse — er war zwölf Spannen lang und vier Spannen breit — und viele kleinere Fische in die Netze. Überdies brachte ein Wohltäter unerwartet zwei Schläuche Wein und drei Mass Mehl als Almosen zur Zelle.

DARSTELLUNG Das Hauptereignis im Bild ist nicht die Ankunft der fremden Mönche, die zu fünf (also nicht zu sechst, wie Walahfrid schreibt) von links oben herabschreiten, auch nicht das überraschende Kommen des Wohltäters, der auf zwei Pferden Weinlägel und Mehlsäcke zum keineswegs armseligen, sondern geradezu stolzen Kloster hinauf führt, sondern die Fischerszene am Tümpel der Steinach. Gallus zieht eben das Netz ein, worin der übergrosse Fisch zappelt; ein Bruder mit aufge-

krempelten Ärmeln greift ihn heraus. Er ist so lang, dass er im Fischkasten, der zwischen den beiden steht, nicht Platz finden wird. Für ihre romantische Umgebung haben die beiden Fischer jetzt keine Augen; der Bodensee mit Stadt und Berg an seinen Ufern wird vom Hochtal aus noch zu bewundern sein, wenn in Küche und Keller wieder die Kargheit herrschen wird.

BILDAUFBAU Was vom Maler I in diesem Bilde übrig geblieben ist, lässt sich nicht mehr feststellen, stammt doch die ganze jetzige Ausführung mit ihren Einzelheiten vom Maler II. Er hat die Landschaftsszenen jeweils stärker überarbeitet als die Innenräume. In den differenzierten Gegensätzen von Hell und Dunkel, im Spiel von Licht und Schatten, womit er die Vorlagen tiefer und plastischer, aber auch stimmungreicher und geheimnisvoller zu machen verstand, zeigt sich stets seine Meisterschaft.

Bild 20

Totenfeier für Columban

INSCRIFT *S. Gallus, divinitus edoctus de transitu Magistri sui B. Columbani, pro eius requie Sacrificium salutis immolat & per B. Magnum eiusdem baculum pastorem recipit. C. 26.* (Der hl. Gallus, durch göttliche Eingebung über den Tod seines Lehrers Columban informiert, feiert für seine Seelenruhe das Opfer des Heiles und empfängt durch den seligen Magnus dessen Hirtenstab. Kapitel 26.)

BIBELZITAT *Baculus tuus ipse me consolatus est. Psalm. 22.* (Dein Stab hat mich getröstet. Psalm 22, 4.)

INHALT Walahfrid erzählt im 26. Kapitel: Eines Nachts erfuhr Gallus durch eine Vision, dass sein ehemaliger Lehrer und Abt Columban gestorben war. Weil damit die von jenem beim Abschied in Bregenz ausgesprochene Strafe der Suspension hinfällig wurde, feierte er erstmals wieder — und nun gleich für die Seelenruhe seines gestrengen und geliebten Meisters — das Messopfer. Hernach schickte er seinen Diakon Magnoald nach Bobbio, um sich über den Hinschied zu erkundigen. Dieser brachte einen Brief der dortigen Brüder mit der Schilderung der Ereignisse, aber auch den Stab Columbans, den er vor dem Tod als Zeichen der Lossprechung für Gallus bestimmt hatte, über die Alpen.

DARSTELLUNG Wie in den Bildern 2, 12 und 17, später auch noch in den Bildern 22 und 24, so wird in diesem 20. Bild mit zwei Simultanbühnen gearbeitet. Auf der vorderen, unteren Ebene — in St. Gallen

— feiert Gallus in schwarzer Barockkasel am Muttergottes-Altar die Requiem-Messe, an welcher tiefbewegt sowohl der ministrierende Diakon Magnoald als auch drei kniende Gläubige teilnehmen. Gleichzeitig liegt auf der hinteren, oberen Bühne — in Bobbio — Columban, betrauert von fünf weinenden Mönchen, auf dem Totenbett. Der aus St. Gallen abgesandte Bote, im Reisekleid barocker Benediktiner, macht sich soeben auf den Rückweg, trägt er doch bereits den Stab Columbans — er ist hier allerdings nicht die knorrige Cambuta, sondern ein neumodisches Zierstück — und den erläuternden Brief in seinen Händen.

BILDAUFBAU Was schon bei den Bildern 2, 12 und 17 erkannt worden ist, gilt auch für dieses Bild: Es ist mit seinen zwei gestaffelten Bühnen und der etwas plumpen Säule an ihrem Drehpunkt die Komposition des Malers I. An seine im Unterschied zum Übermaler typische Zurückhaltung erinnern wieder sowohl die spärliche Architektur als auch die kühle Farbgebung. Was den Maler II stets interessierte, waren neben den Landschaften, die hier fehlen, die menschlichen Gestalten. So nahm er sich denn besonders der Dreiergruppe der Beter rechts vorne an, deren Gewändern er seine Farben und Falten gab. Am ehesten erinnert noch der edle Kopf der knienden Frau an Hersches Magdalena und Ottilia zu Grimmenstein. Von diesem frommen ersten Maler beliess der zweite hier aber auch das zarte Marienbild am Altar. Kreuz und Kerzenleuchter allerdings übermalte er, wobei er zum Schaden der Madonna das Kreuz erhöhte, dabei jedoch den früheren Querbalken zu beseitigen vergass.

Bild 21

Letzte Predigt in Arbon

INSCRIFT *S. Gallus, in die solemni S. Michaelis, Praedicationis dulcedine auditorum corda refecit & velut Olor moriturus suavius in agone cecinit ultimumque Dixi Dixit. C. 29.* (Der hl. Gallus erquickte am Fest des hl. Michael durch die Anmut seiner Predigt die Herzen der Zuhörer; wie der sterbende Schwan, so sang er gleichsam süßer im Todeskampf und sprach sein letztes «Ich habe gesprochen». Kapitel 29.)

BIBELZITAT *Ne recedas a Verbis oris mei. Prov. 5.* (Weiche nicht von den Worten meines Mundes! Sprüche Salomos 5, 7.)

INHALT Des Gallus Leben geht zur Neige, wie Walahfrid im 29. Kapitel erzählt: Der Priester Willimar bat Gallus, wieder einmal zur Predigt nach

Arbon zu kommen, und er tat es so inständig, dass der Greis nicht widerstand. So hielt er denn am Festtag [des Erzengels Michael, am 29. September] vor allem Volk die erbauliche und bestärkende Predigt.

DARSTELLUNG Nicht in der Kirche, die auf einem hohen Mauerfundament über dem Bodensee thront, auch nicht im anschliessenden Kastell, sondern in Gottes freier Natur, nämlich an einem mit Bäumen und Gebüsch bestandenen Hang vor Arbon, hält Gallus mit ermunternden und beschwörenden Gesten seine Predigt. Die Zuhörer sitzen und stehen vor ihm, teils gespannt lauschend, teils auch miteinander disputierend, wie es bei der Predigt des Paulus auf dem Areopag der Fall war. Einer scheint gar — wie tröstlich für heutige Prediger! — eingeschlafen zu sein: Es ist ausgerechnet der junge Mönch, der mit aufgeschlagenem Buch links aussen im Schatten der Bäume sitzt. Dass sich die Predigtszene am Fest des Erzengels Michael abspielt, wird durch dessen Erscheinung in den Wolken angedeutet.

BILDAUFBAU Zwischen die Bilder 20 und 22, die Innenräume wiedergeben, fügt sich das liebliche Ufergelände dieses 21. Bildes. Seine Komposition ist die Leistung des sensiblen Malers I, von dem manche Einzelheiten belassen worden sind: so die Bäume mit dem dichten Blattwerk, so die Kirche auf dem Fels mit ihrer kühlen Architektur, so auch die sitzende Hörergruppe im mittleren Hintergrund, die beinahe Ton in Ton gemalt ist, vielleicht auch das Gesicht der sitzenden Frau vorne in der Mitte. Sonst aber sind die Menschen, nämlich die beiden sitzenden Männer hinter ihr und besonders die stehenden redenden, vom Maler II stark überarbeitet worden, was auch für die bewegte Gestalt des Gallus mit Gesicht und Händen gilt. Eigenartig mutet der überhelle Erzengel in den himmlischen Wolken an: Er passt weder zum Maler I noch zum Maler II; er dürfte erst 1876 beigemalt oder zumindest verniedlicht worden sein.

Bild 22

Hinschied des Gallus

INSCRIFT *S. Gallus, expletis 95 annis Aetatis suae, Animam meritis plenam felicibus reddit bonis inhaesuram perennibus, immenso cum dolore Ioannis Episcopi. C. 29.* (Der hl. Gallus gibt, nachdem er

95 Lebensjahre erfüllt hat, seine verdienstvolle und den ewigen Gütern verbundene Seele auf, was dem Bischof Johannes zu ungeheuerem Schmerz gereicht. Kapitel 29.)

BIBELZITAT *In morte mirabilia operatus est. Eccl. 48.* (Im Tod hat er Wunderbares gewirkt. Buch Ecclesiasticus 48, 15.)

INHALT Walahfrid beendet sein 29. Kapitel folgenderweise: Nach der Predigt blieb Gallus noch zwei Tage in Arbon, erkrankte am dritten Tag an Fieber, lag während 14 Tagen darnieder und starb dort am 16. Oktober, nachdem er 95 Lebensjahre vollendet hatte.⁵⁰ — Im 30. Kapitel wird beigefügt: Als Bischof Johannes in Konstanz von der Krankheit seines verehrten Lehrers hörte, bestieg er ein Schiff, um ihm zu Hilfe zu kommen. Wie er sich nun Arbon nahte, hörte er aus dem Priesterhaus die Totenklage. Bevor das Schiff anlegte, eilte er schmerzerfüllt an Land, fand aber den Verstorbenen schon im Sarge ruhend.

DARSTELLUNG Eines der ergreifendsten Bilder dieses ganzen Zyklus, das deshalb schon gelegentlich wiedergegeben worden ist, schildert den Hinschied des 95jährigen Gallus. Die grosse hagere Gestalt in leichtem Mönchsgewand, mit Tüchern bedeckt, die aber die Füße bloss lassen, liegt halbaufgerichtet auf dem Sterbebett. Die Hände klammern sich um ein barockes Kruzifix, der Mund steht offen, die brechenden Augen schauen zum Himmel. Einer seiner ergriffenen Mitbrüder weist mit ausgestrecktem Zeigefinger hinauf, ein anderer sucht dem Sterbenden behilflich zu sein, zwei weitere trocknen sich die Tränen vom Gesicht. Rechts neben dem Bett kniet ein mit dem Chorrock angetaner Priester, der die brennende Sterbefackel auf hoher Stange trägt. Unten am Bett sitzt eine männliche halbbekleidete Gestalt, die nicht ganz leicht zu erklären ist: zweifellos nicht eine allegorische Figur, sondern wohl der in Walahfrids 31. Kapitel auftretende Krüppel, der als erster an der Bahre des Gallus geheilt wird. Ihm gehören die zwei Krücken, von denen die eine an seiner nackten Schulter lehnt und die andere auf dem Boden liegt. Während die Sterbeszene in ein Gemach verlegt ist, vollzieht sich hinter dem weiten offenen Fenster die Ankunft des Schiffes aus Konstanz. Wiewohl das Segel geschwellt ist, wartet Bischof Johannes die Landung nicht ab, sondern springt in vollem Ornat zum Schrecken der Schiffsleute in den stürmischen See. Die Eile ist umsonst, er wird seinen geliebten Lehrer tot antreffen.

⁵⁰ Zur Chronologie siehe Seite 41 Anmerkung 49.

BILDAUFBAU In diesem hervorragenden Gemälde sind, ähnlich wie schon auf den Bildern 2, 12, 17 und besonders auf dem inhaltlich verwandten Bild 20 mit dem Tode Columbans, zwei Szenen gleichzeitig dargestellt. Finden sie dort auf zwei verschiedenen Ebenen, also auf einer tieferen und einer höheren Bühne, statt, so sind sie hier mit besonderem Geschick in das Gemach und vor sein weitoffenes Fenster angeordnet. Diese Komposition ist, gleich wie die der anderen genannten und auch noch in Bild 24 zu nennenden Staffellungen, die bewundernswerte Leistung des Malers I, dem auch das eher nüchterne Gemäuer und die etwas eintönige Landschaft zugehören. Der Maler II hat sich aber der Gestalten angenommen, indem er ihre Gewänder, ihre Bewegungen und ihre Gesichter mit seinen Farben und seinem Temperament dramatisierte. Insbesondere verrät das vom Tod gezeichnete, ja schon von der Todesblässe und Todesstarre ergriffene Antlitz des Gallus seine Hand und sein Herz. Eine auffällige Verschiedenheit der beiden Maler zeigen die zwei Nebenfiguren zuvorderst rechts und links: Der kniende Priester hat sein helles frommes Gesicht von J. S. Hersche, der sitzende Krüppel aber seine dunklen zweifelnden Züge von J. Wannemacher erhalten. Dieser zweite Maler nahm sich auch des Bischofs auf dem See an: Er setzte ihm Lichter auf, und er gab ihm den Ornat, den man zwar 1876 zugunsten eines einfachen Reisekleides übermalte, wie man auch seine nach oben gereckten Arme veränderte; die neueste Restaurierung hat den Zustand des 18. Jahrhunderts wiederhergestellt.

Bild 23

Heimführung nach St.Gallen

INSCRIFT *S. Gallus, cum Arbonae nullo modo humari potuisset, spectaculo admirabili ab indomitis equis, ardentibus continuo ad feretrum cereis, in sacram Eremum perlatus est. Cap. 33.* (Weil der hl. Gallus in Arbon auf keine Weise beerdigt werden konnte, wurde er in wunderbarem Schauspiel von ungezähmten Pferden in seine geheiligte Einsiedelei gebracht, während die Kerzen an der Bahre beständig brannten. Kapitel 33.)

BIBELZITAT *Elegit eam in Habitationem sibi. Psal. 131.* (Er hat sich diese Stätte zur Wohnung erwählt. Psalm 131, 13.)

INHALT Walahfrid führt sein 30. Kapitel folgenderweise zu Ende: Weil der Leichnam des Gallus nicht zu dem in Arbon ausgehobenen Grab getragen werden konnte, erkundete man den Willen Gottes

auf Befehl des Bischofs in einem Ordale: Man legte die Bahre zwei ungezähmten Pferden auf. Diese nun schritten, wie das 33. Kapitel erzählt, geraden Weges zur Gallus-Zelle hinauf, und dort wurde der Leichnam zwischen Altar und Wand beigesetzt.

DARSTELLUNG In weiter stiller Bodensee-Landschaft bewegt sich ein Trauerzug aus dem Kastell Arbon, dessen runder Kirchturm allerdings ganz anders ausschaut als der viereckige auf dem 21. Bild, die sanfte Anhöhe hinauf. Zwei Pferde ziehen einen langen schmalen Zweiräderkarren, und auf ihm — also nicht auf den Pferderücken, wie es die Vita will — liegt der Sarg. Darüber ist das schwarze, mit weissem Kreuz geschmückte Bartuch ausgebreitet, und darauf stehen zwei im Winde flackernde Kerzen. Dem Gespann folgt der Bischof in seinem barocken Ornat, und ihm haben sich einige Vornehme und eine unzählbare Schar schwarzer Mönche — so viele mochte das Kloster St.Gallen bestenfalls im 18. Jahrhundert gezählt haben! — angeschlossen. Man hört in der einsam werdenden Gegend beinahe ihren eintönig klagenden Psalmengesang.

BILDAUFBAU Das Gemälde mit seiner eigenartigen Stimmung der Trauer ist, wie oft bei Landschaften dieses Zyklus, weitestgehend das Werk des überarbeitenden Malers II geworden. Weil er als Kirchenmaler meistens auf Distanz zu wirken hatte, mag er dem Sarkophag unbewusst eine für die Nähe störende, übergrosse Länge verliehen haben. Er hat aber auch Feinheiten, wie sie sich in den ausschreitenden Pferden und in der Baumgruppe hinter dem Trauerzug offenbaren, in das Geschehen gestreut. Insbesondere sind es wieder die Lichter, die er dem einen Pferd, sodann der Gestalt des Bischofs und schliesslich den vielen Köpfen in der langen Prozession aufgesetzt hat. Durch die Helligkeit des Sees und des Himmels, die zum dunkleren Land kontrastieren, ist ihm auch wieder die Tiefenwirkung geglückt.

Bild 24

Engelchöre am Gallus-Grab

INSCRIFT *S. Galli Sepulchrum duo alternantium Angelorum chori coelestibus hymnis honorant, duobus genijs Pallam Tumbae instratam & delapso cereo ad medietatem exustam reparantibus. Lib. mirac. C. 4.* (Zwei Chöre wechselweise singender Engel ehren mit himmlischen Hymnen das Grab des hl. Gallus, während zwei Schutzgeister die über die Tumba ausgebreitete, von einer heruntergefallenen Kerze halbverbrannte Decke wiederherstellen. Mirakelbuch Kapitel 4.)

BIBELZITAT *Erit sepulchrum eius gloriosum. Is. 11.*
(Sein Grab wird glorreich sein. Jesaja 11, 10.)

INHALT Nachdem Walahfrid mit der Bestattung des Gallus sein 1. Buch, also die eigentliche *Vita sancti Galli*, abgeschlossen hat, fügt er ein zweites Buch hinzu, das *de miraculis* handelt, also von den wunderbaren Ereignissen, die Gott am Gallus-Grab gewirkt habe. Diesem Mirakelbuch, das zugleich die Frühgeschichte der st.gallischen Siedlung⁵¹ erzählt, entnimmt der Bilderzyklus der Gallus-Kapelle drei Schilderungen, als erste jene des 4. Kapitels: Eines Nachts verbrannte eine herabfallende Kerze die Hälfte des Bartuches am Gallus-Grab, verursachte aber wunderbarerweise keine Feuersbrunst. Drei Tage später sahen die Brüder beim Frühoffizium zwei Jünglinge oben und unten am Hochgrab stehen und die halbverbrannte Schutzdecke zwischen sich ausstrecken. Die Kerzen strahlten, die Glocke läutete, und zwei Chöre psalmodierten in süßem Wechselgesang. Schliesslich lag die Decke wie ehemals über dem Grab ausgebreitet, unbeschädigt und sogar noch grösser als zuvor.

DARSTELLUNG Noch einmal sind für die Schilderung des wunderbaren Ereignisses zwei Ebenen gewählt worden, gewissermassen zwei Simultanbühnen. Die hintere, obere öffnet dem Blick einen langen, sich perspektivisch bis zum Altar verengenden Chor, an dessen beiden Seitenmauern singende Engel aufgereiht stehen. Zwischen ihnen liegt ein wiederum ausserordentlich langer Katafalk, worauf zwei brennende Kerzen stehen, von denen die eine zerbrochen ist und das Bartuch entzündet. Diese teilweise herabhängende Decke wird nun aber von zwei kleinen stehenden Engeln gehalten, ja geradezu ausgestreckt, während ein grösserer kniender Engel sich vorne ebenfalls mit einem solchen Tuch zu schaffen macht. Im Vorraum dieser Kirche, also auf der vorderen, unteren Ebene, sind zwei Mönchsgruppen die erstaunten Zeugen des nächtlichen Geschehens. Irdische Gestalten stehen also gross und schwarz auf der Vorderbühne, himmlische Geister schweben zierlich und hell auf der Oberbühne.

BILDAUFBAU Die zwei gestaffelten Simultanbühnen, die sich schon auf den Bildern 2, 12, 17, 20 und 22 vorgefunden haben und die geradezu als eine Besonderheit des Gallus-Bilderzyklus angesprochen werden können, sind die kompositionelle Erfindung des Malers I. Sie erscheinen denn auch verwandt mit den gestaffelten Altarbildern J. S. Hersches in der

Antonius-Kapelle bei Appenzell und in der Frauenkloster-Kirche zu Grimmenstein. Auf ihn gehen in diesem Bild sodann die Blenden an der vertieften Wand hinter der Mönchsgruppe zurück, wie sie ebenfalls im 17. Bild zu sehen, dagegen im 14. Bild beseitigt worden sind. Eigenartig und einigermaßen korrigiert wirkt die Säulenstellung am Drehpunkt der beiden Bühnen, die an dieselbe Ungeschicklichkeit im 2. Bild erinnert. Sauber sind dagegen die vier vom Maler I vor die linke Chorwand gestellten Säulen, während jene auf der Gegenseite vom grosszügigeren und deshalb auch unsorgfältigeren Maler II vergrößert worden sind, gleich wie die unordentlichen Bodenplatten. Der Altar zuvorderst im Chor stellt eine imponierende Miniatur dieses zweiten Malers dar: Er ist geradezu ein Wannenmacher-Altar mit dem Programm der Dreifaltigkeit Gottes auf dem Retabel: Heilig-Geist-Taube zuoberst, Gott-Vater im Medaillon, Christus am Kreuz auf dem Altarblatt, daneben wohl die Statuen der von Gallus verehrten Heiligen Desiderius und Mauritius. Beim zentralen Geschehen vor diesem Altar, also am Katafalk und am Bartuch mit seinen zwei kleinen Engeln, war die Komposition früher anders: Der Engel, der dem Beschauer unschön den Rücken weist, ist eine Beigabe von 1876; damals wurde der unvergleichlich schönere, kniende Engel, der 1975 wieder hervorgeholt werden konnte und noch ein Ende des ursprünglichen Bartuches in Händen hält, beseitigt. Es geschah, weil man die zwei Sängerschöre entlang den Kirchenmauern — sie sind in ihrer effektvollen Perspektive vom Maler II — unnötigerweise in ein Chorgestühl zwängte. Neuestens wurde es auf der linken Seite zugunsten des wiederentdeckten knienden Engels entfernt, rechts aber belassen. Ein Wort gebührt noch den Mönchen: Die bewegtere Zweiergruppe rechts, wo die eine Gestalt ursprünglich ein geflügelter Engel war, offenbart die Hand des Malers II; die ruhigere Vierergruppe links, die ähnlich eintönig anmutet wie die blockartig gruppierte Schar im 3. Bild und eine gewisse Isokephalie aufweist wie die Kleriker im 18. Bild, entspricht dem Maler I.

Bild 25

Bestrafung des Räubers

INSCRIFT *S. Galli Corpus cum innumeris coruscaret miraculis, Victor comes Curiensis sacrilege ex Erema ablaturus coelestibus prodigijs reprimetur & coxa*

⁵¹ Vgl. J. DUFT, St. Otmar, die Quellen zu seinem Leben (= Bibliotheca Sangallensis, 4. Bd.), Zürich und Lindau/Konstanz 1959, S. 14 f., 40 ff., 70.

confracta ex equo deturbatus ad sua reportatur. C. 12 et 13. mir. (Graf Viktor von Chur will den Leib des hl. Gallus, der durch ungezählte Wunder erstrahlt, kirchenräuberisch aus der Einsiedelei wegbringen; er wird aber durch himmlische Erscheinungen zurückgehalten, vom Pferd geworfen und mit gebrochener Hüfte heimgebracht. Mirakelbuch Kapitel 12 und 13.)

BIBELZITAT *Ne vases requiem eius. Prov. 24.* (Veröde nicht seine Ruhestätte! Sprüche Salomos 24, 15.)

INHALT Das Mirakelbuch erzählt im 12. und 13. Kapitel (nach heutiger Zählung im 11. und 12. Kapitel): Viktor, der Praeses Rätians, wollte aus Habsucht⁵² den wundertätigen Leib des hl. Gallus rauben und nach Chur bringen. Die Grabwächter waren nachlässig, weil sie über dem Kloster himmlischen Lichtschein erblickten. Diese Gelegenheit suchte der Graf mit seinen Reisingen auszunützen; er fiel jedoch vom Pferd und brach sich die Hüfte, weshalb er von seinem Unternehmen abstehen musste.

DARSTELLUNG In einer offenen, karglichen Landschaft haben sich die Ritter in Panzern und Helmen um den Grafen Viktor versammelt. Die Fahne weht im Wind, die Pferde schnauben und drängen zum Ausritt. In diesem Augenblick trifft ein Strahl von oben den Anführer; sein Pferd scheut, wie weiland jenes des Paulus vor Damaskus, und wirft ihn rücklings ab. Der Schein vom Himmel leuchtet indes über dem Gallus-Kloster, das leicht erhöht im Hintergrund und damit gewissermassen in unerreichbarer Ferne, eben im Schutze Gottes, liegt.

BILDAUFBAU Die Komposition ist nochmals dem Maler I zu verdanken. Er stellte in den Hintergrund zurückhaltend und doch für jene Frühzeit allzu gross das Kloster St. Gallen, wie es dem Bauwerk auf seinem 12. Bild entspricht. Über die Kühle der Farben und Mauern liess dann der Maler II das goldgelbe Licht aus den himmlischen Wolken erstrahlen. In den Vordergrund stellte der Maler I die Schar der Ritter und ihrer lebhaften Pferde, die im Unterschied zu jenen auf dem 23. Bild mindestens in den Köpfen noch weitgehend ihm zuzusprechen sind. Dagegen hat der Maler II sowohl ihre Leiber als auch ihre Reiter in seine typischen Hell-Dunkel-Kontraste versetzt und damit, dem Geschehen entsprechend, befeuert.

⁵² In Wirklichkeit geschah dieser missglückte Versuch, die Gallus-Reliquien aus St. Gallen nach Chur überzuführen, nicht aus Habsucht, sondern aus politischen Gründen, nämlich um sie den verhassten Franken, die im 8. Jahrhundert Alemannien

Bild 26

Errettung des Beters

INSCRIFT *S. Gallus Viatorem sopore oppressum a perfido socio protegit, qui se eius tutelae cruce munitus his paucis commiserat: S. Galle, tua me protectione custodi. C. 23. mirac.* (Der hl. Gallus beschützt den vom Schlaf überwältigten Wanderer vor dem treulosen Gefährten, weil er sich zuvor mit dem Kreuzzeichen gesichert und sich ihm mit diesen wenigen Worten anvertraut hat: «Heiliger Gallus, mit deinem Schutz bewache mich!» Mirakelbuch Kapitel 23.)

BIBELZITAT *Amicus fidelis, protectio fortis. Eccl. 6.* (Ein treuer Freund, ein starker Schutz. Buch Ecclesiasticus 6, 14.)

INHALT Das Mirakelbuch erzählt im 23. (nach heutiger Zählung im 22.) Kapitel: Ein Wanderer wurde in einem wegen Räubern gefürchteten Wald vom Schlaf überwältigt und bat einen des Weges kommenden Bauern, ihn zu bewachen, was dieser heuchlerisch versprach. Zuvor aber bezeichnete sich der Fremde mit dem Kreuz und rief den hl. Gallus zum Schutz herbei. Wie nun der treulose Wächter den Schläfer mit gezücktem Schwert ermorden wollte, erstarrten plötzlich seine Arme. Er konnte sie erst wieder bewegen, nachdem er seine böse Absicht bekannt hatte. Der Gerettete aber beteuerte, dass ihn die göttliche Barmherzigkeit durch den seligen Gallus vor dem Tode bewahrt hatte.

DARSTELLUNG Eine geheimnisvoll-unheimliche Gegend ist einerseits bewaldet und andererseits von einer felsigen Schlucht durchfurcht. Ein unsicherer Steg führt über den Abgrund; noch weit weniger gesichert ist aber der Wanderer, der sich im Wald zum Schlafe niedergelegt hat. Weder sein Stab, noch sein Mantel und Hut können ihn schützen vor dem verwilderten Gesellen, der über ihm steht. Er hat soeben das Schwert aus der Scheide gezogen und will es auf den Schläfer niederstossen. Daran hindert ihn aber der hl. Gallus, der in den Wolken erscheint und seine Rechte bannend und schützend erhebt.

BILDAUFBAU Dieses letzte Gemälde des Gallus-Zyklus muss den Maler II, der sich mit besonderem Eifer

nien und damit das Kloster St. Gallen und seinen in Chur ausgebildeten Abt Otmar († 759) bedrückten, zu entziehen. Vgl. J. Durr, St. Otmar (s. hier Anm. 51), S. 70.

der Landschaften und der dramatischen Szenen angenommen hat, zur Übermalung mit seinen pastosen Farben und zur Anbringung seiner Lichteffekte in düsterer Gegend geradezu verlockt haben. Was vom Maler I ausser den kahlen Felsen in der Ferne verblieben ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Die neueste Restaurierung konnte immerhin nachweisen, dass der Mordgeselle ursprünglich aus der Hüfte zuzustechen versucht hatte. Es war also der Maler II, welcher der Dramatik zuliebe dessen rechten Arm und damit auch dessen Stellung und Bewegung so verändert hat, dass er seither das Schwert von oben her führt. Der am Himmel erscheinende Gallus hat 1876 eine Übermalung erleiden müssen, die ihn und seine Wolkenbänke schwärzer und schwerer als die nächtliche Landschaft machte. Nun sind sie wieder aufgehellte, und nun umstrahlt ihn wieder der Schein, den ihm zweifellos schon J. S. Hersche um 1670 verliehen und J. Wannenmacher um 1760 goldgelb verklärt hat.

4. Zusammenfassender Rückblick

So unbeachtet die Gallus-Kapelle neben der weltbekannten Kathedrale zu St.Gallen heute ist, so beachtenswert ist ihre Geschichte, deren erstmalige Schilderung in diesen Blättern die Namen bedeutender Persönlichkeiten aufklingen liess:

An erster Stelle war es St.Gallus selber, der Gründer St.Gallens im 7. Jahrhundert, der auf diesem Fleckchen Erde den in der Gallus-Vita überlieferten Beschluss des dauernden Verweilens nach jahrzehntelanger Pilgerschaft gefasst haben soll. Sodann war es der Gründer der Kapelle, der edle Abt Purchart I., der sich anlässlich seines im Jahr 971 vollzogenen Rücktritts vom Amt an dieser verehrten Stätte einen Alterssitz errichtete und 975 vor dem Portal sein erwähltes Grab fand. Gleichzeitig war es der Konsekrator der Kapelle, der heilige Bischof Konrad von Konstanz, der die Weihe aus Freundschaft zu Abt Purchart vornahm und der im selben Jahre starb wie er. Im 11. Jahrhundert schrieb Ekkehart IV., dessen Name ebenfalls in Dankbarkeit hervorzuheben ist, die Gründungsgeschichte dieses Heiligtums. Im Spätmittelalter erschienen sodann im Zusammenhang mit der Fortsetzung der Kapell-Geschichte die Namen von Äbten, Kaplänen und Donatoren. Über den Abbruch der Kapelle im Jahr 1530, also zur Zeit der Reformation, berichteten Münsterorganist Fridolin Sicher und Bürgermeister Joachim von Watt, letzterer aber auch über den Wiederaufbau derselben durch Abt Diethelm Blarer von Wartensee. Seine im Jahr 1540

konsekrierte neue Gallus-Kapelle am alten Ort ersetzte dann Abt Gallus Alt durch den 1666 errichteten, 1669 benedizierten und 1671 konsekrierten Neubau innerhalb des äbtlichen Hoftraktes. Diese Kapelle erlebte in den Jahren 1876 und 1974/75 Restaurierungen und präsentiert sich heute im wiederaufgefrischten stillen Glanz ihres barocken Bilderzyklus.

Es ist dieser gleichfalls wenig beachtete und doch höchst beachtenswerte Bilderzyklus, der den hervorragenden Schmuck der Gallus-Kapelle ausmacht. Seine ursprünglich 26, seit 1876 noch 24 Bilder übertrugen zusammen mit dem innigen Altarblatt aus dem 18. Jahrhundert die Lebensgeschichte des heiligen Gallus nach der von Walahfrid Strabo im 9. Jahrhundert besorgten Fassung der *Vita sancti Galli* in das fromme Pathos und sinnenfreudige Lebensgefühl der Barockzeit. Es geschah zweimal: vorerst um 1670 durch den äbtischen Hofmaler Johann Sebastian Hersche, der aus Appenzell stammte und in St.Fiden wohnhaft war, hernach um 1760 durch den mit der Ausmalung der neuen Stiftskirche beschäftigt gewesenen Kunstmaler Joseph Wannenmacher aus Tomerdingen, der sich damals während Jahren in St.Gallen aufhielt.

Die Komposition aller dieser Gemälde geht, wie in unserer Würdigung erstmals dargestellt worden ist, auf Hersche zurück. An ihn erinnern besonders die Staffeln der Räume mit ihren eher kahlen Architekturen und die mehrmalige geschickte Verwendung von zwei Ebenen, ja zwei Simultanbühnen, von denen jeweils die eine vordergründig und die andere hintergründig ist. Hersche war Tafelmaler, der sich in ruhigem Gehaben und eher kühlem Farbklima äusserte. Jedenfalls war er stiller und zurückhaltender als der um ein Jahrhundert spätere Wannenmacher, der Kirchenmaler war und deshalb die Gallus-Bilder mehr für die Ferne und die Distanz einrichtete. Er gab ihnen tiefere Perspektiven, setzte Lichter auf, arbeitete gewandt mit den Gegensätzen von Hell und Dunkel, mit dem Spiel zwischen Licht und Schatten, was die Spannung und die Stimmung vermehrte. Der eher Ton in Ton gehaltenen Malerei seines Vorgängers setzte er im Sinne eines pathetischeren Barocks seine pastosen Farben auf. Dieser barockere Wind, den der temperamentvolle Wannenmacher so über die Bilder des bescheidenen Hersche blies, zeigt sich weniger in den dargestellten Innenräumen als vielmehr in den Landschaften und auch in den Gestalten, bei diesen in den bewegteren Gesichtern und Händen sowie in den bauchigeren Gewändern. Dass sodann der Restaurator im Jahre 1876 — es war vermutlich der nazarenisch beeinflusste Kunstmaler Franz Vettiger aus Uznach — die Bilder ausser einigen wenigen Beigaben, die Restaurator Bonifaz Engler 1974/75

fast durchwegs zu beseitigen vermochte, zwar aufgefrischt, aber nicht beeinflusst hat, ist erfreulich.

Was im Spätmittelalter eine *Biblia pauperum*, eine Armenbibel, also eine *Biblia picta*, eine Bilderbibel, gewesen ist, das ist in einem gewissen Sinne dieser barocke Bilderzyklus geworden: eine *Vita pauperum* oder *Vita picta*, eine Heiligengeschichte in Bildern, bestimmt für alle, die sich diesen «Lebensbildern» in der aufnahmebereiten Gesinnung der «Armen im Geiste» nahen. Bilderbibel und Bildervita konnten und sollten auch von den des Lesens Unkundigen verstanden werden. Gibt es die des Lesens müde Gewordenen nicht auch im heutigen Zeitalter der Bilderflut? Wenn ihnen und allen «zum Sehen Geborenen» die auf diesen Blättern

wiedergegebenen Bilder über das Leben einer starken Persönlichkeit des früheren Mittelalters den Dienst der «Bildersprache» leisten können, erfüllen sie eine beinahe unbeabsichtigte, zweifellos aber erfreuliche Aufgabe. Unmittelbare Absicht dieser Studie war es, ein bisher zu Unrecht vernachlässigtes Kapitel st.gallischer Kirchen- und Kunstgeschichte darzustellen und damit auch die schweizerische Kunstgeschichte auf einen Bilderzyklus aus dem 17. und 18. Jahrhundert hinzuweisen, an dem sie in Zukunft nicht mehr vorübersehen darf.

Haec requies mea in saeculum saeculi — Möge des Gallus Ruhestätte geschätzt und beschützt bleiben, und möge ihre eindrucksvolle Bildersprache weiterhin und mehr als bisher gehört werden!

Sant Gall ein abbt



St. Gallus als Abt mit dem Bären

Holzschnitt aus der Weltchronik des Hartmann Schedel
in der deutschsprachigen Fassung von Georg Alt
gedruckt 1493 von Anton Koberger in Nürnberg

Register der Orte und Personen

Die Buchstaben a und b neben den Seitenzahlen bezeichnen die Spalten; die hochgestellten Zahlen verweisen auf Fussnoten. — Moderne Autoren sind nur insoweit berücksichtigt, als sie sich zu dem hier behandelten Themenkreis geäußert haben; ihre Namen sind kursiv gesetzt.

Adelwil/Sempach LU, Kapelle 35⁴²
 Agilulf, König 39a
 Alemannien 11ab. 36a. 38a. 51⁵²
 Alt Gallus, Abt von St.Gallen 6b. 23b—25b. 31a. 32²¹⁻²⁵. 33a. 35⁴¹. 52b
 Alt Georg, Übersetzer 53
 Altstätten SG 22a. 23a
Anderes Bernhard 7a. 33²⁷
 Antonius von Padua hl., Bilder in Appenzell und Grimmenstein 31b. 38b. 39a. 40a. 42b. 44a. 45b
 Aporta Andreas, Glockengiesser 25a. 33b
 Appenzell 7a. 22a. 30b. 31b. 32ab. 52b
 — Rinkenbach, Antonius-Kapelle 31b. 32ab. 39a. 42b. 50b
 Arbon TG 10a. 38b. 39b. 41⁴⁹. 41b. 44ab. 47b—49b
 Arnegg SG 22a
Arx Ildefons von 12a. 23³⁸
 Athala, Abt von Bobbio 11b
 Avignon 21b

 Balgach SG 23b
 Bangor/Nordirland 36b
 Bayer Albert, Architekt 27⁷²
 Benedictus hl. 24⁴⁵. 25a
 Berneck SG 22b. 23b
 Bernhard von Ow, Mönch in St.Gallen 22a
Bernt Günter 15b
Berschin Walter 7a. 10b. 11a. 16b
 Bertulf, Abt von Bobbio 11b
Bischoff Bernhard 9b. 12a
Blanke Fritz 9¹. 41⁴⁹
 Blarer von Wartensee Diethelm, Abt von St.Gallen 22b. 52a
 Bobbio, Abtei 11b. 39⁴⁷. 47ab
 Bodensee 38b. 39a. 40a. 41b. 43a. 44b. 45a. 47a. 48a. 49ab
Boerlin Paul-Henry 34³⁵
 Brägger Karl, Maler 27a
 Bregenz/Vorarlberg 10a. 25a. 38b. 39ab. 41⁴⁹
Bücheler Franz 12b
 Bürgisser Leodegar, Abt von St.Gallen 31a. 33b
 Bürglen TG 22a
 Burgund 36a. 37b. 46b

Burkard siehe Purchart
Burr Viktor 15b

Chur 50b. 51a
 Columbanus hl. 10a. 11ab. 12a. 13a. 24⁴⁵. 35⁴². 36ab. 37ab. 38ab. 39b. 41⁴⁹. 43a. 44a. 46b. 47ab. 49a
 Craloh, Abt von St.Gallen 21a
Custor Deicola 21¹⁵. 22²⁴

Desiderius hl. 5b. 24b. 25a. 29a. 50b
Dümmeler Ernst 12b. 15b
Duft Johannes 6¹¹. 9¹. 19⁴. 30¹. 34³³. 34. 36. 37. 35⁴²
 Dumeisen Fridolin, Klosterbruder 33²⁷

Egli Emil 9a
 Egnach TG 23a
 Einbeth hl. 35⁴²
 Einsiedeln, Abtei 6a. 33²⁷
 Ekkehart IV., Geschichtsschreiber 16a. 16b—17b. 19a—21a. 52a
 Ellwangen, Abtei 16a
 Engler Bonifaz, Restaurator 7b. 28ab. 33²⁷. 33³¹. 36a. 52b
 Erlangen, Bibliothek 12³⁰
 Erlen(holz) 22a. 23a
 Ermenrich von Ellwangen 15b. 16a
 Eustasius, Abt von Luxeuil 46b
 Eversteyn-Grütter Arnold 7b. 27b

Fabricius Heinrich 14⁴⁰
 Feldkirch/Vorarlberg 25a. 32b
Fischer P. Rainald 7ab. 30b. 31b. 32b
Forke Wilhelm 15b
Frank Karl Suso 12a
 Frank Melchior, Kupferstecher 23a
 Fridiburga, Tochter Gunzos 43ab. 44b. 45ab
 Froschauer Hans, Buchdrucker 29
 Fulda, Abtei 14b. 16a

Gaiserwald SG 22b. 23a
 Gallus hl. 5b. 6a. 8. 9a—18b. 19a. 20ab. 21a. 23a. 24⁴⁵. 25a. 28b—29b. 32²¹. 35b. 36a—53b passim
 Gebhard hl., Bischof von Konstanz 24⁴⁵
 Gerald, Mönch in St.Gallen 19b
 Gerold hl. 33²⁷
 Giel Gotthart, Abt von St.Gallen 22a
 Giorgioli Francesco Antonio, Kunstmaler 33²⁷
 Girtanner Moritz, Kunstmaler 31b

Gluss Otmar, Stiftsdekan 22b
 Götzinger Ernst 12a
 Goldast Melchior 14a
 Gozbert, Mönche in St.Gallen
 — Abt 12b. 13a. 14b. 15b
 — Diakon 13³⁷. 14ab. 15b
 Grabs SG 43a
 Greith Karl Johann 5b. 6^{6,7}
 Grimald, Abt von St.Gallen 14b. 16a
 Grimmenstein AI, Kloster 31b. 32b. 38b. 40a. 42b.
 44a. 45b. 47b. 50b
 Grütter Susanna, 2. Gattin J. S. Hersches 30b
 Gugger von Staudach Cölestin, Abt von St.Gallen
 34a
 Gundelfingen Heinrich von, Abt von St.Gallen 22a
 Gunzo, Herzog von Alemannien 38b. 43ab. 44a. 46a

Hadwig, Herzogin von Schwaben 20a
 Häch Ulrich, Ammann 22a
 Hagenberg Hans, Kunstmaler 17b
 Hagenmüller Hans Georg, Stukkator 24b
 Hardegger August 21¹⁶. 30¹. 32²⁵
 Hartmann, Mönch in St.Gallen 16ab
 Hartmann Johann Daniel Wilhelm 30b
 Hecht Gabriel, Mönch in St.Gallen 23³⁸
 Hecke Joseph van 12a
 Heilbronn 12³⁰
 Heinrich von Altstätten 22a
 Helbling Barbara und Hanno 10a
 Hersche Johann Sebastian, Kunstmaler 7a. 28b.
 30a—33b. 34ab. 35ab. 36b—52b passim
 — Sebastian, Kunstmaler 31a. 32²¹. 33b
 — Sergius Bruno, Pfarrer 30⁶
 Hiltibo(l)d, Diakon in Arbon 39b. 40ab. 41ab
 Hirt Konrad, Kaplan 22a

Irland 6a. 36ab. 41⁴⁹
 Johannes, Diakon/Bischof 42b. 43a. 46ab. 48ab.
 49ab
 Jonas, Biograph Columbans 11ab. 39⁴⁷
 Jonschwil SG 16a
 Judas, Marmorist 26a

Kern Hippolyta, 1. Gattin J. S. Hersches 30b
 Kessler Johannes, Chronist 17b
 Kilger Laurenz 10ab. 15a
 Knüsli Johannes, Priester 22a
 Koberger Anton, Buchdrucker 53
 Koch Franco, Kunstschreiner 28b
 Kolb Pius, Stiftsbibliothekar 12b
 Konrad hl., Bischof von Konstanz 6a. 10¹¹. 19a—
 21b. 24b. 52a
 Konstanz, Bistum/Bischöfe 6a. 23a. 24a. 24⁴⁵. 45b.
 46ab. 48b. Siehe auch Konrad hl.
 Kriessern SG 23b
 Krusch Bruno 9b. 10ab. 11¹⁶. 11b. 12ab. 14ab

Langosch Karl 14⁴⁷. 15a
 Linden Wilhelm, Pfarr-Rektor 6b. 26a—27a. 33a
 Luitherus, Mönch in St.Gallen 8
 Luxeuil, Abtei 37b. 38a. 46b

Mabillon Jean 14a. 36a
 Magdalena hl., Bild in Grimmenstein 32b. 42b. 44b.
 45b. 47b
 Magg Alfons, Bildhauer 5b
 Magnasco Alessandro, Kunstmaler 32b
 Magnoald, Diakon in St.Gallen 47ab
 Mailand 30b. 31b. 32b
 Mainz 17a
 Manitius Max 15b
 Marbach SG 22b. 23b
 Mariastein, Abtei 33²⁷
 Mauritius hl. 5b. 24b. 25a. 29a. 50b
 Meglinger Kaspar, Kunstmaler 35⁴²
 Metz 45ab
 Meuss Dietrich, Kunstmaler 32ab
 Meyer von Knonau Gerold 12a. 14b
 Migne Jacques Paul 14a
 Mörschwil SG 23a. 31¹¹
 Müller Iso 10ab
 Müller Oskar, Architekt 7b. 27b
 Murer Heinrich 14a

Neff Johann, Pfarrer 31b
 Neu St.Johann SG 31a
 Niederbüren SG 22a
 Notker, Mönche in St.Gallen
 — I. Stammler 14a. 16ab. 24⁴⁵. 24b. 32²¹
 — II. Arzt 18⁸⁶. 19b. 20a
 — Abt 20b. 21a
 Nüscheler Arnold 21¹⁶

Oechslin Johann Jakob, Bildhauer 5b
 Oennerfors Alf 13³⁶. 14^{47,52}. 15b
 Otmar hl. 10a. 11¹². 13b. 14b. 17b. 23a. 24⁴⁵. 24b.
 32²¹. 51⁵²
 Ottilia hl., Bild in Grimmenstein 47b
 Otto I. und II., Kaiser 19b. 20b
 Otwin, Graf 11a

Passau, Bistum 16a
 Pertz Georg Heinrich 12a
 Pfäfers, Abtei 33²⁷
 Pfister Karl, Vergolder 27a
 Pippin der Mittlere 10b
 Pirmin hl. 33²⁷
 Poeschel Erwin 7b. 21¹⁶. 30¹. 31¹². 32¹⁹. 35⁴⁰
 Potthast August 12a
 Procaccini Ercole jun., Kunstmaler 30b. 31b. 32b
 Purchart, Äbte von St.Gallen
 — I. 6ab. 17a. 19a—21a. 23a. 52a
 — II. 17a

Rätien 9b. 51a
 Rapperswil SG 33²⁷
 Rast Pius, Photograph 7b
 Reichenau, Abtei 13a. 14b. 16a. 19b
Reistle Michael 33³¹
 Riedern SG 23a
 Rinkenbach siehe Appenzell
 Rösch Ulrich VIII., Abt von St.Gallen 17b
 Roggwil TG 22b. 23a
 Rudolfi Joseph von, Abt von St.Gallen 25a

 St.Gallen
 — Administrationsrat Katholischer 7ab. 25b—27b
 — Bischöfliche Kapelle 24ab. 25b. 28a. 32a
 — Bistum 5a. 24a. 25b
 — Dompfarrei 6b. 26a. 27b
 — Gallus-Kapelle 5a—7b. 11b. 17ab. 18ab. 19a—
 28b. 30a. 32a. 33ab. 34b. 35a—36a. 52a—53b
 — Kanton 5a. 25b
 — Kloster 10a. 13a. 17a. 19a—25b. 29b. 42ab. 46b.
 49b. 50a. 51a
 — Pfalz 5a. 23b. 25b
 — Schutzengelkapelle 26a. 28b. 34a
 — Stadt 22b. 23a. 29b
 — Stadtarchiv (Vadiana) 30²
 — Stiftsarchiv 7a. 16⁶⁸. 21¹⁵. 21b—25a passim.
 31a—33b passim
 — Stiftsbibliothek 8. 11b. 12b. 14a. 15⁵⁶. 18a. 20⁹.
 21¹⁵. 32b. 34ab. 37a
 — — Codex 265: 15⁶³
 — — Codex 553: 11a—12b
 — — Codices 560, 562, 564, 572: 14a
 — — Codex 587: 15⁵⁶
 — — Codex 602: 18a
 — — Codex 615: 20⁹
 — — Codex 915: 21^{13.14}
 — — Codex 1720: 21¹⁵. 25⁵³. 31¹²
 — Stiftsgebäude 5ab. 17ab. 22b. 23b. 24a. 25b. 31a.
 34b. 52b
 — Stiftskirche 5ab. 6a. 17b. 18a. 19a. 22ab. 25ab.
 26a. 28b. 31a. 32²⁵. 33b. 34ab. 35b. 52a
 St.Gallen-St.Fiden 23a. 30b. 31a. 33a. 34a. 52b
 St.Gerold/Vorarlberg 33²⁷

 Sailer Konrad, Scriptor 18a
 Schedel Hartmann, Chronist 53
Schiess Traugott 30b
Schwarz Wilhelm 15b
Schweizer Paul 9a
 Sfondrati Cölestin, Abt von St.Gallen 24b. 31a. 33a
 Sicher Fridolin, Chronist 22b. 52a
 Siginer Ulrich, Kaplan 22a
 Sigisbert, König 37b. 44b. 45ab

Steinach, Fluss 29a. 40a. 41b. 46b
 Stoffeln Kuno von, Abt von St.Gallen 22a
 Storer Christoph, Kunstmaler 30b
 Straubenzell SG 23a
Strecker Karl 16b
Surius Laurentius 14a

Tannheimer Josef, Graphiker 18
 Taubenberger Gebhard, Schreiner 27a
 Theobald hl. 23a
 Theuderich, König 38a
 Thieto, Abt von St.Gallen 21a
Thuli Robert 14a
Thurnherr Pius 7a
 Thurtal 22a
 Tomerdingen/Württ. 34a. 52b
 Tübach SG 32²¹
 Tuggen SZ 38a. 39b
 Tuotilo, Mönch in St.Gallen 6¹¹. 18

Überlingen/Bodensee 43b
 Ulrich V., Graf von Buchhorn 19b. 20a

Vadianus siehe Watt Joachim von
 Vettiger Franz, Kunstmaler 26b. 27a. 35b. 52b
 Viktor, Praeses von Rätien 50b. 51a
Vogler Werner 7a. 11¹³
Von den Steinen Wolfram 16b

Walahfrid Strabo, Biograph des hl. Gallus 6b. 13a—
 15a. 15b. 16b. 17ab. 18ab. 35b—50a passim. 52b
 Waldkirch SG 31^{11.14}
 Wannenmacher Joseph, Kunstmaler 26⁶⁷. 28b. 33b—
 35b. 36b—52b passim
 Watt Joachim von (Vadianus) 17b. 22b. 52a
Weidmann Franz 12²⁹. 16a
 Weissenburg, Abtei 16a
 Wendilgart, Gräfin in Buchhorn 19b
 Wenzinger Christian, Bildhauer 18ab. 34a
 Wetti(nus), Biograph des hl. Gallus 11b—13a. 13b.
 14b. 15a. 17⁷⁷
 Wiborada hl. 10¹¹. 20b. 24⁴⁵
 Wil SG 22a
 Willimar, Priester in Arbon 39b. 43b. 47b
Willwoll Wilhelm Emil 16b
 Winkeln SG 23a
Winterfeld Paul von 16a
 Wittenbach SG 22b. 23a

Zardetti Otto 5b—6b
 Zürich, Staatsarchiv 9a
 Zürichsee 38ab



Eingang zur St.Gallus-Kapelle im ehemaligen Benediktinerstift St.Gallen (Text Seite 5)



Altar-Gemälde in der St.Gallus-Kapelle (Text Seiten 28 f. und 40)



Altar-Retabel in der St.Gallus-Kapelle (Text Seiten 24 und 28)



Bild 1: Darbringung des Knaben Gallus (Text Seite 36)

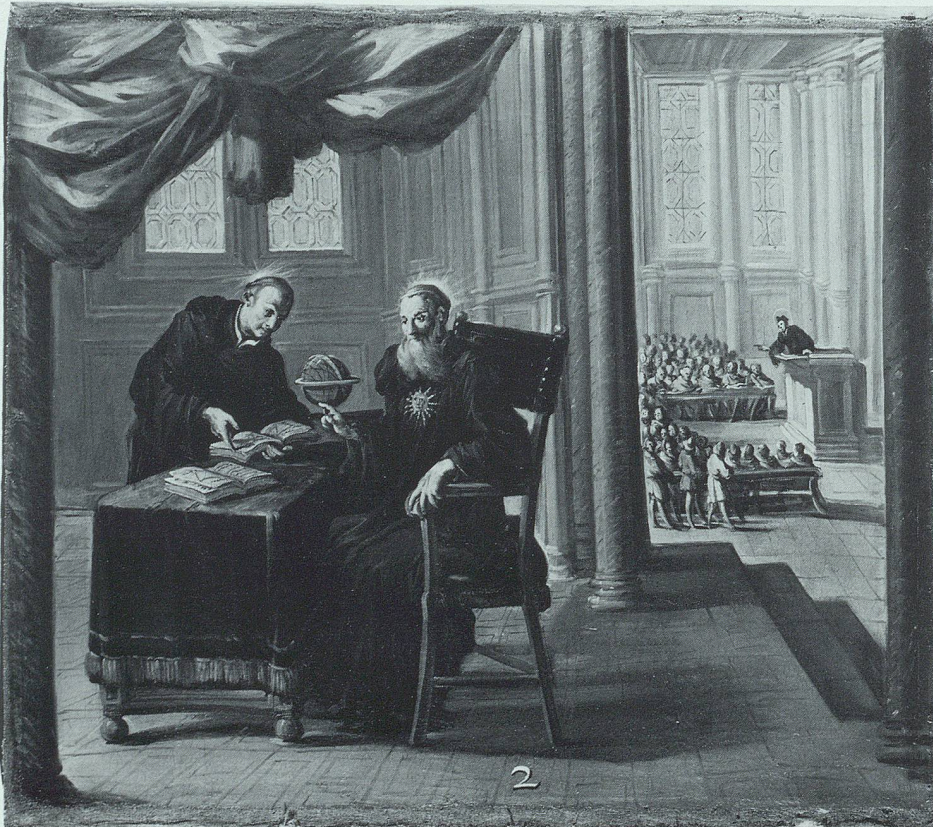


Bild 2: Gallus in Columbans Unterricht (Text Seiten 36 f.)



Bild 3: Empfang beim König Sigisbert (Text Seite 37)



Bild 4: Götzenzertrümmerung in Tuggen (Text Seite 38)



Bild 5: Gallus in Bregenz am Bodensee (Text Seiten 38 f.)



Bild 7: Von Arbon nach St.Gallen (Text Seiten 39 f.)



Bild 8: Gallus in den Dornen (Text Seite 40)



Bild 10: Gallus im nächtlichen Gebet (Text Seiten 40 f.)



Bild 11: Rodung des Waldes (Text Seiten 41 f.)



Bild 12: Erbauung des Klosters (Text Seite 42)



Bild 13: Gallus als Lehrer (Text Seiten 42 f.)



Bild 14: Gallus als Heiler (Text Seite 43)



Bild 15: Gallus als Almosenspende (Text Seite 44)



Bild 16: Überreichung der Königsurkunde (Text Seiten 44 f.)

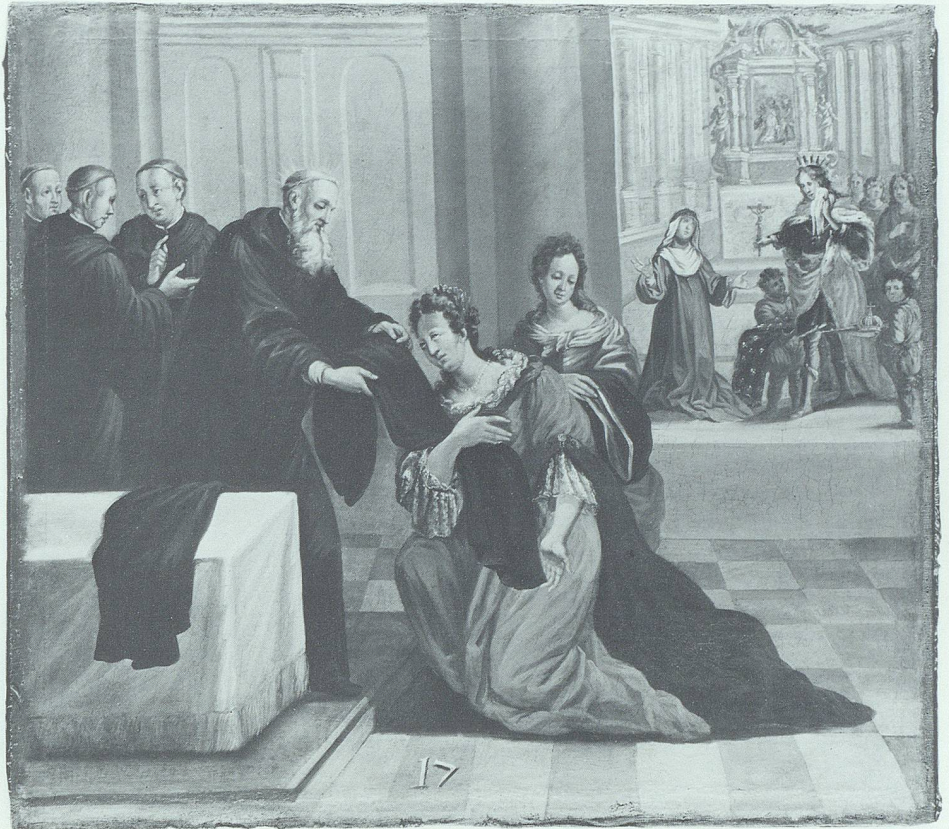


Bild 17: Einkleidung der Gottesbraut (Text Seite 45)



Bild 18: Bischofswahl in Konstanz (Text Seiten 45 f.)



Bild 19: Wunderbarer Fischfang (Text Seiten 46 f.)



Bild 20: Totenfeier für Columban (Text Seite 47)



Bild 21: Letzte Predigt in Arbon (Text Seiten 47 f.)



Bild 22: Hinschied des Gallus (Text Seiten 48 f.)



Bild 23: Heimführung nach St.Gallen (Text Seite 49)

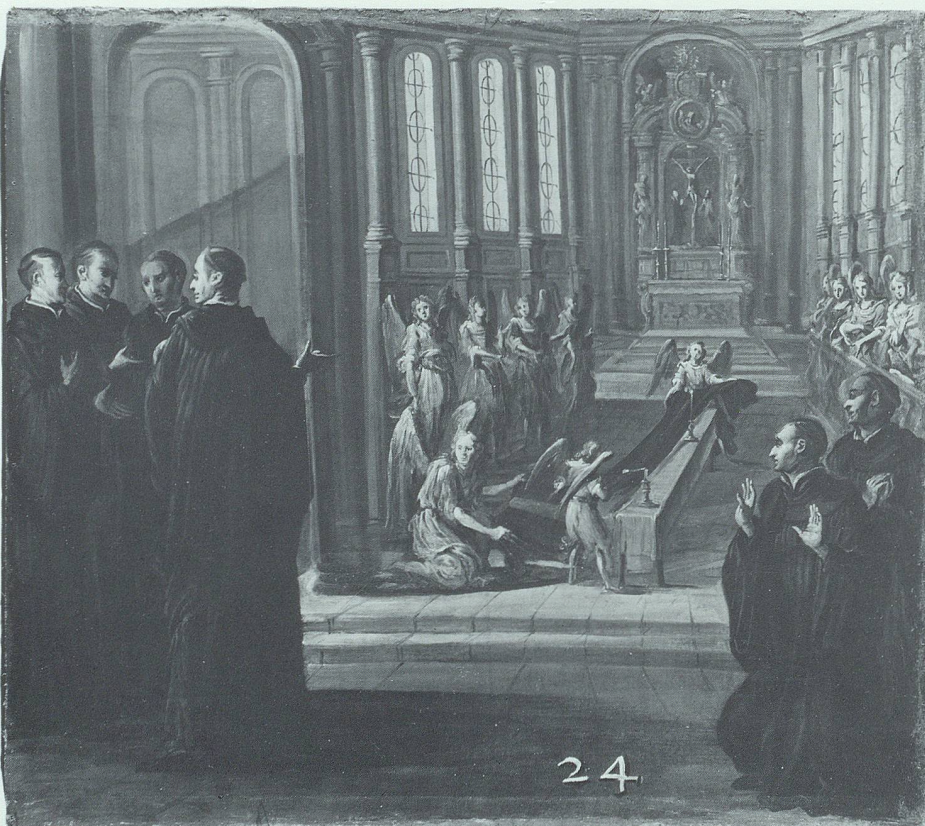


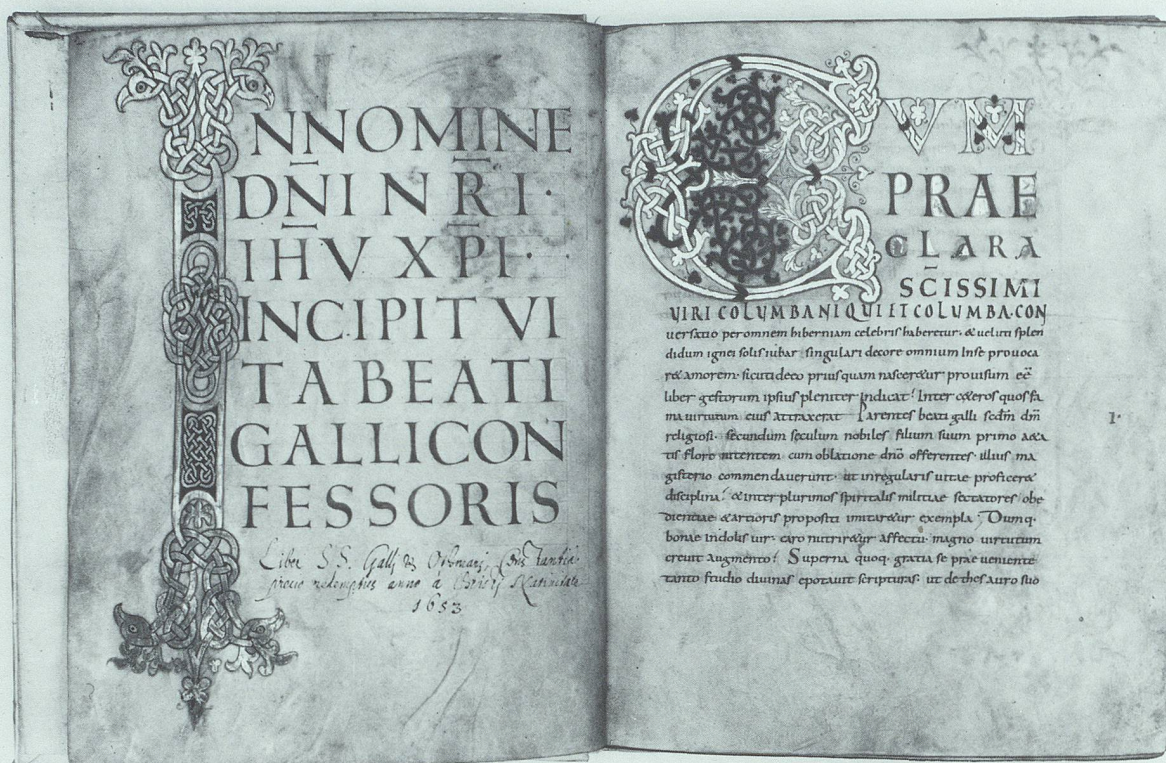
Bild 24: Engelchöre am Gallus-Grab (Text Seiten 49 f.)



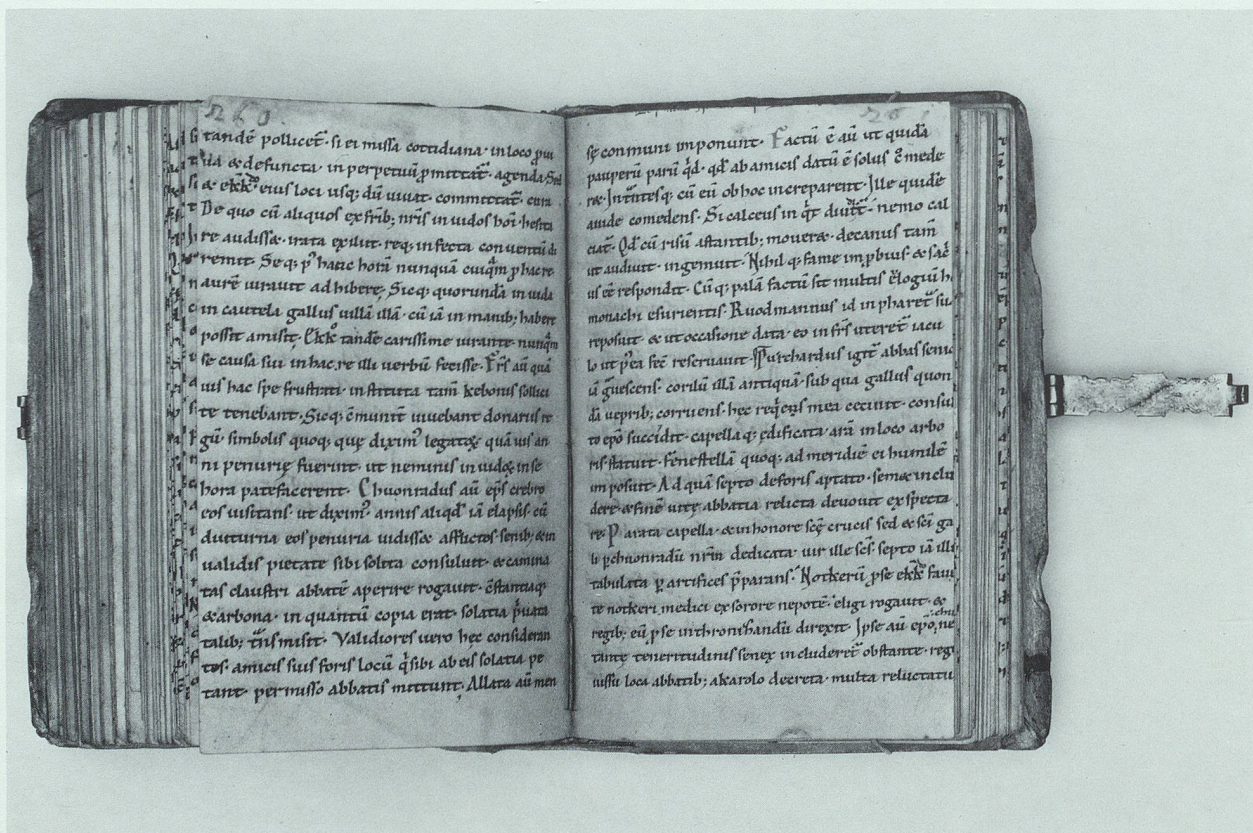
Bild 25: Bestrafung des Räubers (Text Seiten 50 f.)



Bild 26: Errettung des Beters (Text Seiten 51 f.)



Lebensgeschichte des hl. Gallus (Vita s. Galli) in der Fassung des Walahfrid Strabo. Codex 562 der Stiftsbibliothek St.Gallen: Prachtmanuskript, geschrieben nach 850. (Text Seiten 13—15.)



Klostergeschichte (Casus s. Galli) von Ekkehart IV., darin S. 261 (hier rechts) Bericht über die Gründung der Gallus-Kapelle durch Abt Purchart. Codex 615 der Stiftsbibliothek St.Gallen: älteste erhaltene Abschrift, um 1200. (Text Seiten 19—21.)